

Lecker / Amica
m. Wagnar i.a.
Heilmittel
Leipzig

015

FREIHEIT IN BINDUNG

EX LIBRIS

LÖSETE DORN ZWANG



Dr. Helmut Bester

DV 913

ROBERT HOOM ZITTINGER

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
- Medizinische Abt. -
DUSSELDORF
Y 760

EX LIBRIS

EX LIBRIS

UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

LIBRARY

UNIVERSITY OF DUISBURG

ESSENCE

LIBRARY

UNIVERSITY OF DUISBURG

ESSENCE

LIBRARY

UNIVERSITY OF DUISBURG

ESSENCE

M





die

Ein
Lan
auf

**Arnika und Armagnak,
Hollunder, Kamille, Electricität
und
Magnetismus,**

die wichtigsten Heilmittel bei fast allen äußern und
innern Krankheiten
der Menschen und Hausthiere.

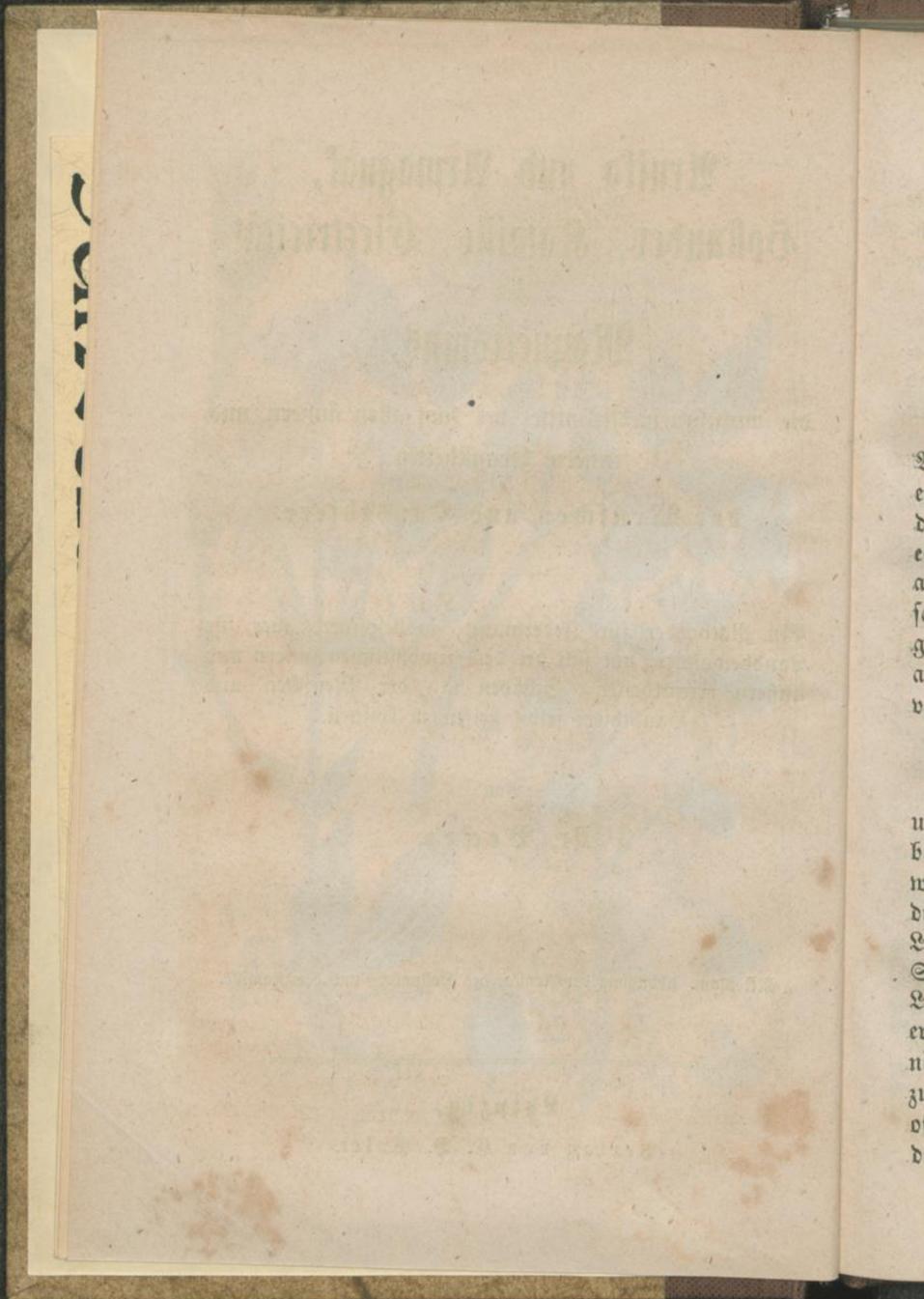
Ein Rathgeber für Jedermann, insbesondere aber für
Landbewohner, um sich bei den gewöhnlichen innern und
äußern Krankheiten (Schäden zc.) der Menschen und
Hausthiere selbst helfen zu können.

Von

Dr. Becker.

Mit illum. Abbildung der Arnika, des Hollunders und der Kamille.

Leipzig,
Verlag von C. B. Polet.



2
e
d
e
a
f
a
v

u
f
m
d
e
e
er
ni
ju
d

Vorwort.

Drei Wege sind es besonders, sagt ein bewährter Arzt, auf denen Krankheit und der Engel des Todes eindringen in den Körper des Sterblichen. Es sind dies der Magen, die Haut und die Lungen. Aber es wachsen auch, um bei dem Bilde zu bleiben, an mehr als drei Wegen drei herrliche Pflanzen, die gleichsam als Genien zum Schutze des leidenden Erdenbürgers des Todesengels Schwert, wenn auch nicht immer aufzuhalten, doch häufig wenigstens abzustumpfen vermögen. Es sind diese

die Arnika, der Hollunder und die Kamille.

Gleich wie in den Ländern, wo durch Schlangen und giftiges Gewürm der Menschen und Thiere Leben und Gesundheit mit Tod und Verderben bedroht wird, auch gleich dabei die heilsame Pflanze wächst, um diesen Giften entgegen zu wirken, so erzeugt auch unser Land die für dasselbe nöthigen Heilmittel. Der gütige Schöpfer der Natur hat dafür Sorge getragen, daß jedes Land die zur Heilung der darin vorkommenden Krankheiten erforderlichen Mittel auch selbst hervorbringe, ohne daß es als nöthig erscheint, dieselben erst aus fernen Zonen herbeiholen zu müssen. Aber leider sieht dies der kurzsichtige Mensch oft nicht ein und ist häufig in dem Wahne befangen, daß nur das Fremde, mit vielen Kosten erst weit Herge-

holte, das Vorzüglichere sein könne. Das köstlichste Blümchen seines heimatlichen Bodens tritt er oft gleichgültig mit Füßen, indem er einem fremden Phantome nachjagt.

Bei uns sind es aber vorzüglich die drei obengenannten Pflanzen, auf die wir von der Natur ganz besonders zur Heilung unserer Krankheiten angewiesen sind und zwar eben dadurch, weil die Nützlichkeit derselben eine so vielseitige ist.

Die Medicin hat es, Dank der Homöopathie, in neuerer Zeit immer mehr und mehr eingesehen, daß nicht durch künstliche Arzneigebräude einer Menge von Mitteln, von denen oft das eine die vielleicht gute Wirkung des andern aufhebt, der Zweck des Heilkünstlers erreicht wird, denn man ist jetzt davon überzeugt, daß, je einfacher das Mittel, um so wirksamer es auch ist, vorausgesetzt, daß es richtig gewählt und gut zubereitet wurde.

Durch diese sich des besten Erfolgs erfreuende Einfachheit der neuern Medicin ist es nun auch dem Nicht-ärzte möglich geworden, sich in vielen Krankheiten Rath und Heilung zu verschaffen, besonders wenn ihm die Hilfe eines Arztes erschwert oder zu erlangen unmöglich ist.

Dies aber Jedermann vermittelt nur weniger, von ihm leicht zu beschaffender Mittel möglich zu machen und sich so das unschätzbare Gut der Gesundheit wieder verschaffen zu können, wenn es ihm durch irgend eine Ursache verloren ging, ist der Zweck dieses Schriftchens, das, wir hoffen es, sich so möglichst nutzenbringend für die gesammte Menschheit erweisen möge.

Der Verfasser.

Abse
Abw
Affec
Affec
Uma
Ansd

Apor
Appo
Asth
Arhe
Aro
Aufb
Aust
Auge
Auge
Auge
rh
E
Auge
Auge
E
Ausf
Ausf
Ausg

Bach
Bant
Bau
Beim
Befel
E
Beul
Biem
Biffe
Be
gif

Verzeichniß der in dem Werkchen abgehandelten
Krankheiten.

A. Bei Menschen:

A.

- Abcesse Seite 15, 102, 103, 107.
Abweichen, heftiges 37.
Affection der Nerven 37.
Affectionen des Herzens 48.
Amaurosis 15.
Anschwellungen d. Urinwerkzeuge 105.
—, wassersüchtige 106.
Apoplexie 15.
Appetit, Mangel dess. 68, 91.
Asthma 41.
Athem, übelriechender 117.
Atrophie 15.
Aufblähen des Magens 91.
Aufreibungen, rheumatische 113.
Augapfel, Röthe dess. 81.
Augen, Röthe ders. 73.
Augenentzündung 38, 81. Sichtsich-
rheumatische 106. Langwierige 111.
Traumatische 15.
Augenleiden 11.
Augenlider, Reizbarkeit ders. 81.
Schmerzhaftige Trockenheit ders. 117.
Ausschläge 38.
Ausschlagsfieber 86.
Auszehrung 39.

B.

- Backengeschwulst 16. Halbseitige 15.
Bandwurm 113.
Bauchwasser sucht 90.
Beinbruch 40.
Belebungsversuche bei Ertrunkenen,
Erstickten, Ertrunkenen 104.
Beulen 40, 51, 107.
Bienenstiche 13, 56, 64, 71, 98.
Bisse von wütenden, tollen Hunden 40.
Von Moskiten, Mücken u. 40. Von
giftigen, kriechenden Thieren 40.

- Blähungen 72. Verstärkt nach Er-
kältungen 108.
Blähungskolik 101, 108.
Blasen an den Füßen 11.
Blasentzündung 108.
Blattern 86.
Bleiches Ansehen 41.
Bleivergiftung 15.
Blutandrang zum Kopfe 37.
Blutbrechen 14, 15.
Blutflüsse, heftige 101. Aus dem
Munde 15.
Bluthusten 14, 15.
Blutschwären 11.
Blutungen 14, 15. Atonische 68.
Blutwallungen 74.
Brände 41.
Brand 102. Kalter 45, 107.
Bräune 44, 67. Häutige 14, 77.
Katarthaltige 76, 80.
Brausche 11, 51.
Brechen zu erregen u. zu befördern 102.
Brüche, eingeklemmte 102, 103, 104.
Brüste, angeschwollene der Weibchen
rinnen 107.
Brustbeschwerden 105.
Brustentzündung 14.
Brustfieber 68.
Brustkrampf 115.
Brustverchleimungen 72.
Brustwarzen, Wundsein ders. 12.

C.

- Chinamißbrauch-Beschwerden 15.
Cholera 41.
Contracturen 110.
Convulsionen 15, 107.
Croup 77.

Hämorrhoiden 108.
 Halsdrüsenentzündung 106.
 Halsentzündung 44; 103, 106. Chronische 102.
 Halsweh 44.
 Handverstauchungen 12.
 Harnabgang, unwillkürlicher 118.
 Harnblase, Lähmung ders. 15.
 Harnröhre, Krankheiten ders. 114.
 Harntröpfeln 118.
 Harnverhaltung 16.
 Hauptweh 74.
 Hautausschläge 113.
 Hautkrankheiten, chronische 101.
 Hautverletzungen 13.
 Hautwasser sucht 90.
 Herpes 101.
 Hornhautflecken 16.
 Hüftgelenke-Verstauchungen 13.
 Hüftenweh, Hüftweh 45.
 Hühneraugen 13.
 Husten 45. Krampfhafter trockner 14.
 Hypochondrie 101, 114.
 Hysterie 66, 101, 114.

I.

Impotenz 114, 118.
 Insektenstiche 13.

K.

Kälte 115.
 Katarrh 76. Chronischer 101.
 Katarthalhusten 72.
 Kehlkopfschwind sucht 114.
 Keuchhusten 14.
 Kindbettfieber 16.
 Kindbettreinigung 105.
 Kinnbackenkrampf 117.
 Kniegeschwulst 68. Weiße 113.
 Knochenauftreibungen 114.
 Knochen schmerzen 114.
 Kolik 47, 66, 92, 103, 104. Hämorrhoidatische 101. Hypochondrische 101. Hysterische 101. Rheumatische 101.
 Kolikartige Schmerzen 94.
 Kolikschmerzen 101. Des Unterleibes, heftige 108.
 Kopfgicht 106.

Kopfgrind 82.
 Kopfschmerzen 16, 80, 105, 115. Hysterische 117.
 Kopfweh 47, 71, 73. Von Geistesanstrengung 117. Von Hysterie 94.
 Röhrenverstopfungen 105.
 Krämpfe 66, 107, 108. Hypochondrische 73. Hysterische 73, 94. Im Unterleibe 102.
 Krätze 47, 113. Hartnäckige 101.
 Krampffälle 115.
 Krampfhaftes Uebel 102.
 Krebs 101.
 Krebschäden 47.
 Kreuzschmerzen 118.

L.

Lähmungen 15, 109, 114.
 Leberflecke 82.
 Leberkrankheiten 48.
 Leibesverstopfung 15.
 Leichbornen 13.
 Leistenbrüche 117.
 Lendenreißen 45.
 Leutorrhöe 101.
 Lippengeschwür 83.
 Lochialfluß 105.
 Luftröhrenschwind sucht 114.
 Lungenentzündung 48.
 Lungenschwind sucht 114.

M.

Magen, schwacher, verschleimter 73.
 Verdorbener u. verkälteter 66.
 Magendrücken 117. Von Geistesanstrengung 117.
 Magenkrampf 91, 105, 115.
 Magensäure 91.
 Magenschmerz 16.
 Magenschwäche 72, 115, 117.
 Magenweh 115.
 Mandeln, angeschwollene 73, 80, 103.
 Mastern 66, 86. Mit Ohrndrüsen geschwulst 16.
 Mastdarmvorfall 117.
 Melancholie 15, 16.
 Menstruation, mangelnde u. schmerzhaftige 101.

14.

rhöh-

In d.

Ber-

se 64.

ge 96.

Alle

Brans-

ophu-

en 64.

117.

114.

, 115.

Milch, blutige 16.
 Milchfieber 16.
 Milchmangel 16.
 Milchverfärgungen 113.
 Milzstechen 16.
 Monatsfluß, stockender 112.
 Rückenstiche 13.
 Muskeln, Verkürzung ders. 110.
 Mutterzufälle 94.

N.

Nachwehen, Beförderung ders. 105.
 Heftige 101.
 Nagelgeschwür 48.
 Nase, Wundsein ders. 82.
 Nasenbluten 16, 68, 81.
 Nervenfieber 14, 16, 100.
 Nervenkrankheiten 48, 101.
 Nervenschwäche 101.
 Nervöse Schmerzen 115.
 Niedergeschlagenheit 50.
 Nierenanschwellung 105.
 Nierenbeschwerden 108.
 Nierenentzündung 105.
 Nierenschmerzen 115.
 Nierenverhärtung 105.

D.

Dhnmacht 67, 84, 115. Hysterische 94.
 Ohrendrüsenentzündung 106.
 Ohrenschmerzen 51, 66, 70, 106.
 —, katarhalische 80.
 Ohrensausen 106, 115.
 Ohrenübel 115.
 Ohrenzwang 106, 108.
 Onanie 114.

P.

Pest 51.
 Petechien 86.
 Podaagra 16, 64, 94, 113.
 Pollutionen 117.
 Puerperalfieber 16.

Q.

Quetschungen 14, 51, 68, 108.

R.

Regeln, unordentliche 108.
 Rheumatische Beschwerden 103. Ge-

schwülste 103. Schmerzen 66, 102,
 103, 106, 115. Nebel 114.
 Rheumatismen des Rückens 117.
 Rheumatismus 15, 16, 51, 101,
 111, 116.
 Röheln 86.
 Rose 52, 102, 106.
 Rothlauf 52, 64, 67, 70. An den
 Brüsten 83.
 Rückenmarkerschütterung 14.
 Rückendarre 114.
 Rückgratkrankheiten 53.
 Ruhr (rothe Ruhr) 15, 16, 54, 101,
 103.
 Rubrepidemien, Schutzmittel bei sol-
 chen 92.

S.

Schäden, alte 37. Hautige 107. Of-
 fene 50.
 Scharbock 54.
 Scharlach 86.
 Scheintod 111.
 Schlaflosigkeit 71, 73. D. Frauen 105.
 Schlagfluß 15.
 Schleimfieber 14, 16.
 Schlucken 115.
 Schmerzen, Vinderung ders. 107.
 Schnittwunden 54, 95.
 Schnupfen 54, 76.
 Schwämmchen 73, 82.
 Schwager 11.
 Schwangerschaft 55.
 Schwielen 73.
 Schwindel 55, 115, 117.
 Scrophel 55.
 Seitenstiche 55.
 Sodbrennen 91.
 Sommerprossen 82.
 Sonnenbrand 64, 73.
 Staar, grauer 113. Schwarzer 15, 111.
 Stiche von Wespen, Bienen zc. 56.
 Stichwunden 96.
 Stöckschnupfen 76.

T.

Taubheit 56, 111.
 Taubhörigkeit 15, 117.
 Tiefseinn 56.

II.

Ueberreiztheit mit Bittern 117.
 Unterleibsanschwellung 104.
 Unterleibsbeschwerden d. kleinen Kin-
 der 105.
 Unterleibsentzündung 56, 104.
 Unterleibskrämpfe 104.
 Unterleibsübel 103.
 Unterleibsverhärtung 104.
 Unterleibsverstopfung 104.
 Unverdaulichkeit 72, 91.
 Urinverhaltung 105, 108.

B.

Verbrennungen mit Brennmesseln 64.
 Durch Feuer 14, 64, 71, 97.
 Verbrühungen 56.
 Verdauungsbeschwerden 91.
 Verdauungsschwäche 56, 91.
 Erweiterungen 96.
 Verhärtungen d. Urinwerkzeuge 105.
 Verlegungen, eiternde 64.
 Verrenkungen 57.
 Verschleimungen 72.
 Verstopfung 66, 113. Habituelle 115.
 Hartnäckige 104.
 Vollleibigkeit 73.

W.

Wahnsinn 57. Der Wöchnerinnen 16.
 Wasserrucht 93, 101.
 Wechselfieber 14, 16, 57, 100, 102,
 113.

B. Bei Thieren:

A.

Abbrechen der Hörner 17.
 Abstoßen der Klauenspitzen 17.
 Aderlassfistel 18.
 Augenentzündung 18.
 Augenverletzung 18.
 Augenverwundung 18.

B.

Balgschwülste 18.
 Beinbrüche 18.
 Bienenstiche 18.
 Blutharnen 18.

Behen, stockende 101.
 Bespenstiche 13, 56, 64, 98.
 Wochenfluß, mangelnder od. schmerz-
 hafter 101.
 Wunden, eiternde 64. Gerissene und
 gefallene 95.
 Wundfieber 16.
 Wurm am Finger 48, 68, 107.
 Wurmbeschwerden 92.
 Wurmliden 105.
 Wurmschmerzen 92.

3.

Zähne, Erhaltung ders. 42.
 Zäpfchen f. Zapfen.
 Zahnfleischgeschwüre 57, 83.
 Zahnschmerzen 16, 66, 70, 106, 116.
 Katarthaltische 79. Rheumatische
 101, 111, 117. Von hohlen Zäh-
 nen 73, 79, 111.
 Zahnweh 58, 115, 117.
 Zapfen, erschlafter 103. Geschwol-
 lene 73, 80.
 Zerschlagenheitskopfschmerzen 117.
 Zerschlagenheitschmerzen 16, 117, 118.
 Bittermale 58.
 Bittern der Glieder 15, 16, 115.
 Zuckungen der Glieder 15, 16, 94.
 Zufälle, katarthaltische u. rheumati-
 sche 75. Krampfhaftige im Wochen-
 bette 108. Schlagartige u. krampf-
 hafte mit Wahnsinn 15.
 Zungengeschwüre 102.

Bluthusten 18.

Blutspath 21.

Blutunterlaufung 18.

Brandschäden 18.

Brustgeschwulst 19.

Buglähme 19.

C.

Castration 19.

D.

Druckschäden am Bauche 19.

E.

Eintreten fremder Körper 19.

102,

7.

101,

den

101,

i fol-

Df-

105.

7.

111.

t. 56.

Entzündungsfieber 19.
Entzündungsgeschwulst des Euters 19.

F.

Fehlgeburt 19.
Flechsenausdehnung 20.
Fleischbruch 20.
Flußgallen 20.
Fußgeschwulst 20.
Fußverletzung 21.
Fußvertretung 21.

G.

Gallen 21.
Gebärmutterentzündung 22.
Gebärmuttervorfall 22.
Gebärmutterumstülpung 22.
Geburt, schwere 22.
Genickbeule 22.
Genickfistel 22.
Geschwülste 22.
Geschwüre 22.

H.

Hahnentritt 22.
Harnblasenentzündung 23.
Harnsictern 23.
Hasenhacke 23.
Hasenspath 23.
Hauen in die Eisen 23.
Hautschrumden 23.
Hautverhärtung 24.
Hodensackentzündung 24.
Hodensackgeschwulst 24.
Hornklüfte 24.
Hüftlähme 24.
Hüftlähme 24.
Hufspalten 24.
Huftritt 24.

I.

Insektenstiche 24.

K.

Klauenseuche 25.
Klauenspaltentzündung 25.
Klauenverletzung 25.
Knieschwulst 25.
Kniescheibenverrenkung 26.
Knieschrumden 26.
Knieschwamm 26.
Knochenaufreibung 26.

Knoten 27.
Kötthengelenk = Verrenkung 27.
Kolik 27.
Kopfgeschwulst 27.
Kreuzlähme 27.
Kronentritt 28.
Kurbe 28.

L.

Ladenverwundungen 28.
Lähme 28.

M.

Maulkrankheiten 29.
Maulwurf 22.

N.

Nabelgeschwulst 29.
Nasenfistel 29.
Nierenentzündung 29.

O.

Ohrenentzündung 29.

P.

Pfannengelenkgallen 21.

Q.

Quetschungen 29.

R.

Rehbein 23.
Rehe 30.
Rheumatismus 30.

S.

Sattelbruck 30.
Schenkelgeschwulst 30.
Schwammauswüchse 30.
Spath, trockner 22.
Sprunggelenkgallen 21.
Steingallen 30.
Stoßgeschwulst 30.

T.

Ternageln 30.
Verrenkung 31.

W.

Wespenstiche 18.
Widerrißschaben 31.
Wunden 31.

Z.

Zuckfuß 22.
Zungenverletzung 32.

Unte
wohl
Ausf
der n

D

oben
auch
versch
einan
so wi
die fi
wo fi
das e
und i
sogen
ration
kann
angege
geben
sonde
desten
daß i
kann.

wähn
mitt
Schw
eine

Unter den als Arzneien bewährtesten und durch vielseitige, wohlthätige Heilkräfte berühmtesten Pflanzen, stehen nach dem Aussprüche der Aerzte aller Jahrhunderte, also der ältesten wie der neuesten,

die Arnika, der Hollunder und die Kamille

oben an. Ja es steht dieser Ausspruch so fest, daß, so sehr auch die Meinungen und Ansichten der Heilkünstler, je nach den verschiedenen Systemen, zu denen sie sich bekennen, sonst von einander abweichen, doch hier übereinstimmen. Der Allopath, so wie der Homöopath erkennt in den genannten drei Pflanzen die kräftigsten Heilmittel, und selten wird ein Tag vergehen, wo sie sich nicht genöthigt sehen, wo nicht alle, doch mindestens das eine oder das andere derselben in Gebrauch ziehen zu müssen und dies gewöhnlich mit dem besten Erfolge. Selbst bei den sogenannten schweren Krankheiten, bei denen jedenfalls ein rationeller Arzt baldmöglichst zu Hülfe gerufen werden muß, kann und wird die Anwendung des einen oder des andern der angegebenen Mittel, wie dies in dem Schriftchen näher angegeben werden wird, jederzeit gewiß nicht nur keinen Nachtheil, sondern wenn auch nicht für sich allein Heilung, so doch mindestens Vinderung der krankhaften Beschwerden veranlassen, so daß die Ankunft des Arztes mit mehr Ruhe abgewartet werden kann.

So dürften sich gewiß in vielen Fällen die oben erwähnten Mittel als Vorbeugungs- und Verhütungsmittel langwieriger Krankheiten bewähren, da sie durch den Schweiß u. s. w., den sie beim Gebrauche hervorbringen, oft eine vielleicht tödtlich werden könnende Krankheit verhüten. —

Bei dem einen der eben empfohlenen Mittel, nämlich der **Arnika**, ist noch der große Vortheil ins Auge zu fassen, daß diese so nützliche Pflanze bei allen äußerlichen Verletzungen, denen namentlich der Handwerker, Landmann, Arbeiter u. s. w. in so hohem Grade, mehr als jeder Andere ausgesetzt ist, so gut wie das einzige, eine schnelle und sichere Heilung bewirkende Arzneimittel ist, welches meist alle anderen, oft weit theuern Arzneien und weiltläufigen Kurmethoden entbehrlich macht. Dabei behält die Arnikainktur^{*)}, gut bereitet und aufbewahrt, ihre wohlthätige Heilkraft Jahre lang und ist dabei so sehr billig, daß sie durchaus in keiner Haushaltung fehlen sollte, da auf die rechtzeitige Anwendung der Mittel oft das Meiste ankommt. —

Ein der Arnika, hinsichtlich des großen Nutzens, besonders bei äußerlichen Krankheiten, nahe stehendes Mittel, welches zwar erst in neuesten Zeiten in Anwendung gekommen ist, sich aber schon in dieser kurzen Zeit einen sehr ehrenvollen Ruf erworben hat, ist der

Armagnak (Franzbranntwein mit Salz),

über dessen zweckmäßigste Bereitung wir ebenfalls später das Nähere mittheilen werden.

Auch hier kommt es vorzüglich darauf an, einen wirklich ächten Franzbranntwein anzuwenden und um sich diesen verschaffen zu können, wollen wir ebenfalls weiter unten Gelegenheit bieten. Ueber die Heilkräftigkeit eines solchen reinen Armagnak's sagt der Herausgeber von William Lee's Werken^{**)} über dieses Mittel unter andern:

„Es giebt vielleicht unter allen Heilmitteln keins, welches in seiner Bereitung so einfach und billig, in seiner Anwendung so leicht und mannichfach, in seinem Erfolge so überraschend ist wie das empfohlene. Durch zahlreiche Erfahrungen, die vor

*) Wie die Arnikainktur aber gut bereitet wird, vorausgesetzt daß man Gelegenheit hat, sich ächte frische Arnikawurzel verschaffen zu können, werden wir bei dem betreffenden Artikel mittheilen.

**) Das angezogene Werk ist in englischer Sprache erschienen und hat bereits in acht Auflagen durch viele Tausende von Exemplaren sich sehr reich verbreitet.

Verö
gema
Erfin
veröf
weisen
als u
möcht
und
Jeder
ächte

Frank
Wein
selbst
in de
durch
des in
sündlic
brannt
Zusatz
mischu
wein
geschm
Weine
des äc

2
Arznei
lein, d
dessen
wir hi
Berant
viele
mitte
neien
Ueber
irgen
zum
yfehl
Sollt

Veröffentlichung des Buches darüber in verschiedenen Kreise gemacht wurden, hat sich fast Alles bestätigt gefunden, was den Erfinder des Mittels zum Besten seiner leidenden Mitmenschen veröffentlicht. Nur auf einen Punkt möchten wir noch hinweisen, dessen sorgfältige Beachtung wir um so mehr wünschen, als uns daran liegt, daß das Mittel überall den Erfolg haben möchte, den dasselbe seiner Natur nach bei richtiger Bereitung und Anwendung haben kann und muß. Wir rathen nämlich Jedermann, darauf zu sehen, daß er möglichst alten und ächten Franzbranntwein bekomme.“ —

Der ächte Franzbranntwein wird nämlich in mehreren Gegenden Frankreichs aus Weinhesen oder aus den beim Kellern des Weins zurückbleibenden Trestern, oder auch aus jungen Weinen selbst, durch Destillation gewonnen. Die beste Sorte wird in der Stadt Cognac in der Charente bereitet. Schon durch seinen Gehalt an Essigäther und gänzliche Abwesenheit des in dem gewöhnlichen Korn- oder Kartoffelbranntwein befindlichen, so schädlichen Fuselöls, unterscheidet sich der Franzbranntwein von diesem. Nun sucht man zwar häufig durch Zusatz von Essigäther zu gewöhnlichem Spiritus und durch Mischung von noch andern Ingredienzien den ächten Franzbranntwein nachzuahmen, aber stets wird man von solchem zusammengeschnittenen Product, dem die flüchtigen, belebenden Theile des Weines fehlen, vergeblich die wohlthätig-heilkräftigen Wirkungen des ächten Franzbranntweins erwarten. —

Von dem Hollunder, über dessen vielseitigen Nutzen als Arzneimittel schon früher ein bewährter Arzt ein ganzes Büchlein, die Hollunderapotheke betitelt, geschrieben hat und dessen durch eine langjährige Erfahrung bewährten Mittheilungen wir hier in Allem folgen wollen, sagt er, daß ihm die nächste Veranlassung zur Herausgabe dieser obengenannten Schrift die vielen Heilungen gegeben hätten, die er von Laien mittelst der aus dem Hollunder bereiteten Arzneien verrichten gesehen, wodurch er zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß, wenn es irgend ein Mittel gebe, welches man den Laien zum allgemeinen Gebrauch in Krankheiten empfehlen dürfe, es unter allen ohne Zweifel der Hollunder sei.

Der Verfasser oben genannter Schrift sagt ferner: daß er als Arzt auf dem Lande eine lange Reihe von Jahren mit vielem Glück und Beifall practicirt und so sich von der Nothwendigkeit überzeugt habe, den Bewohnern des flachen Landes, die keinen Arzt in der Nähe haben oder so unglücklich sind, einen schlechten zu besitzen, eine kurze und deutliche Anweisung zu geben, wie sie in schnellen Krankheitsfällen sich selbst die erste Hilfe leisten können, daß er aber wohl wisse, wie schwer es sei, eine kurze und deutliche Anweisung zu einem solchen zweckmäßigen Verfahren zu geben, um sowohl das Uebel deutlich zu beschreiben, daß es auch von Laien nicht mit andern verwechselt werden könne, als auch die Wahl der Mittel nicht zu schwer zu machen, wenigstens keine Mittel anzuwenden zu lassen, die nachtheiliger wirken könnten als die Krankheit selbst.

Wenn nun, wie schon oben erwähnt wurde, Krankheit und Tod nur auf drei Wegen, dem Magen, die Haut und die Lungen in den Körper des Menschen eindringen, so sind zuerst die besten Mittel Schlaf, Fasten und fleißiges Trinken von wässerigen Getränken, und der Verfasser sagt mit Recht, daß, wenn man durch diese Mittel den Feind bekämpfen kann, man keins, auch nicht das gelindeste Arzneimittel gebrauchen soll, denn man unternehme es so immer, eine Krankheit mit der andern zu bekämpfen. Wer den Magen überladen habe, handle unrecht, wenn er ein Brechmittel einnehme, da ein Fasttag und das Trinken von Wasser ihn auch würde herstellen können und wer durchnäst und erkältet sei, schade sich, wenn er, statt im Bette den Dunst abzuwarten, sich durch Branntwein und Pfeffer einen heftigen Schweiß auszutreiben suche.

Da aber nicht in allen Fällen diese diätetischen Maßregeln ausreichen, so muß jeder Hausvater für solche Fälle ein leichtes und sicheres Mittel bei der Hand haben, um den Feind zu vertreiben.

Mit Recht tadelt daher auch der Verfasser die sogenannten Volksarzneibücher, welche, statt einer kurzen Belehrung, gewöhnlich eine weitläufige Anweisung geben, wie man sich in allen, auch chronischen Krankheiten helfen könne und hierzu eine Menge complicirter Arzneien empfehlen, deren Auswahl wie Erlangung dem Landbewohner in schnellen Fällen eben unmöglich ist. Wenn

es nun auch ganz die Meinung des Verfassers gegenwärtigen Schriftchens ist, daß mit den in demselben empfohlenen, zwar nur wenigen, aber durchaus heilkräftigen Mitteln, wovon einige, wie z. B. der Hollunder und die Kamille, sich mehr für die innern, die andern, besonders aber die Arnika, mehr für die äußern Krankheiten eignen, der Zweck einer schnellen Hülfe oder wenigstens Linderung vollkommen erreicht werden kann, so wird Jeder um so mehr den Nutzen einer derartigen Anweisung erkennen, da zumal die empfohlenen Mittel so einfach sind, daß sie stets in jeder Haushaltung vorräthig gehalten werden können. Bei allen, namentlich schnell eintretenden Krankheitsfällen, ist weder der Kranke noch die erschrockenen Angehörigen desselben im Stande und hat die nöthige Ruhe, aus vielleicht zwanzig und mehr vorgeschlagenen Mitteln das passende auszuwählen und dieser Zweifel, wegen der Wahl des Mittels, hat schon öfter, wie der Verfasser sagt, einen weit größern Nachtheil gebracht, als die Krankheit selbst.

Die heilsamen Wirkungen des Hollunders haben sich seit Jahrhunderten so bewährt, daß er als allgemeines Hausmittel sich schon überall Eingang verschafft hat. Ein alter Schriftsteller sagt schon, daß man, wenn man vor einem Hollunderbaum vorübergeht, niederknien und Gott für die Gnade danken solle, daß er diesen Baum habe wachsen lassen. Eben so sagt der berühmte Salzmann, der bekanntlich eine Erziehungsanstalt für die Jugend in Schneysenthal hatte,

daß er das Glück, welches er gehabt habe, von den vielen tausend Zöglingen, welche ihm seit dreißig Jahren aus allen Ländern Europa's anvertraut worden waren, nicht einen einzigen durch den Tod zu verlieren, lediglich den Heilkräften dieses Baumes zu verdanken habe;

er verordnete daher auch, daß ihm dieser Strauch auf sein Grab gepflanzt werden solle. —

Die gewöhnliche Feldkamille ist zu bekannt und man hat ihre vielen, guten Heilkräfte ebenfalls zu lange als geschätztes Hausmittel schon erprobt, daß es hier überflüssig ist, etwas weiteres hierüber zu sagen und verweisen wir daher auf

den betreffenden Abschnitt, wo von dieser Pflanze das Nähere abgehandelt werden wird. —

Die Anwendung der Electricität hat sich, wenn auch oft ihre Heilwirkungen durch marktshreierische Ankündigungen von Rheumatismusketten und dergleichen häufig übertrieben gewesen sein mögen, doch in vielen äußern Krankheiten, wie z. B. Rheumatismus, Gicht und dergleichen, gut angewandt, bewährt, und da dieses Schriftchen möglichst alle die in einer Familie mehr oder weniger vorkommenden Krankheiten behandeln soll, so glaubt der Verfasser auch dieses Mittel nicht ganz unberücksichtigt lassen zu dürfen.

Die Naturwissenschaften sind jetzt mehr als je der Gegenstand des Forschens, und das Endurtheil dieses Forschens bestätigt es, daß es besser ist, wo möglich nur ein oder wenige Mittel, zur rechten Zeit und in rechter Gabe, bei schicklicher Lebensordnung anzuwenden, als durch Anwendung vieler den Erfolg unsicher zu machen.

Wenn, wie schon oben erwähnt, vorzüglich durch den Magen, die Haut und die Lunge Krankheiten in den Körper eindringen, wodurch nur zu oft das Aufhören aller Lebensthätigkeit, d. h. der Tod verursacht wird, so muß man dagegen Mittel anzuwenden suchen, die vor allen darauf wirken, die naturgemäße Thätigkeit dieser Organe nicht nur zu erhalten, sondern auch die durch irgend eine Ursache gestörten wieder in das richtige Gleis zu bringen.

Da die Arnika, denn unter diesem Namen ist sie allgemein bekannt, gegen eine so große Anzahl äußere und innere Krankheiten die anerkanntesten und ausgezeichnetsten Heilkräfte besitzt, so möge sie die Reihe unserer Mittheilungen eröffnen.

Beschreibung der Arnikapflanze und der Arnikawurzel insbesondere. *)

Die Arnikapflanze wächst in bergigen Gegenden fast durch ganz Europa, auf den österreichischen, schweizerischen, schwedischen und lappländischen Alpen, in Sachsen in ganz vorzüglicher Güte auf den Bergen des Voigtlandes, namentlich in der Gegend

*) Siehe die Abbildung.

von
nika
anw
hohe
oder
auch
haar
Met
ausg
bald
verse
kurze
viel
wach
lich
und
hand
gege
gege
then
feld
drüf
purp
benb
den
gleich
lich,
Str
nicht
brau
Blu
beim
sie z
kron
und
frag
der
muß
man

von Plauen, weshalb man auch besonders die Plauen'sche Arnika (*Arnica Plauensis*) als die heilkräftigste in der Medicin anwandte. — Die Pflanze hat einen aufrechten, 1—2 Fuß hohen Stengel und es ist dieser stielrund gerillt, ganz einfach oder treibt gegen die Spitze hin 2 gegenständige, sehr selten auch 2 mal 2 gegenständige blattlose Blüthenäste, ist weich, haarig-zottig und durch eingestreute Drüsenhaare etwas klebrig. Meist 4, doch auch oft nur 2 grundständige Blätter sind rosettig ausgebreitet, 2—5 Zoll lang, $\frac{3}{4}$ —2 Zoll breit, bald oval, bald länglich und dann am untern Ende stärker als am obern verschmälert, 3—5 nervig, ganzrandig, oberseits mit einzelnen kurzen Zottenhaaren besetzt, unterseits kahl und glatt. Die viel kleinern Stengelblätter sitzen und sind am Grunde verwachsen; das untere Paar ist eirundlich-länglich oder lanzettlich-spizig, steht oft den grundständigen Blättern sehr nahe und ist ihnen dann fast gleich; wenn ein oberes Paar vorhanden ist, so sind die Blätter schmal-lanzettlich, gewöhnlich gegenständig, bisweilen auch wechselständig. Die ansehnlichen, gegen 2 Zoll im Durchmesser haltenden dunkel-goldgelben Blüthenkörbchen nicken etwas. Die 12—20 Blättchen des Hülfels sind lanzettlich, spiz oder zugespizt, außen zottig und drüsig-weichhaarig, wimperig, grün und gewöhnlich nach vorn purpurröthlich-braun überlaufen. Die zahlreichen röhrigen Scheibenblüthchen haben eine rauhhaarige Blumenkronenröhre. Bei den 16—20 Strahlblüthchen ist die Blumenkronenröhre kurz und gleichfalls rauhhaarig; der Saum aber handförmig, breit-linéalisch, vorn etwas zusammengezogen, abgestuht-dreizählig; diese Strahlblüthchen haben zuweilen 5 oder 3 freie, an ihren Antheren nicht verwachsene Staubgefäße. Die Kernkapseln sind schwarz-braun, mit steifen kurzen Härchen reihenweise besetzt. — Die Blumen haben frisch einen stark gewürzhaften Geruch, der sich beim Trocknen zum Theil verliert; sie erregen aber, wenn man sie zerreibt, wegen der zerbrochenen feinen Härchen der Fruchtkrone leicht Niesen. Der Geschmack ist bitterlich gewürzhaft und gleichfalls wegen der feinen Härchen etwas scharf und kratzend. Zum arzneilichen Gebrauche müssen stets nur die von der Hülle befreiten Blüthchen eingesammelt werden, und man muß bei Einsammlung derselben sich wohl versehen, daß man nicht Blüthen erhalte, in denen kleine schwarze Larven

(von *Musca arnica* oder *Trypeta arnicivora*) enthalten sind, da diese beim innerlichen Gebrauch Magenkrampf, Uebelkeiten und Erbrechen verursachen. Am wirksamsten sind die Wurzeln und die Blüthen, weniger wirksam aber die Blätter. — Die Wurzel bildet einen hin und hergebogenen, 1—2 Linien dicken Wurzelstock, von den Ansätzen der Blattscheiden runzlich und warzig, ist hart, braun-schwarz, innen weiß, die Rinde mit Saftgängen ausgestattet, von bitterlichem, etwas scharfem Geschmacke. Gemeiniglich sendet sie nur von der einen Seite lange, dünne, harte und zerbrechliche Würzelchen aus. Die Wurzel ist im Frühlinge zu sammeln *).

*) Leider wird diese so heilkräftige Wurzel sehr häufig mit vielen andern, ihr äußerlich zwar sehr ähnlichen, theils aber ganz unkräftigen, theils eine ganz andere Wirkung habenden Wurzeln verwechselt. Wenn man nun freilich eine solche ganz oder zum Theil falsche Wurzel aus der Kräuterhandlung oder Apotheke erhält, so ist es natürlich, daß eine solche Wurzel oder die aus derselben gefertigte Tinktur nicht die gehoffte Wirkung hervorbringen kann und der Kranke muß sich so getäuscht finden. Dabei kommt selbst bei der, wie schon erwähnt, so selten echt zu erhaltenden Wurzel, ungemein viel auf die Zeit der Einsammlung und der Sorgfalt der Aufbewahrung an, da selbst eine echte Wurzel, die, wie es in den Kräuterhandlungen öfter der Fall ist, durch längeres Liegen veraltet, gänzlich unwirksam ist. Da überhaupt in den genannten Handlungen und den meist die Arnikawurzel erst aus diesen beziehenden Apotheken der gehörigen Aufbewahrung der Wurzel oft nicht die nöthige Sorgfalt gewidmet werden kann, weil sowohl die Kräuterhandlungen als auch die Apotheken eine so große Menge noch anderer Arzneistoffe halten müssen, so ist es in der Regel weit sicherer, daß man, wenn man namentlich in solchen Berggegenden wohnt, wo die Arnikapflanze in ihrer besten Vollkommenheit anzutreffen ist, sich die Arnika selbst einsammeln läßt, und daraus sich dann auf leichte Weise die Tinktur auch selbst bereitet. Man hat dazu nur nöthig, auf 1 Theil der gehörig zerkleinerten Wurzel in einem gläsernen Gefäß die zehnfache Menge starken Weingeist aufzugießen und das verschlossene Gefäß, unter öfterem Umschütteln, 6—8 Tage lang an einen kühlen, den Sonnenstrahlen nicht ausgesetzten Ort zur Digestion hinzustellen. Dann wird die Wurzel vermittelst eines leinenen Lappchens stark ausgepreßt, man läßt dann zuerst durch ruhiges Hinstellen die noch trübe Tinktur sich absetzen und filtrirt dann den Rest durch reines Fließpapier. Die nun klare rothbraune Tinktur bewahrt man an einem kühlen Orte in gut verkorkten Flaschen auf.

Da sich jedoch für den größten Theil der Leser dieses Schriftchens wohl kaum die Gelegenheit darbieten dürfte, sich ächte Arnikawurzel

Allgemeine Angabe der Krankheiten bei Menschen, gegen welche die Arnikatinktur ganz besonders wohlthätig einwirkt.

Die Wirkung der Arnikatinktur besteht vorzüglich in einer anregenden belebenden Kraft und ist daher stets bewährt ge-

selbst einsammeln zu können, so hat der Verfasser dieses Büchleins, um die Anwendung dieser so äußerst nützlichen Tinktur so gemeinnützig als möglich zu machen, und Leben in den Stand zu setzen, sich eine wirksame Arnikatinktur auf eine billige Weise verschaffen zu können, sich mit einem kunstverständigen Apotheker des sächsischen Voigtlandes (auf dessen Bergen, wie schon oben erwähnt, die schönste, heilkräftigste Arnika in größter Fülle wächst) in Verbindung gesetzt und ihn veranlaßt, im Frühjahr eine Parthie der ächten Arnika unter seiner unmittelbaren Aufsicht selbst sammeln und aus dieser ganz frischen, daher wirksamsten Pflanze, mit Hülfe von ganz reinem Franzbranntwein (welcher schon an und für sich vor dem gewöhnlichen Kartoffelsprit, wie weiter unten gezeigt werden wird, viele Heilkräfte besitzt), eine Quantität kräftiger Arnikatinktur bereiten lassen. Wem daher daran gelegen sein sollte, sich in Besitz einer kleinern oder größern Menge solcher Arnikatinktur, und zwar auf die billigste Weise, setzen zu wollen, um solche in benötigten Fällen gleich bei der Hand zu haben, der hat nur nöthig, sich entweder direkt in portofreien Briefen an den Verleger dieses Schriftchens (C. B. Polet in Leipzig) zu wenden, oder es kann dies auch auf Buchhändler Wege und zwar durch die betreffende Buchhandlung geschehen, durch welche der Leser gegenwärtiges Schriftchen bezogen hat. Es wird dem Empfänger auf diese Art, selbst bei der weitesten Entfernung, das Postporto der Zusendung erspart und er so auf eine äußerst billige Weise (weil es dabei nicht auf Gewinn abgesehen ist und der Preis gewöhnlicher Arnikatinktur in den Apotheken mehr als das Doppelte beträgt) in den Besitz des für die Menschen und für alle Hausthiere bei vorkommenden Krankheiten so heilkräftigen Mittels gesetzt. Zudem läßt sich diese Tinktur in gut verstopften Gläsern Jahre lang, ohne die geringste Verminderung ihrer Wirksamkeit, aufbewahren, und sollte daher in jeder, sowohl großen, als auch kleinern Haushaltung stets vorräthig sein, zumal da, wie schon öfter erwähnt, auf die rechtzeitige Anwendung der Tinktur oft sehr viel ankommt. So hofft der Verfasser, durch gegenwärtiges Schriftchen auch über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus durch Wort und That wohlthätig einzuwirken. (Die oben genannte ächte Arnikatinktur wird durch die Buchhandlung C. B. Polet in Leipzig in starken Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Pfund à nur 4 Gr. (5 Sgr.) und $2\frac{1}{2}$ Sgr. für Ristchen und Emballage oder auch in beliebig größern Quantitäten gegen portofreie Einsendung des Betrags oder Entnahme durch die Post oder die bezügliche Buchhandlung, versandt.)

funden worden bei Quetschungen, bei Erschütterung, Schlag, Stoß, Hieb, Stich, Schuß, Biß und jeder Zerreißung und Druck der Gefäße. Sehr wohlthätig wirkt sie daher auch äußerlich bei unvollkommener Verrenkung, Verheben, schmerzhaften Anschwellungen, Contusionen, Dehnungen u. s. w. Sie ist überhaupt ein bei allen äußern Verletzungen äußerst wichtiges Waschmittel, wodurch ausgetretenes Blut aufgefogen, die Geschwulst zertheilt, der Schmerz gemindert und gehoben wird. Eben so wird dieselbe mit Nutzen innerlich gebraucht, wenn durch Erschütterung oder sonstige Einflüsse innere Theile so afficirt werden, daß man Blutaustretzungen befürchten muß, z. B. bei Gehirnerschütterungen, Schlagflüssen u. s. w., und es giebt sich da die Heilwirkung der Arnika durch ein Gefühl von Kriebeln in der verletzten Stelle zu erkennen.

Eine Quetschung ist im Allgemeinen eine durch einen stumpfen und harten Körper, durch Stoß, Schlag, Fall, Kneipen, Klemmen, Druck, Ausdehnung hervorgebrachte Verletzung, wo noch kein Bruch vorhanden ist. Die erste Folge der Quetschung ist ein scharfer Schmerz, dann folgt, wenn noch keine Wunde vorhanden ist, Schwäche und Lähmung, Geschwulst und Entzündung, welche durch Ergießung des Blutes in das Zellgewebe hervorgebracht wird. Auch die Nerven verlieren ihre gewöhnliche Spannkraft. Mittel also, welche das ausgetretene Blut zertheilen und den Nerven die Spannkraft wiedergeben, sind die passendsten bei diesen Leiden, und hier hat sich der Gebrauch der Arnika in so zahlreichen Fällen schon so sehr bewährt, daß es nur als überflüssig erscheinen dürfte, derartige Fälle einzeln und namentlich aufzuführen, und wir dürfen daher gleich zu den einzelnen Krankheiten übergehen. Ueber den Gebrauch und die Anwendung der Arnikatinktur im Allgemeinen möge jedoch noch folgendes hier vorausgehen.

Bei allen oben genannten und andern derartigen Verletzungen werden, nach dem Umfange des beschädigten Theiles, 20 Tropfen bis zu einem Theelöffel voll Arnikatinktur auf den leidenden Theil eingerieben, und dann später, bis zur vollständigen Heilung, ein drei- bis vierfach zusammengeschlagener Leinwandfleck, den man mit einer Mischung von einem Theil Arnikatinktur mit zwei Theilen frischem Wasser befeuchtet hat, übergeschlagen.

Mit noch mehr (wenigstens mit drei Viertheilen) Wasser aber muß man die Tinktur dann verdünnen, wenn die Haut verletzt oder eine bedeutende Verwundung vorhanden ist, und es werden die Einreibungen und Umschläge, je nach dem Grade der Verletzungen, öfters erneuert.

Augenleiden.

Das Auge, sowohl des Menschen als auch der Thiere, ist vor Allem der Gefahr verschiedenartiger Quetschungen ausgesetzt, namentlich gilt dies von den Augenlidern und von dem Augapfel. Ein solcher Stoß ins Auge sieht gar gefährlich aus, und kann auch, unbeachtet, leicht sehr gefährlich werden, wird aber durch Anwendung der Arnikatinktur oft schon binnen 12 bis 24 Stunden beseitigt. Bei Quetschungen der Augenlider befeuchtet man ein vierfach zusammengelegtes Stück reiner Leinwand, wie schon oben angegeben, mit einer Mischung von einem Theil Arnikatinktur und zwei Theilen frischem, reinem Wasser, bedeckt damit das verwundete Auge und erneuert diesen Umschlag öfter. Es versteht sich hierbei wie überall von selbst, daß der Kranke die gehörige Diät dabei beobachte und sich von Erhitzungen möglichst frei zu halten suche.

Blasen an den Füßen.

Sie sind gewöhnlich mit Anschwellung der Haut an den Füßen und den Fußgelenken verbunden, und werden als Quetschungen, welche die Füße durch anhaltendes Gehen, enge Fußbekleidung u. s. w. erlitten, durch den Gebrauch der Arnikatinktur als Umschlag leicht beseitigt.

Blutschwären (Schwager, Furunkeln).

Durch Einreiben unverdünnter Arnikatinktur kann man dieselben oft zertheilen, wenn das Mittel gleich bei Zeiten angewandt wird.

Brausche.

So nennt man jene, gewöhnlich durch Stoß oder Schlag mit einem stumpfen Werkzeug hervorgebrachte Geschwulst am Kopfe, namentlich an der Stirn, die sich durch Entzündung und Schmerz kund gibt. War der Stoß, Schlag u. s. w. heftig

und war die äußere Decke des Schädels verletzt oder selbst ein Knochenbruch vorhanden, so zeigt sich dies durch Betäubung, Ohnmacht u. s. w. Im leichtern Falle reibt man die Brausche, die sich gewöhnlich durch eine bläuliche Farbe zu erkennen giebt, mit einem Kaffeelöffel voll Arnikatinktur ein, was man, wenn sich nicht sofort eine gute Wirkung zeigt, wiederholt. Das gewöhnliche Verfahren, die Brausche mit einer Messerklinge zu drücken, ist nicht rathsam, denn es erhöht nur die Entzündung. Heftige Zufälle verlangen kalte Wasserumschläge, und nach diesen, wenn die Brausche in den behaarten Theile des Kopfes stattfindet, Abscheren der Kopfschare und tägliche Einreibungen von 1 Theil Arnikatinktur mit 3 Theilen Wasser; heftige Erschütterungen des Gehirns aber die Hilfe eines Arztes, obwohl auch hier das Umschlagen von kaltem Wasser mit Arnikatinktur ein gutes Mittel der Ersthilfe ist.

Brustwarzen.

Bei Wundsein der Brustwarzen, z. B. bei Säugenden, nimmt man Arnikatinktur, und eben so viel Weingeist und Wasser wie 1 zu 50, und befeuchtet mit dieser Mischung die Brustwarzen. Man wiederholt dies täglich mehrere Male, bis die Brustwarze wieder geheilt ist. Vor dem Anlegen des Kindes an die Brust muß man jedoch die Warze derselben zuvor mit reinem Wasser abwaschen, da die Arnikatinktur einen unangenehmen Geschmack hat.

Frostbeulen.

Bei Frostschäden und Frostbeulen an Händen und Füßen reibt man bei noch unverletzter Haut unverdünnte Arnikatinktur ein, wodurch man, nach Dr. Müllers Erfahrungen, nicht nur fast augenblicklich das Jucken und Brennen vertreibt, sondern auch das Aufspringen der Haut verhindert. Bei sich schon gebildet habenden Rissen, Löchern oder Geschwüren muß die mit 3 Theilen Wasser vermischte Arnikatinktur angewandt werden.

Fuß- und Handverstauchungen.

Es kommen diese besonders bei dem Handwerkerstände und dem Landmanne sehr oft vor und finden, nachdem das etwa

ausgerenkte Glied, wo nöthig durch Hülfe eines Wundarztes, zuvor eingerichtet ist, durch Einreiben unverdünnter Arnikatinktur oder Umschlagen von gleichen Theilen genannter Tinktur und Wasser, baldige Linderung. Sehr oft werden auch Finger gequetscht, namentlich durch unvorsichtig zugeworfene Thüren. Am schmerzhaftesten sind diese Verletzungen bei Fingern und Zehen, wenn zugleich der Nagel mit gequetscht ist. Im ersten Augenblicke ist das Hineinstecken des gequetschten Gliedes in kaltes Wasser das erste Schmerzlinderungsmittel, dann aber mache man eine Mischung aus 1 Theil Arnikatinktur und 4 Theilen Wasser und stecke den leidenden Theil hinein. Der Schmerz wird allmählig nachlassen und der Nagel, bei nicht ganz großer Verletzung, erhalten werden.

Sautverletzungen

durch Stock- und Ruthenschläge heilen schnell durch Umschläge, wie oben angegeben, verdünnter Arnikatinktur und es ist daher ihre Anwendung sehr nützlich, wenn nach körperlichen Züchtigungen oder Schlägereien Hülfe geleistet werden soll.

Hüftgelenke-Verstauchungen.

Sie entstehen gewöhnlich durch Quetschungen des Hüftgelenkes nach einem Fall auf harte Gegenstände und werden durch Einreiben von Arnikatinktur beseitigt.

Hühneraugen (Leichdornen).

Auch sie finden in gleicher Behandlung ihre baldige Hülfe. Es versteht sich, daß die bedingenden Ursachen zur Entstehung der Hühneraugen, als z. B. Druck des Schuhwerks, gehoben sein müssen.

Insektenstiche.

Die oft nicht unerheblichen Schmerzen von Bienen-, Wespen-, Mücken- und Fliegenstichen werden durch Anwendung von Arnikatinktur, die man einreibt, oft augenblicklich gemildert, auch verhütet man durch den rechtzeitigen Gebrauch dieses Mittels die entstehende entzündliche Röthe und Geschwulst des gestochenen Körpertheils.

ein
ung,
sche,
iebt,
enn
ge-
e zu
ung.
esen,
statt-
von
hüt-
wohl
ntur

Zäu-
geist
bung
Kale,
des
zu-
inen

den
unte
efah-
nen
dert.
üren
nge

und
etwa

Quetschungen.

Die Quetschungen der Finger und Zehen sind schon unter dem Artikel „Fußverstauchungen“ mit berührt worden. Quetschungen der Brust und des Unterleibes müssen äußerlich und auch innerlich mit Arnika behandelt werden; es wird davon später die Rede sein. Quetschungen der Geburtstheile, mit und ohne verwundete Haut, so wie Quetschungen der Hoden, werden erstere durch Umschlagen gleicher Theile Arnikatinktur und Wasser, letztere durch Einreiben von Arnikatinktur geheilt und ist hiervon das Nöthige auch schon früher erwähnt worden.

Verbrennungen.

Bei leichtern Verbrennungen (nicht aber bei solchen schweren, wo die Haut oder das Fleisch völlig zerstört ist) mildert man durch recht baldiges Einreiben mit unverdünnter Arnikatinktur nicht nur schnell den Schmerz, sondern man verhütet auch das Entstehen von Brandblasen.

Die innerliche Anwendung der Arnika ist nach den Erfahrungen des ältern Systems der Arzneimittellehre in nachstehenden Krankheiten vorzüglich heilsam. Es versteht sich jedoch von selbst, daß wie bei den innern Krankheiten überhaupt, so ganz besonders aber bei den sogenannten schweren Krankheiten die Hülfe eines Arztes bald möglichst in Anspruch zu nehmen ist. Die Krankheiten aber, bei denen ganz besonders die Arnika angezeigt ist, sind folgende:

Blutbrechen. — Blutungen. — Bräune, häutige. — Brustentzündungen, nach starken Erschütterungen. — Durchfälle, faulige, typhöse (in Fiebern nach Anthätigkeit der Haut entstanden). — Erschütterungen des Gehirns, Rückenmarks und anderer Organe. — Entzündungen (typhöse, fieberartige). — Fallsucht. — Fieber, Faul-, Nerven-, Schleim- und Wechselfieber. — Gebärmutterflüsse. — Gedächtnißschwäche. — Gehirnaffectationen, entzündliche. — Gicht. — Husten, krampfhafter, trockner und Bluthusten. — Reuchhusten. —

Lähmungen; Lähmung der Harnblase. — Leibesverstopfung. — Melancholie. — Rheumatismus. — Ruhr. — Taubhörigkeit. — Zittern und Zuckungen der Glieder. — Zufälle (schlagartige und krampfhafte mit Wahnsinn verbunden).

Nach dem homöopathischen System ist die innerliche Anwendung der Arnika neben der äußern in vielen Krankheiten heilsam: die Gabe ist ein bis zwei Tropfen der reinen Arnikatinktur, oder der ersten oder zweiten Verdünnung, alle Stunden oder aller 2, 3, 4, 6, 8 Stunden wiederholt nach Umständen. Es ist bei langem Gebrauche ein allmähliges Steigen mit der Gabe erforderlich. Die Krankheiten aber, wo sich der innerliche Gebrauch der Arnikatinktur in oben genannten Gaben als heilsam bewährt hat, sind namentlich:

Alle Folgen von äußerer Gewalt und daher Störungen und Verletzungen des organischen Gewebes durch Quetschung, Erschütterung, Schlag, Stoß, Stieb, Stich, Schuß, Biß, Fall, Zerreißung, Verwundung, unvollkommene Verrenkung, Verheben u. s. w. entstanden, mit Schmerz, Anschwellung, entzündlicher Röthe, Sugillation (mit Blut unterlaufen), Extravasation (Austreten von Stoffen), Lähmung u. s. w., besonders wenn die Verletzung bei passivem Zustande der Theile stattgefunden hatte. Krankheiten in Folge von Verwundungen durch stumpfe Werkzeuge, Kugeln, Zahnausziehen, oder innerliche Beschwerden, entstanden nach chirurgischen Operationen, wobei empfindliche Theile heftig ausgedehnt wurden, z. B. nach Einrichtung von Gelenken, Einrichtung von Knochenbrüchen u. s. w. Erschütterungen des Gehirns und Rückenmarkes.

Abcesse (Eitergeschwülste). — Amaurosis (schwarzer Staar), beginnend besonders nach äußern Verletzungen der Augen und des Gehirns. — Apoplexie (Schlagfluß), Atrophie (Darrsucht) der Kinder. — Augenentzündungen, traumatische (von Wunden herrührende). — Backengeschwulst, halbseitige. — Beschwerden von Chinamißbrauch herrührend. — Bleivergiftung. — Blutbrechen. — Blutflüsse aus dem Munde. — Bluthusten. — Blutungen, atonische (von Schwäche herrührende). — Convulsionen (von

Verwundungen herrührende krampfhaftige Körperbewegungen). — Epilepsie, nach mechanischen Verletzungen. — Fieber (Faul-, Nerven-, Schleim- und besonders Wundfieber; Fieber mit heftigem Seitenstechen bei jedem Athemzuge, kleinem, schnellem, schlüpfendem Pulse, braun gestreifter Zunge, großem Durste, Zittern der Unterlippe, Flockenseifen, unwillkürlichem Stühlen). — Milchfieber; Puerperalfieber (Kindbettfieber) bei gastrisch- (gestörter Verdauung) galliger Form, Wechselfieber, mehrere Arten. — Geschwüre, mit fauligem Charakter. — Sicht und Rheumatismus, namentlich Podagra. — Harnverhaltung, bei Gefühl von Vollsein der Blase und Unmöglichkeit, den Harn zu entleeren. — Hornhautflecken. — Kopfschmerzen und Zerschlagensheitschmerzen im Leibe nach der Grippe. — Magenschmerz. — Nasern, wo sich gefährliche Ohrendrüsengeschwulst bildete. — Melancholie, nach Kopfverletzungen, Schreck, Onanie, Unterdrückung gewohnter Entleerungen, hartnäckigen Verstopfungen u. s. w. — Milch, blutige. — Milchmangel. — Milzstechen. — Nasenbluten. — Ruhr. — Wahnsinn der Wöchnerinnen. — Zahnschmerz mit Backengeschwulst. — Zittern und Zuckungen der Glieder u. s. w.

Anwendung der Arnikatinktur bei den Krankheiten der Hausthiere.

Unter den Thieren sind es besonders die Hausthiere, welche vor allen äußern Leiden, Quetschungen und dergleichen ausgesetzt sind. Eben so heilsam, wie sich nun die Anwendung der Arnika bei den äußern Krankheiten der Menschen gezeigt hat, eben so herrlich hat sich dieselbe auch bei den genannten Krankheiten der Thiere, namentlich der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde u. s. w. bewährt. Wir können daher ganz besonders dem Landmann nichts angelegentlicher empfehlen, als sich stets mit einem genügenden Vorrath gut bereiteter und daher möglichst kräftiger Arnikatinktur zu versehen und da nicht Jedem Gelegenheit geboten

ist,
weiß
chen
auf
Fäll
im
ren
der
aller

Horn
mit
Blut
etwa
stift.
weile
das
sich n
hom.
wechf
zügli
Anhe
nach
gesto
beseu
frisch
den
abgef
bildet

komm
nigen
nach
damit
Heiltu
tinktu

ist, sich selbst eine derartige Tinktur bereiten zu können, so verweisen wir hier ganz besonders auf das S. 9 dieses Schriftchens Gesagte, um so einen Jeden in den Stand zu setzen, sich auf eine wenig kostspielige Weise in Besitz dieses in so vielen Fällen äußerst wohlthätigen Mittels setzen zu können, um es im Falle der Noth gleich bei der Hand zu haben. — Bei Thieren werden zum innerlichen Gebrauch der Arnika 1—2 Tropfen der starken Tinktur mit einem Eßlöffel voll Wasser verdünnt, aller 2—3 Tage dem Thiere ins Maul gegossen.

Abbrechen der Hörner.

Stößt sich das Rindvieh entweder nur das Horn von dem Hornzapfen ab, was häufig geschieht, oder bricht das ganze Horn mit dem Knochen ab, so wird die dadurch jedesmal entstehende Blutung am besten durch Umschläge von kaltem Wasser mit etwas Arnikatinktur (1 Eßlöffel voll auf 1 Maßel Wasser) gestillt. Das abgestoßene Horn wieder anzubeilen gelingt zuweilen dadurch, daß man dasselbe sogleich fest ausdrückt, und das Thier an einem kurzen Pfahl allein anbindet, so daß es sich nicht anstoßen kann. Dabei muß man (nach Dr. Günther's hom. Thierarzt) anfänglich Arnika (späterhin *Symphytum* abwechselnd mit *Squilla*) innerlich anwenden. Da aber oft, vorzüglich wenn das abgestoßene Horn bereits erkaltet ist, die Anheilung nicht mehr gelingt, so nimmt man, wenn man sich nach Verlauf von 24 Stunden davon überzeugt hat, das abgestoßene Horn wieder weg und schlägt einen mit Arnikatinktur befeuchteten Lappen um den blutenden Stumpf, den man öfters frisch anfeuchtet. Innerlich reicht man dabei, einen Tag um den andern, eine Dosis Arnika oder, wenn der Knochen mit abgestoßen ist, *Symphytum offic.* Indem sich ein neues Horn bildet, erfolgt dann baldige Heilung.

Abstoßen der Klauenspitzen

Kommt vorzüglich bei solchen Thieren häufig vor, die auf steinigen Wegen gehen oder an Bergabhängen weiden. Hier ist, nachdem man die eingebrochene Spitze rein weggeschnitten hat, damit nicht durch in den Spalt eindringende Unreinigkeiten die Heilung erschwert werde, sofort innerlich und äußerlich Arnikatinktur anzuwenden. Sobald man die Wunde mit frischem

Wasser gereinigt hat, wird sie mit einem Lappen bedeckt und dieser mit verdünnter Arnika befeuchtet, auch dabei innerlich alle 24 — 36 Stunden eine Gabe Arnika verabreicht.

Aderlassstiftel,

die zuweilen an der Aderlassstelle bei Thieren entsteht, wird durch zeitige Anwendung von Arnikaumschlägen meist verhindert.

Augenentzündung, Augenverletzung und Augenverwundung

bei Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w., entstanden durch mechanische Veranlassung, Schläge, Stöße, Peitschenhiebe u. s. w., so wie das Eindringen von Staub, Insekten u. s. w. werden (nachdem man im letztern Falle den fremden Körper behutsam entfernt hat) durch mit Wasser verdünnte Arnikainktur geheilt. Bei stärkern Quetschungen der Hornhaut, so daß Blut in der wässerigen Feuchtigkeit der Augenkammer schwimmt, ist ebenfalls Arnika anzuwenden.

Balgeschwülste,

durch Contusionen entstanden, werden äußerlich und innerlich mit Arnika behandelt.

Beinbrüche s. Knochenbrüche.

Bienen- und Wespenstiche.

Hier leistet ebenfalls Arnika äußerlich und in ein paar Gaben innerlich angewandt gute Dienste.

Blutharnen,

in Folge äußerer Gewaltthätigkeit, wird ebenfalls durch innerliche Anwendung von Arnika beseitigt.

Bluthusten,

entstanden nach einer Verletzung, wird innerlich mit Arnika geheilt.

Blutunterlaufung,

durch Umschläge von Arnika-Wasser und einige Gaben Arnika innerlich.

Brandschäden,

innerlich und äußerlich Arnika.

Brustgeschwulst,

in Folge eines Druckschadens oder sonst einer äußerlichen Verletzung, ebenso Arnika, sowie

Buglähme,

veranlaßt durch äußere Verletzung.

Castration.

Das dadurch oft eintretende Wundfieber wird durch innerliche und äußerliche Anwendung von Arnika verhütet oder beseitigt.

Druckschäden am Bauche

entstehen häufig bei Pferden durch zu festes Anziehen des Bauchgurts; bei Zugochsen oben auf dem Halse durch den Druck des Jochs, und werden durch äußerliche und innerliche Anwendung von Arnika bald geheilt. Eben so Druckschäden (durch Ziehen) an der Brust, entstanden durch fehlerhafte Beschaffenheit des Geschirrs.

Eintreten fremder Körper

in den Strahl, oder die Horn- und Fleischsohle. Zuerst wird der verletzende Gegenstand entfernt und die Wunde äußerlich mit Arnika behandelt, auch innerlich einige Gaben Arnika angewandt.

Entzündungsfieber.

Das bei äußerlichen Entzündungen eintretende sogenannte Wundfieber wird durch innerliche Anwendung von Arnika geheilt oder auch solches durch zeitige Anwendung dieses Mittels verhütet.

Entzündungsgeschwulst des Euters,

in Folge äußerlicher Verletzungen, wird durch öfteres Besuchen mit Arnika-Wasser bei innerlicher Anwendung von Arnika geheilt.

Fehlgeburt,

veranlaßt durch Fall, Schlag oder Stoß u. f. w., innerlich Arnika.

Fleischenausdehnung

wird durch äußerliche und innerliche Anwendung von Arnika beseitigt.

Fleischbruch.

Durch heftige Anstrengung beim Ziehen schwerer Lasten oder bei dem Sezen über breite Gräben kommt bei den Pferden vorzüglich der Seiten- oder Bauchbruch vor, indem sich an einer Stelle des Unterleibes ein Stück Darm oder Netz durch eine Bauchspalte herausdrängt und dadurch eine unter der Haut fühlbare, weiche und schmerzlose Bruchgeschwulst entsteht, die, unbeachtet, sich allmählig vergrößert. Bei so zunehmender Menge der durch die enge Oeffnung sich nachdrängenden Eingeweide, daß dieselben von jener Oeffnung fast eingeschnürt werden, entsteht ein eingeklemmter Bruch, der heftige Schmerzen, große Angst, gänzliche Hemmung des Mistes, Entzündung und zuletzt den fast tödtlichen Brand herbeiführt.

Die Heilung eines Bauchbruches, wo keine äußere Wunde da ist, geschieht zuvörderst dadurch, daß man einen recht fest zusammengeschlagenen, etwa handgroßen Bergbauschon durch einen auf den Rücken des Pferdes fest zusammen zu schnallenden Gurt auf der leidenden Stelle befestigt, und, unter öfterm Nachsehen, 4—5 Wochen lang liegen läßt. Innerlich giebt man öfter Arnika, läßt dem Thiere möglichst Ruhe und vermeide besonders blähendes oder den Bauch anfüllendes Futter. Sind größere Parthien des Darmes ausgetreten, so bringt man diese vor Anlegung der Bandage zurück. Ist bereits Entzündung eingetreten, so reicht man, nach homöopathischen Grundsätzen, mehrmals Arnika. Sind ein Theil der Gedärme und des Netzes durch eine große Bauchwunde ausgetreten, so sind diese, nach vorsichtigem Abwaschen mit lauwarmem Wasser und Erweiterung der Wunde, abwechselnd mit den in Del getauchten Fingern beider Hände in die Bauchhöhle zurückzuschieben, hierauf werden Muskeln und Haut vorsichtig geheftet und die Wunde durch Arnika innerlich und äußerlich geheilt.

Flußgallen s. Gallen.

Fußgeschwulst.

durch mechanische Fußverletzung entstanden, wird durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Arnika geheilt.

vor,
Zwi
läßt
Gese
Hier
mit
deran
Nag
trete
wort

entft
renkt
durd
durd
und
dung
Heil

habe
Vort
nen
3) s
Spr
weld
zugl
gedr
alter
ohne
Läh
Bei
geln
wen

Fußverletzungen.

Diese kommen bei Zugochsen während des Ackerens häufig vor, indem das Pflugschaar in die Sohle, den Ballen, den Zwischenklauenpalt oder die Fesselbeuge eindringt. Vernachlässigung dieser Verletzungen verursacht leicht ein gefährliches Geschwür, wodurch leicht das Thier für immer lahm wird. Hier reicht schon die äußerliche Anwendung der Arnikatinktur mit Wasser gewöhnlich zur vollständigen Heilung hin. Eine derartige Verletzung, entstanden durch das Eindringen eines Nagels, Dornes u. s. w., den das Thier sich in den Fuß getreten, ist, nachdem zuerst der verletzende Gegenstand entfernt worden, durch äußerliche Anwendung der Arnika zu beseitigen.

Fußvertretung

entsteht durch eine, in Folge eines Fehltritts verursachte Verrenkung des Kniegelenkes und thut sich in leichtern Fällen durch ein mehr oder weniger merkliches Sinken, in schweren durch eine heiße Geschwulst in der Nähe des Kniegelenkes und eine bedeutendere Lähmung dar. Bei rechtzeitiger Anwendung der Arnika, äußerlich und innerlich, erfolgt stets baldige Heilung.

Gallen.

Man unterscheidet vorzüglich 1) Flußgallen; diese haben ihren Sitz in der Sehnenscheide über der Knie der Vorder- oder Hinterschenkel; 2) Sprung- und Pfannen-gallen, finden im Sprunggelenke statt und 3) Blutspath, d. h. Gallen, an der vordern Fläche des Sprunggelenkes vorkommend. Durchgehende Gallen sind die, welche an der innern und äußern Seite des Sprunggelenkes zugleich vorkommen, so daß die Geschwulst, auf der einen Seite gedrückt, auf die andere Seite getrieben wird. Noch nicht veraltete und daher noch nicht verhärtete Gallen sind gewöhnlich ohne Nachtheil, bei Verhärtung derselben können sie jedoch leicht Lähmung nach sich ziehen und so das Thier unbrauchbar machen. Bei einfachen Gallen sind Arnika äußerlich und, nach den Regeln der Homöopathie, Rhus toxicodendron innerlich anzuwenden.

Gebärmutterentzündung

entsteht in Folge einer schweren Geburt oder auch durch Anstrengung und Erkältung bald nach derselben. Diese leicht tödtlich werdende Krankheit äußert sich anfänglich durch Geschwulst, Hitze und einen blutigen Ausfluss aus der Scheide, es stellt sich das Thier dabei häufig, obwohl vergeblich zum Harnen an. Ohren und Füße sind gewöhnlich kalt, der Athem beschleunigt und die Fresslust fehlt ganz. Alle 2 Stunden eine Dosis Arnika ist auch hier ein Hauptmittel.

Gebärmuttervorfall und Gebärmutterumstülpung.

Nach vorsichtigem Zurückbringen der Tracht, welches am besten durch einen erfahrenen Thierarzt geschieht, sind Einspritzungen von Arnika mit Wasser und Arnika innerlich anzuwenden.

Geburt, schwere.

Hat das Thier dadurch viel gelitten und verzögert sich der Eintritt der Milch, so ist Arnika innerlich anzuwenden.

Genickbeule, Genickfistel oder Maulwurf.

Auch hier ist die innerliche Anwendung der Arnika ein gutes Mittel.

Geschwülste.

Durch äußere Veranlassung entstandene Geschwülste werden, besonders wenn sie noch neu sind, mit Arnika innerlich und äußerlich behandelt.

Geschwüre.

Sie kommen häufiger bei dem Rindvieh (weil dieses sich oft mit den Hörnern verlegt), als bei den Pferden vor. Die äußerliche und innerliche Anwendung der Arnika beseitigt das Uebel gewöhnlich in wenig Tagen.

Sahnentritt.

Es ist dies eine eigenthümliche Art des Spathes (Zuckfuß oder trockener Spath) und derjenige Fehler im Gange des Pferdes, wo dasselbe (bes. im Schritte) den einen Hintersehen-

kel, meist jedoch beide unnatürlich hoch emporhebt und sie dann mit einer krampfhaft zuckenden Bewegung gerade niedersezt. Ist der Hahnentritt durch einen Stoß oder Schlag entstanden, so wird derselbe (nach Dr. Günther's hom. Thierarzi) durch den äußerlichen und innerlichen Gebrauch der Arnika, selbst dann, wenn er bereits chronisch, ohne Beihülfe eines andern Mittels bald geheilt.

Harnblasenentzündung.

Diese Krankheit, seltener bei Kindern, häufiger bei Pferden, entsteht theils durch Erkältung, theils durch Stöße in die Nierengegend und es wird in letztem Falle Arnika mit bestem Erfolge angewandt.

Harnsäckern.

Es ist dies diejenige Urinbeschwerde, wo bei den Pferden der Harn unwillkürlich und meist fortwährend tropfenweise abgeht. Der innerliche Gebrauch der Arnika ist auch hier ein Hauptmittel.

Hasenbäck,

auch Hasenspath oder das Rehbein genannt, besteht in einer mehr oder weniger großen Erhöhung unterhalb des Sprunggelenkes. Im Anfange zeigt sich dieselbe als eine entzündliche Anschwellung, mit Hitze und Schmerzhaftigkeit, so daß das Pferd, selbst im Schritte, bedeutend lahmt, später wird die Geschwulst hart und unempfindlich. So lange noch Hitze mit Schmerz vorhanden ist, behandelt man die Geschwulst mit starker Arnikatinktur.

Sauen in die Eisen.

Die bei den Pferden dadurch entstandenen Verletzungen werden bloß äußerlich mit Arnika in Wasser behandelt.

Hautschunden.

Sie entstehen bei Zugthieren theils von langem Gehen auf morastigen Wegen, theils in Folge unverständigen Wegweizens schwammiger Auswüchse und werden meist durch äußerliche Anwendung der Arnika beseitigt.

An-
leicht
Ge-
eide,
zum
them
eine

A-
am
prip-
den.

der

ein

wer-
rlich

sich
Die
das

fuß
des
hen-

Hautverhärtung

an den Füßen, vom Gehen auf schlechten Wegen, wird mit Arnika geheilt.

Hodensackentzündung und Hodensackgeschwulst

erscheinen bei den Pferden oft in Folge der Castration und werden durch einige Gaben Arnika leicht verhütet. Ist die Krankheit durch eine Quetschung, starke Reibung u. dgl. verursacht, so ist Arnika nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich anzuwenden.

Hüftlähme.

Ist das Uebel durch Verdehnung, Verstauchung, Quetschung oder sonst durch mechanische Gewalt entstanden, so gebe man Arnika und gebrauche auch die starke Tinktur äußerlich.

Hufslähme.

Sie entsteht leicht, wenn ein Pferd, nach dem Verluste eines Eisens, auf harten, trockenen Wegen eine Zeit lang barfuß gehen muß, es erscheint da der Huf in vielen Fällen heiß und empfindlich und das Thier lahmt mehr oder weniger. Ein paar Gaben Arnika helfen auch hier schnell und leicht.

Hufspalten.

Sie entstehen, so wie die Hornklüfte, leicht bei zu großer Trockenheit und Sprödigkeit des Hufes, durch Tritte ic. Auch hier ist der Gebrauch der Arnika sehr zu empfehlen.

Huftritt.

Es kommt dieser leicht bei Kavalleriepferden vor, wodurch leicht eine nicht unbedeutende Quetschung oder eine offene Wunde entsteht. Bei rechtzeitigem Gebrauche wird auch dies Uebel durch äußerliche Behandlung mit Arnika in Wasser leicht beseitigt.

Insektenstiche.

Verletzungen, die von einzelnen solchen Stichen herrühren, bedürfen in der Regel keiner weitem arzneilichen Behandlung,

wohl aber, wenn, wie es zuweilen vorkommt, ein ganzer Schwarm Bienen oder Wespen ein Pferd oder ein Stück Rindvieh anfällt, denn es kann dadurch der Schmerz und die Entzündungsgeschwulst so gesteigert werden, daß das Thier dabei umkommt. Hier wird Arnika äußerlich und auch in ein paar Gaben innerlich angewandt. Aber auch bei durch einzelne Insektenstiche entstandenen ansehnlichen Geschwülsten und Entzündungen ist die Anwendung der starken Arnikatinktur äußerlich und innerlich hülfreich.

Klauenseuche.

Ganz im Anfange, wo außer einem zaghaften Gange und Empfindlichkeit der Sohle ein anderes Krankheitszeichen nicht zu bemerken ist, wird durch Arnika oft die Heilung bewirkt.

Klauenspaltentzündung.

Eine Entzündung des Klauenspalts, die leicht durch in denselben eingedrungene und sich darin verhaltene fremde Körper oder sonstige Verletzung der dafelbst befindlichen Haut entsteht, wird, nach Entfernung des fremden Körpers, durch Auswaschen mit Arnikawasser geheilt. Eine solche Entzündung ist anfänglich nur als eine geröthete Stelle sichtbar, geht aber häufig bald in ein schlimmes, fressendes Geschwür über. Das Thier, welches dabei einen heftigen Schmerz hat, ist sehr niedergeschlagen, kaut nicht wieder, magert ab und tritt mit dem kranken Fuße nur leise und vorsichtig auf.

Klauenverletzung.

Auch hier ist, wie bei allen Quetschungen und Verwundungen, Arnika, äußerlich und innerlich angewandt, das Hauptmittel. Nachdem man das Blut abgewaschen und die Wunde mit frischem Wasser sorgfältig gereinigt hat, wird diese mit Leinwand bedeckt und mit Arnika-Wasser öfters befeuchtet. Dabei reicht man auch innerlich, nach Verhältniß der Stärke des Thieres und der größern oder geringeren Angegriffenheit desselben, täglich 1 bis 3 Gaben Arnika bis zur merklichen Besserung fort.

Kniegeschwulst.

Durch Schläge, Stöße, Quetschungen und andere Ver-

mit

und
die
ver=
fer=

Quets=
gebe
ch.

Fuße
bar=
heiß
Ein

roßer
Ruch

durch
ffene
dies
asser

hren,
ung,

legungen der vorn über das Knie hinlaufenden Ausstrecksehne entstandene Kniegeschwulst, so daß das kranke Bein im Kniegelenke gebogen erscheint und das Pferd blos mit der Zehe die Erde berührt, kann, besonders wenn der Schade noch nicht veraltet, mit Arnika äußerlich und innerlich hilfreich behandelt werden.

Kniescheibenverrenkung.

Es geschieht diese häufig durch Stöße, Fehltritte, Ausgleiten auf hartem Boden, oder auch durch heftige Anstrengung, schnelles Aufspringen u. s. w. Es zeigt sich die Ausrenkung dadurch, daß das Pferd das Bein ganz steif und ausgestreckt hält und damit nicht auftreten kann, und wenn man dasselbe zum Fortschreiten zwingt, mit dem Fesselgelenke übernickt und den verletzten Schenkel nachschleppt. Die Wiedereinrichtung der Kniescheibe läßt sich leicht bewerkstelligen und erfolgt oft durch einige Bewegung des Pferdes von selbst. Da aber durch eine derartige Verrenkung die Gelenkbänder gewöhnlich so angegriffen und geschwächt werden, daß bei der geringsten Veranlassung das Uebel wiederkehrt, so muß man die verletzte Stelle einige Tage lang äußerlich mit starker Arnikatinktur behandeln, auch dabei das Thier vollständig ruhen lassen.

Knieschrunden.

Bei leichtern Verletzungen braucht man nur die geschundene Stelle täglich mehremale mit Arnika-Wasser zu befeuchten. Bei größeren Verletzungen hingegen ist ein mit verdünnter Arnikatinktur angefeuchteter Verband anzulegen und auch solche innerlich anzuwenden.

Knieschwamm.

Frisch entstandener Knieschwamm, der sich als eine runde, erhabene und schwappende Geschwulst der Vorderbeine zeigt und durch Fall auf das Knie, durch Schläge, Stöße oder auch aus innern Ursachen entsteht, wird durch äußerliche und innerliche Anwendung der starken Arnikatinktur leicht geheilt.

Knochenauftreibung.

Sind dergleichen schwammige Auflockerungen oder knollige

Auftreibungen der Knochen (Beingeschwülste) nicht aus inneren Krankheitsursachen, sondern durch äußere Veranlassungen entstanden, so ist Arnika, äußerlich und innerlich, zur Heilung ausreichend.

Knoten.

Gegen durch Insektenstiche oder andere mechanische Verletzungen entstandene Knoten ist Arnika äußerlich und innerlich anzuwenden.

Köthengelenk-Verrenkung.

Bei Pferden und anderm Zugvieh entsteht öfters, durch Ausgleiten auf schlüpfrigem Boden, oder wenn das Thier den im Moraste stecken gebliebenen Fuß mit Gewalt herauszieht, obiges Uebel, wodurch das Thier bedeutend lahmt und die Gegend des Fesselgelenkes heiß, geschwollen und schmerzhaft erscheint; da dabei die Knochenenden nicht mehr auf einander passen, so fühlt man bei genauerer Untersuchung den einen Absatz an dem angeschwollenen Gelenke. Die Einrichtung des Gelenkes bewirkt man zunächst dadurch, daß man das Bein im Knie biegt, dann den Theil oberhalb des Köthengelenkes festhält und den Theil unterhalb desselben stark nachzieht. Nach der Einrichtung besenkt man die Stelle mit Arnika, die man auch dabei innerlich anwenden kann.

Kolik.

Wo die Kolik bei den Pferden in Folge verschiedener Harnbeschwerden verursacht wird, hat sich die innerliche Anwendung der Arnika sehr oft hülfreich gezeigt.

Kopfgeschwulst.

Durch äußere Verletzungen z. B. bei dem Rindvieh durch Geschirrdruk entstandene Geschwulst wird durch äußerliche und innerliche Anwendung von Arnika beseitigt.

Kreuzlähme.

Das Hauptkennzeichen derselben ist ein schwankender Gang mit dem Hintertheile, schleppendes Nachziehen eines oder auch

beider Hinterschenkel, und, bei höhern Graden, gänzliches Unvermögen, sich mit dem Hintertheile in die Höhe zu heben, daher das Thier beständig liegt, sonst aber gesund erscheint. Gewöhnlich befällt das Uebel nur Zugthiere, bei denen es durch übermäßige Anstrengung, oder durch Ausgleiten auf schlüpfrigen Wegen, oder bei schnellem Aufspringen vom Lager, oder wohl auch durch einen Schlag oder Stoß auf das Kreuz entsteht, in welchen letztern Fällen die Anwendung der Arnika die besten Dienste leisten wird.

Kronentritt.

Derartige Verletzungen der Pferde, indem sie mit den Stollen der Hufeisen sich selbst in den Saum oder auf die Krone treten oder von andern getreten werden, werden, nachdem die Wunde mit kaltem Wasser ausgewaschen, leicht verbunden und mit Arnika äußerlich und innerlich behandelt.

Kurbe.

Eine bei Pferden an der inneren Fläche des Sprunggelenkes entstehende harte, knochige Geschwulst von länglicher Gestalt, nach hinten hin breiter werdend, als an ihrem obern Theile. Sie wird meist durch Schläge auf das Sprunggelenk, oder auch durch eine Verdrehung oder übermäßige Anstrengung desselben veranlaßt. Mit möglichst zeitiger Anwendung von Arnika wird das Uebel beseitigt.

Ladenverwundungen.

Sie entsteht bei Pferden zuweilen durch den Druck der Trensen- und Stangenbisse auf die Laden, vorzüglich bei Kavalleriepferden u. s. w., und wird am besten durch äußerlichen und innerlichen Gebrauch der Arnika geheilt.

Lähme.

Das Lahmgehen oder Hinken kommt bei den Pferden und dem Rindvieh häufig vor. Es zeigt sich durch das Nachschleppen eines Fußes (sehr selten zweier) und ist theils Folge einer Ausdehnung oder Verkürzung der die Gelenke umgebenden Sehnen und Bänder. Durch äußere Verletzungen, z. B. Eintreten eines spizigen Körpers u. s. w. entstanden, wird es durch den Gebrauch der Arnika beseitigt.

Maulkrankheiten.

Risse in den Winkeln der Lippen und in der Zunge, welche durch rohe Behandlung des Pferdes mit der Trense, Stange, oder durch schlechte Beschaffenheit des Mundstücks am Gebisse veranlaßt worden, werden mit Arnika (äußerlich und innerlich) bald geheilt.

Nabelgeschwulst.

Kommt bei Kälbern häufig vor und wird durch Arnika schnell und leicht beseitigt.

Nasenfistel.

Fistelgeschwüre auf den Seiten der Nase kommen bei den Pferden öfters vor, und da gewöhnlich eine Verwundung die Ursache ist, so werden solche durch den äußeren und inneren Gebrauch von Arnika geheilt. Ebenso die Nasenverwundungen überhaupt.

Nierenentzündung.

beim Rindvieh veranlaßt durch äußere Verletzung, wird mit Arnika innerlich und äußerlich behandelt.

Ohrenentzündung.

Es entstehen solche Entzündungen gewöhnlich durch fremdartige, zufällig in das Ohr gekommene Körper, z. B. Stroh, Insekten u. s. w. Das Thier senkt den Kopf nach der kranken Seite, schüttelt häufig mit demselben, reibt das kranke Ohr an der Wand, oder fährt mit dem Hinterfuße danach. Dabei zeigt sich bei näherer Untersuchung gewöhnlich Geschwulst der Ohrmuschel, mit einer schleimigen, eiterartigen Feuchtigkeit in derselben. Nachdem man den etwa in das Ohr eingedrungenen fremdartigen Körper herausgeschafft hat, spritzt man das Ohr mittelst einer kleinen Spritze mit Arnikawasser aus. War ein eingedrungenes Insekt die Ursache der Entzündung, so gießt man ein wenig Del hinein.

Quetschungen.

Alle Quetschungen ohne Ausnahme werden durch äußerliche Anwendung der mit Wasser verdünnten Arnikatur schnell

und leicht geheilt. Bei bedeutendern derartigen Verlegungen wendet man dieselbe auch innerlich an.

Rehe, Rheumatismus oder Verschlag.

Bei Verschlag der Pferde, welcher von übermäßiger Bewegung herrührt, namentlich bei Steifheit der Füße und Hufentzündung, dient Arnikatinktur innerlich, eben so bei Verschlag von Ueberfütterung herrührend.

Satteldruck.

Wie alle Druckschäden wird auch dieser durch äußerliche Anwendung von Arnikawasser sehr bald geheilt.

Schenkelgeschwulst.

Der äußerliche und innerliche Gebrauch der Arnika ist bewährt, sobald das Uebel in Folge einer Verwundung, Quetschung u. s. w. entstanden.

Schwammauswüchse

werden äußerlich mit Arnikatinktur behandelt.

Steingallen.

Man hat dabei zuerst das Hufeisen vorsichtig abzunehmen und das Horn an der kranken Stelle wegzuschneiden. Zeigt sich nun bloß Blut und ist noch Hitze und Entzündung im Hufe zugegen, so ist die äußerliche Behandlung mit Arnikawasser zur vollständigen Heilung hinlänglich. Ist jedoch die Entzündung bereits in Eiterung übergegangen, oder hat vielleicht gar der Eiter sich schon an der Krone einen Ausweg gebahnt, so muß man mit dem krummen Hufmesser eine Oeffnung in der Sohle anbringen und die Wunde dann ebenfalls mit Arnikawasser behandeln.

Stoßgeschwulst.

Sie kommt bei Kindern häufig vor und wird durch den äußerlichen und innerlichen Gebrauch der Arnika gewöhnlich sehr bald geheilt.

Bernageln.

Durch zu tiefes Eindringen oder sich Umlegen eines Na-

gels beim Hufbeschlage entsteht eine schmerzhaftige Reizung oder Verletzung der Sohle. Ein vernageltes Pferd zuckt, wenn man es auch nur ganz sanft auf den zu tief eingedrungenen Nagel klopf, es hinkt, tritt nicht gehörig durch, setzt den vernagelten Fuß vor, und hebt ihn öfter. Zieht man nun den verletzenden Nagel zeitig wieder aus, wäscht den kranken Fuß mit kaltem Wasser, und wendet dann etwas mit Wasser verdünnte Arnika-tinktur an, indem man 8 Tage lang den ausgezogenen Nagel fehlen läßt, so ist das Uebel meist geheilt. Ist jedoch der in die Sohle eingedrungenen Nagel bereits mehrere Tage lang stecken geblieben, so fühlt die Wand in der Nähe der verletzten Stelle sich heiß an und das Hinken ist vermehrt. Sofort ist nun zuerst natürlich der zu tief eingedrungenen Nagel ausziehen und in die Oeffnung, wenn blos Blut aus derselben hervordringt, etwas Arnika einzutropfeln. Im schlimmeren Falle, wo an dem ausgezogenen Nagel bereits Eiter klebt, oder gar über dem Hufsaume eine weiche Stelle zu bemerken ist, muß die Oeffnung, in welcher der Nagel gesteckt hat, erweitert, und dann ebenfalls Arnika eingetropfelt werden, von welcher man auch innerlich eine Gabe reicht. Ueberall ist der ausgezogene Nagel sorgfältig zu untersuchen, damit nicht etwa ein abgebrochenes Stück desselben oder ein Eisensplitter in der Wunde zurückbleibe.

Verrenkung.

Das Hauptmittel gegen Verrenkungen und Verstauchungen ist ebenfalls die Arnikainktur.

Widerristschaden.

Durch die öftere Reibung und Bedrückung der Stellen, wo der Hals sich mit dem Widerriste, oder wo die Hinterseite des Legeterns sich mit dem Rücken verbindet, entsteht leicht eine Quetschung der Muskelpartien, so daß sich eine der Blutschwäre ähnliche Geschwulst ausbildet u. s. w. Man macht so zeitig als möglich Umschläge von Arnikawasser auf die gedrückte Stelle, wodurch das Uebel bald beseitigt wird. Nur muß man natürlich darauf sehen, daß nicht durch fortgesetzten Druck (z. B. vom Sattel u. s. w.) die Krankheit sich verschlimmere.

Wunden.

Alle oberflächlichen Verletzungen durch Stiche, Schläge,

Stöße u. s. w. heilen bei äußerlicher Behandlung mit Arnika-
wasser leicht, ohne daß es der Entzündung und Eiterung be-
darf. Ist die Wunde tiefer gehend, so ist daneben der innere
Gebrauch der Arnika in den meisten Fällen vollkommen aus-
reichend.

Zungenverletzung.

Auch hier ist, wie bei allen Verletzungen, die Arnika ein
Hauptmittel.

Bereitung und Anwendung des Armagnaf's.

Die Bereitung des Mittels ist sehr einfach und es ist schon
darum die Anwendung desselben in den geeigneten Fällen um
so empfehlungswerther, da man es sofort und in jeder Haus-
haltung selbst bereiten kann.

Man fülle eine Flasche zur Hälfte mit dem schon oben er-
wähnten ächten Franzbranntwein und füge ein Drittel Salz
hinzu, verstopfe die Flasche und schüttele die Bestandtheile tüch-
tig durcheinander. Nach der Mischung lasse man das Salz sich
zu Boden setzen und sorge ja dafür, nur das Geläuterte zu ge-
brauchen, denn je geläuterter, desto besser ist das Mittel. Man
rühre ja daher das Salz beim Gebrauche des Mit-
tels nicht auf, da es immer ganz klar sein muß; in-
dem die Salztheile Schmerz und Reizung verur-
sachen und überhaupt das Mittel an Wirksamkeit
dadurch verliert. Geläutert hingegen verursacht es, offene
Schäden ausgenommen und auch da nur augenblicklich, keinen
Schmerz. Ist der Franzbranntwein verbraucht, so kann man
dem Salze neuen zugießen. Zwanzig Minuten nach der Ver-
mischung und nachdem man das Salz, wie schon erwähnt,
sich hat absetzen lassen, kann man das Mittel schon anwenden,
jedoch wirkt es später noch besser und ist alsdann eine vollkom-
mene Arznei, d. h. es hat die seltene Eigenschaft, daß es eben
so vortheilhaft innerlich wie äußerlich wirkt.

Ueber den Gebrauch und die Heilkraft des Mittels sagt
der Erfinder desselben, daß er es seit vielen Jahren gegen

Entzündungen angewendet, in unzähligen Fällen stets unfehlbar befunden habe. Eben so wirksam erweist es sich bei Quetschungen (Beulen), Verrenkungen, Bränden, Verbrühungen, Schnitten u. s. w., als bei Bissen von giftigen Schlangen &c., bei Wespen-, Bienenstichen u. s. w. Hat man den entzündeten Theil einige Male damit eingerieben, so ist das Uebel in den allermeisten Fällen entfernt. Man kann es ganz sicher und ohne irgend einen Nachtheil anwenden. Von eben so großem Erfolge hat es sich bei Beschwerden in den Eingeweiden, z. B. bei der Cholera, bei heftigem Durchfall und Erbrechen erwiesen; in diesen Fällen aber muß man mit einer zwei Mal größeren Portion heißen Wassers das angegebene Maas von Franzbranntwein und Salz verdünnen, und das Ganze so heiß als möglich trinken.

Der Erfinder führt ferner unter vielen Beispielen glücklicher Heilungen durch das Mittel nur folgende Thatsachen an:

Ein Schnitter wurde von einer Schlange, während er auf einer Wiese schlief, in die Brust gebissen. Es war in wenigen Stunden so geschwollen, daß er kaum mehr athmen konnte und jede Minute zu sterben glaubte. Nach der Anwendung obigen Mittels war er in weniger als einer Woche wieder vollkommen arbeitsfähig.

Ein Zimmermann fiel von einer Leiter und verletzte sich das Rückgrat. Drei Wochen lang litt er entsetzliche Schmerzen. Schon nach einer Viertelstunde verschaffte ihm die Anwendung dieses Mittels Erleichterung — und nach zwei bis drei Tagen war er wieder wie gewöhnlich bei seiner Arbeit.

Ein armer Mann hatte von einer Ueberladung seiner Kräfte schon 6 Jahre einen Schaden an seinem Bein. Zur Zeit, wo er dies Mittel anwandte, war das Bein so entzündet und angeschwollen, daß er nicht arbeiten konnte, und wollte er sich von der Stelle bewegen, so mußte er mit großer Mühe, so zu sagen, auf allen Vieren kriechen. In kurzer Zeit darauf kam er und dankte dem Erfinder für sein Mittel, indem er demselben versicherte, daß die Entzündung und die Geschwulst gänzlich verschwunden wären, der Schaden indes sei, obwohl besser, zwar noch nicht geheilt, aber er könne arbeiten.

Ein junger Mensch hatte ein Krebsgeschwür an der Nase

bekommen und zwar schon vor sechs Monaten. Er hatte viele Mittel angewendet, aber ohne alle Erleichterung. In den letzten zwanzig Tagen wurde die Qual fast unerträglich und er fühlte bereits auch großen Schmerz im Schlund und unter einem Ohr. Er hatte schon zwanzig Nächte nicht schlafen können. Die Anwendung des Mittels verschaffte ihm augenblickliche Erleichterung; er schlief Nachts darauf, und in Zeit von einem Monat war er vollkommen geheilt. Er gebrauchte das Mittel folgendermaßen: Er rieb sich den ganzen Kopf ein, ehe er zu Bette ging und schlief in seiner Nachthaube. Das Einwaschen oder Einreiben des Kopfes ist nicht öfter nöthig als zweimal. Am nächsten Morgen nahm er zwei Eßlöffel voll von dem mit vier Eßlöffel voll siedendem Wasser verdünnten Mittel, und trank dies so heiß als möglich. Er setzte dies sechsmal fort, immer über den andern Morgen, und nahm es immer eine Stunde früher, ehe er Etwas aß. Den Krebschaden wusch er täglich drei- bis viermal.

Bezüglich des Einwaschens des Kopfes bemerkt der Erfinder noch, es sei dabei um so besser, je größer die Haarmenge wäre, da alsdann die Flüssigkeit wieder schnell eintrocknen und die gehörige Wärme gesichert sei. Außerlich möge man das Mittel ohne Verdünnung durch Wasser anwenden. Bei innerer Anwendung hingegen sei die Verdünnung mit Wasser zwar gut, jedoch in dringenden Fällen und in Ermangelung von heißem Wasser nicht unbedingt nothwendig.

Es gibt verschiedene Krankheiten, sagt der Verfasser weiter, gegen welche nach meinem Dafürhalten dies Mittel meistens ersprießlich ist, gegen die ich es aber aus Mangel an Gelegenheit noch nicht anwenden konnte. Bei allen Nervenkrankheiten, welche oft zum Wahnsinn führen, glaube ich, würde das Einreiben des Kopfes mit dem Mittel, wenn man es einige Male mit Wasser verdünnt nähme, dem Uebel Einhalt thun; und selbst bei länger andauerndem Wahnsinn zweifle ich nicht, daß sein Gebrauch von beträchtlichem Vortheil sein würde, indem es, wie gesagt, dem Leidenden Erleichterung, wenn auch nicht völlige Herstellung verschafft. Ich zweifle ferner nicht, daß es jede schlimme Folge eines Bisses eines wüthenden Hundes fern halten würde, wenn die Person es noch an dem nämlichen Tage, wo der Biß stattfand, anwendete, d. h. die Wunde damit öfter

auswüfche und einreibe u. f. w. Es versteht ſich von ſelbſt, daß man bei allen dieſen bedeutenden Krankheiten die Befragung eines ſo bald als möglich herbeizurufenden Arztes durchaus nicht verſäumen darf.

Ich bin in meiner Umgebung, ſagt Lee ferner, oft durch die Bemerkung überrascht worden, daß Perſonen von ſehr bleicher Geſichtsfarbe und eben nicht aus den begünſtigten Ständen ſtark ſchön und blühend wurden, nachdem ſie das Mittel gebraucht hatten. Es thut daher Jedermann, der eine gute Geſichtsfarbe haben und die Freude einer guten Geſundheit genießen will, wohl daran, wenn er es anwendet. Für die Galligen iſt es ganz gewiß von hohem Vortheil und Allen ohne Unterſchied darf ich ſagen, daß mir noch nie ein Fall bekannt wurde, wo es nur irgend welchen Nachtheil brachte; es war ſtets von ſolchem Erfolge begleitet, daß ich es ein Univerſalmittel nennen möchte; wo ſich kein Erfolg zeigte, war entweder der Franzbranntwein nicht gut, oder es wurde das Mittel nicht gehörig angewendet, z. B. man wuſch bei Kopfweh zc. bloß die Stirn, während man hätte den ganzen Kopf gut einreiben und die Haare ſehr naß machen ſollen u. f. w.

Der Verfaſſer ſagt ferner: Unter den medicinischen Entdeckungen hält er dieſe für die größte, ja er darf vielleicht mit Recht ſagen, für die größte, die je zur Offenkunde kam. Es gibt viele, welche Geld eintragen mögen, allein zur Geſundheit, der wahren Freude des Lebens, verhelfen ſie nicht. Durch den mäßigen Gebrauch dieſes wohlfeilen und faſt in allen Fällen heilſamen Mittels werden Krankheiten, Schäden und Lähmungen aller Art geheilt, wie ich bei unzähligen Krankheiten nicht bloß an mir ſelbſt, ſondern an meinen Freunden, Nachbarn, Dienern und Arbeitern erfahren habe, für deren umſtändliche Beſchreibung kein periodiſches Blatt Raum hätte. Es heilt nicht, bloß gewöhnliche Krankheiten, ſondern auch ſolche, welche lange Zeit für unheilbar ohne die Anwendung des Meſſers gehalten wurden; es iſt bei Krebsſchäden außerſt wirksam, deren es ſchon mehrere geheilt hat, und ein beſonderer Vortheil dabei iſt, daß die Heilungen ſchmerzlos geſchehen. Vielleicht werden Viele wegen ſeiner Allgemeinheit ungern zu ſeinem Gebrauche ſchreiten; aber ich kann verſichern, daß durchaus keine ſchlimme Wirkung davon zu befürchten iſt, im Gegentheile, daß es nie den min-

desten Nachtheil bringt. Ich kann die Heilung der Krankheiten durch dasselbe nur durch die Voraussetzung erklären, daß überhaupt alle Krankheiten ihren Anfang und ihre Fortsetzung in Entzündung haben, gegen welche es das wirksamste, wie ich glaube, bisher bekannte Hausmittel ist. Rührt die Entzündung von einem Weinbruch her, so halte ich dies Mittel für sehr vortheilhaft, und bei unheilbaren Schäden in unsern Spitalern, wo gar Viele ein elendes Dasein durch schlaflose Nächte von einem Tage zum andern hinschleppen, dient dies Mittel zur großen Erleichterung. Heilt es auch den Schaden nicht, so verschafft es doch (ich rede nach Thatfachen, nicht nach Rithmationen) insofern Erleichterung, als es den Leidenden Schlaf während der Nacht erwirkt und nach vierzehntägiger Anwendung sie fähig macht, das Spital zu verlassen und ihre Arbeit wieder fortzusetzen. Ich zweifle nicht im Geringsten, daß die Hälfte von denen, welche als an solchen Schäden leidend behandelt werden, in einem Monat davon befreit würden, und ungeachtet dieses überraschenden Erfolges besorge ich dennoch, es möchten die Aerzte nicht leicht nach diesem Mittel greifen, weil es in der Welt nicht unter dem Namen eines ausgezeichneten Gelehrten eingeführt worden ist. Indes mögen sie bedenken, daß schon manche nützliche Erfindung von Männern herrührt, die vergleichsweise geringe Gelehrsamkeit besaßen, während die Wissenschaft zu dieser Erfindung nichts beitrug. Mich hat auch nur die Stellung, in der ich mich befinde, darauf geführt und zugleich in den Stand gesetzt, seine vielen guten Eigenschaften in gewisse Erfahrung zu bringen, da es bei meinen vielen Dienstboten und Arbeitsleuten allgemein angewendet wird.

(Die obige Voraussetzung des Verfassers, daß die Aerzte nicht leicht zur Anwendung dieses empfohlenen Mittels schreiten würden, hat sich, was am besten für die Heilkräftigkeit desselben spricht, nicht bestätigt, denn sehr häufig wird dasselbe von den Aerzten selbst verordnet.)

Angabe der Krankheiten, gegen welche das Mittel hilft.

Abweichen, heftiges, s. Kolik.

Affection der Nerven, s. Tiefinn.

Alte Schäden

werden durch dies Mittel erleichtert, oft auch geheilt, indem man weiche Leinwand damit sättigt und auf den Schaden legt. Nach drei- bis viermaligem Gebrauche erleichtert es immer den Schmerz, und die hartnäckigsten Uebel werden, und zwar ohne Schmerz, in wenigen Tagen entfernt und der Schaden wird nicht blos schmerzlos, sondern auch von allen Unreinigkeiten befreit. Wie viele arme Geschöpfe schleppen ein jammervolles Leben in unheilbaren Schäden hin, welche durch den Gebrauch dieses Mittels erleichtert würden! Es gibt viele Beispiele von Personen, welche Wochen lang nicht schlafen konnten, und schon in der ersten Nacht nach seiner Anwendung des Schlags sich erfreuten, und Alle, mag auch ihr Fall noch so schlimm sein, dürfen sich derselben Wohlthat getrösten, wenn sie dies einfache Mittel anwenden. Ein Herr von Hull sagt: „Ich fand es selbst sehr heilsam, ein Stück weiche Leinwand mit dem Mittel einzunässen und es auf den kranken Theil zu binden, den ich immer feucht erhielt, indem ich einen Tropfen auf die Leinwand schüttete. Je häufiger man das Mittel anwendet, desto besser. Ich beobachtete dies drei Wochen lang strenge, und obwohl mein Bein seit Monaten schlecht war und auch der besten ärztlichen Hülfe, die ich anwendete, trogte, ja mir alle Hoffnung zur Wiederherstellung benahm, so verschwand doch bald zu meiner großen Ueberraschung die Entzündung gänzlich, die Wunde heilte und ich wurde in einem Monat gesund.“

Andrang des Blutes zum Kopfe,

den man nach der gewöhnlichen Heilart durch Blutentziehung mittelst Blutegeln an den Schläfen zu entfernen sucht, was aber nicht immer gelingt, vielmehr den Patienten häufig an den Rand des Grabes bringt. Diese Krankheit wird bedeutend gehindert und sehr oft geheilt, wenn man den Obertheil des

Kopfes mit diesem Mittel einreibt. Manchmal wird es sehr bald entfernt, und häufig durch eine Anwendung; widrigenfalls wiederhole man es eben nochmals, in welchem Falle aber der Kranke zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit sechs bis acht Eßlöffel voll heißen Wassers verdünnt, nehmen muß. Das Einreiben des Kopfes geschieht immer am besten beim Schlafengehen, und das Einnehmen soll am Morgen, eine Stunde vor dem Frühstück, stattfinden und öfter wiederholt werden.

Augenentzündung.

Ehe ich von der Art und Weise spreche, wie diese geheilt wird, will ich sagen, daß dies Mittel, wenn es auch nur diese Krankheit heilte, wie dies der Fall ist, ganz unschätzbar ist. Da sind keine finstern Zimmer mehr nöthig; der Kranke braucht nicht mehr seine gewöhnlichen Beschäftigungen aufzugeben; es fällt das Brennen des Auges hinweg, welches gar oft verursacht, daß die Kranken ihr Gesicht verlieren; es gibt keinen Jammer mehr deshalb in den Familien. Der Patient wird geheilt, indem er die Ecke seines Taschentuches fünf- bis sechs mal täglich mit dem reinen Mittel, er mag arbeiten oder gehen, reiten oder fahren, seine Waaren kaufen oder verkaufen, naß macht, und es jedesmal tüchtig in sein Auge einreibt. Der Schmerz ist ganz unbedeutend und die Heilung gewiß. Wie sehr weicht dies von der gewöhnlichen Behandlungsweise ab! — Ein Freund des Erfinders wurde zehn Wochen lang in ein finsternes Zimmer gesperrt. Sein Auge wurde verschiedene Male geätzt, außerdem wurden noch allerlei Operationen an ihm vorgenommen und nach dem Allen ist sein Auge doch nicht so gut geheilt, als es durch dies Mittel in vierzehn Tagen geschehen wäre, wenn er es zur rechten Zeit genommen hätte u. s. w.

Ausschläge im Gesicht oder auf dem Kopfe

werden gewöhnlich entfernt, wenn man den damit bedeckten Theil mit dem Mittel einreibt. Sind sie krebsartiger Beschaffenheit und einige Wochen alt, so verursacht das Mittel keinen Schmerz und die Heilung geht mit überraschender Leichtigkeit vor sich, bei allen andern Arten von Ausschlägen aber macht es Schmerz.

Auszehrung.

Ein junger Mann schien auf seinem Todtenbette zu liegen; seine Krankheit war die Schwindsucht; er konnte nur aus dem Bette bleiben, bis es gemacht war; die Anwendung des Mittels schien zu spät zu kommen, indeß man machte sie und zwar folgendermaßen: Zuerst wurde sein Kopfwirbel damit eingewaschen und unmittelbar darauf nahm er zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt; zugleich wurde ein Stück weiche Leinwand in das Mittel getunkt, dann zusammen und auf die Brust gelegt, um wo möglich den fürchterlichen Husten zu mildern, der sehr beängstigend war; es traten Fieberanfalle ein und der Schleim kam stark und gelb. Er nahm dann jeden Morgen vor dem Frühstück zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt. Sechs bis acht Tage vergingen, ohne daß eine Aenderung sich zeigte, er hustete immer und der Schleim war weiß und schaumig geworden. So ging es einige Wochen fort. Ungefähr aber sechs Tage nach der ersten Veränderung sagte der Kranke, er habe einen solchen Appetit bekommen, daß er etwas essen möchte; darauf kam er allmählig zu Kräften, saß aufrecht und — ging auf Besuch zu seinen Nachbarn. Bald darauf bekam er einen scharfen Schmerz in seiner linken Seite, verbunden mit großer Entzündung; nach der Anwendung aber der in das Mittel getauchten Leinwand entfernte sich der Schmerz; nach einer Woche brach die Seite auf und sein Husten war ganz verschwunden. Obwohl die Entladung bedeutend war, kam er doch immer mehr zu Kräften — sein Appetit war gut und er nahm das Mittel fast wie bisher. Er überlebte den Winter und so wie ich hielt ihn Jedermann für hergestellt, weshalb ich nicht mehr zu ihm gerufen wurde u. s. w. — Ferner: Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß die Auszehrung (Schwindsucht) in den meisten Fällen durch die Anwendung dieses Mittels geheilt wird, wenn sie in den ersten Anfängen stattfindet und zwar ohne Beschränkung auf die Krankenstube. Man reibt nämlich zuerst den obern Theil des Kopfes einmal ein, und nimmt jedesmal eine Stunde vor dem Frühstück einen oder zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt; überdies wird man wohlthun, wenn man auch die Brust einmal jeden Morgen damit einreibt. Ich weiß zwei Fälle, wo es fast wunderbar wirkte,

einmal in La Ferte Umbault, und das andere Mal auf der Insel Man. Da das Mittel eine neue Erfindung ist, so können die Fälle, wo diese Krankheit dadurch geheilt wurde, natürlich nicht zahlreich sein; man wende es aber nur recht und allgemein an, und ich bin gewiß, daß jährlich unzählig viele Leidende Gewinn davon haben werden.

Beinbruch, s. Seite 36.

Beulen und Geschwüre (Eiterbeulen)

werden mit einem Stück weicher Leinwand geheilt, die man mit dem Mittel sättigt und naß erhält. Dadurch wird zwar das Aufbrechen der Beule oder des Geschwürs nicht verhindert oder aufgehalten, aber der Schmerz dadurch sehr gelindert, daß die Entzündung entfernt wird.

Bisse von wüthenden tollen Hunden,

oder von jedem andern Hunde, werden leicht geheilt, wenn man den gebissenen Theil mit dem Mittel gut einreibt. Ich glaube, die gebissene Person wird keine Beschwerde fühlen, wenn sie noch an dem nämlichen Tage damit eingerieben wird, immer jedoch ist's das Beste, wenn es unmittelbar darauf geschieht. Es muß das Einreiben mehrere Male vorgenommen und ein Stück mit dem Mittel gesättigte weiche Leinwand auf die Stelle gesetzt werden. (Da dies einer von den Fällen ist, wo der Verfasser noch keine thatfächlichen Beweise hat, so muß, namentlich bei dem Biß von tollen oder doch schon verdächtigen Hunden, die baldmöglichste Hülfe eines Arztes beansprucht werden.)

Bisse (Stiche) von Moskiten, Mücken und andern schädlichen Insekten

werden lediglich dadurch geheilt, daß man den verwundeten Theil mit dem Mittel einreibt.

Bisse von giftigen kriechenden Thieren

werden durch Einreiben der gebissenen Theile mit dem Mittel leicht geheilt. Es macht das Gift unwirksam und heilt den Schaden in sehr kurzer Zeit, freilich sollte es unmittelbar nach

dem geschenehen Bisse angewendet werden. Ein Fall der Heilung wurde schon Seite 33 angeführt.

Bleiches Ansehen, f. Seite 35.

Brände und Verbrühungen

werden sehr bald durch dies Mittel geheilt. Der leidende Theil wird mit der reinen Flüssigkeit eingerieben. Die erste Anwendung ist schmerzhaft, aber nur kurze Zeit, und jeder fernere Gebrauch macht weniger Schmerz. Der Schaden ist bald geheilt, doch muß manchmal Etwas angewendet werden, um den Schaden zu lindern, wozu Talg oder Schweineschmalz gut ist, oder überhaupt etwas Linderndes.

Der Uebersetzer des Schriftchens erzählt nachstehenden Fall der glücklichen Heilkraft des Mittels: Ein bei einem Hausbau als Handlanger beschäftigter Knabe ward beim Löschen des Kalkes durch herumgespritzte Theilchen des heißen Kalkes sehr bedeu- tend am Fuße verbrannt. Die äußerst schmerzhafteste Wunde war ungefähr so groß wie ein Viergroschenstück. Erst nachdem die Wunde bereits in Eiterung übergegangen war, wurde zur Anwendung unseres Mittels gegriffen, die Heilung erfolgte aber auch selbst bei dieser verspäteten Anwendung mit überraschender Schnelligkeit in einigen Tagen vollständig. Freilich war der Schmerz bei der ersten Berührung mit dem Mittel nicht gering.

Cholera

wird geheilt, indem man den Kopf ein- bis zweimal, oder so oft einreibt, als die Schmerzen im Kopf wiederkehren, und zwei bis drei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt. Dies wird täglich öfter wiederholt, wenn der Anfall sehr stark ist, und zwar in kurzen Zwischenräumen; und wenn die Haut sich entfärbt, so wird der betreffende Theil damit so lange eingerieben, bis die Krankheit gehoben ist, was man am Ausbleiben des Schmerzes erkennt.

Engbrüstigkeit (Asthma)

wird sehr erleichtert, wenn man den obern Theil des Kopfes einmal damit vor dem Schlafengehen einreibt und mehrere Morgen

nach einander einen bis zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt.

Entzündung.

Wenn die von mehreren Aerzten ausgesprochene Meinung, daß Krankheiten aller Art aus einer Entzündung entstehen, richtig ist, so wird hier gewiß die Anwendung des Mittels meist heilsam sein.

Erhaltung der Zähne.

Man gieße ein wenig von dem Mittel einmal wöchentlich oder alle vierzehn Tage auf die Zahnbürste, wenn man sie gebraucht. Es wird dadurch auch jede Schmerzhaftigkeit in den Zähnen entfernt, die vom Genuße saurer Früchte oder von einer andern Ursache herrührt.

Fieber.

In allen Fällen des Fiebers, und es gibt allerlei Arten, ist das Erste, daß man den obern Theil des Kopfes mit dem Mittel einreibt, und dann, daß der Patient unmittelbar darauf zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt; dies wird dann in Zwischenräumen von einer Stunde bis zu drei Stunden, je nach der Beschaffenheit und Festigkeit des Anfalls, wiederholt. Es kann keine Besserung gehofft werden, als bis die Entzündung entfernt ist, und nichts wird sie so bald entfernen, als dies Mittel, und zwar ohne Aderlaß und Blasenpflaster; alle Krankheiten aber werden in ihrem Anfange sehr leicht geheilt. (Bei heftigen Fiebern ist es jedoch gewiß jedenfalls rathlicher, die Hülfe eines rationellen Arztes baldmöglichst in Anspruch zu nehmen.)

Frostbeulen

werden durch die Anwendung des Mittels geheilt, aber man muß dafür sorgen, daß der leidende Theil so lange damit eingerieben wird, bis es völlig eingetrocknet ist. Es gibt noch ein anderes Mittel dagegen, nämlich: Man wasche bloß die Hände oder Füße mit einer starken Lauge von Salz und Wasser, und lasse sie daran eintrocknen.

Gallenkrankheiten

werden geheilt, indem man zuerst den obern Theil des Kopfes einmal vor dem Schlafengehen einreibt und am nächsten Morgen, eine Stunde vor dem Frühstück, zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, zwanzig Morgen lang einnimmt. Schon vor der Hälfte des Ablaufs dieser Zeit wird man die guten Wirkungen des Verfahrens auf dem Gesichte des Patienten sehen, welches rein und röthlich werden wird, da es zuvor krankhaft gelb und bleich war. Doch das ist der kleinste Theil von der Wohlthat, die der Kranke erkennen wird.

Gallensteine

entstehen ohne Zweifel, wenn die Eingeweide in einem ungesunden Zustande sind; man Sorge daher ja dafür, diese immer rein zu erhalten, was in der Regel bewerkstelligt werden dürfte, wenn man den obern Theil des Kopfes mit dem Mittel einmal einreibt und dieses jeden Morgen eine Stunde vor dem Frühstück, acht bis zehn Tage lang, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt.

Gehirnentzündung

wird geheilt, indem man den obern Kopfraum mit dem Mittel so lange einreibt, bis der Schmerz entfernt ist. Es gibt viele Fälle, wo so manches kostbare Leben durch die Anwendung dieses Mittels verlängert worden sein dürfte. (Bei dieser so gefährlichen Krankheit ist jedoch jedenfalls sobald als möglich die Hülfe des Arztes zu suchen.)

Gelbsucht

wird, glaube ich, sagt der Verfasser, geheilt, wenn man beim Schlafengehen den obern Theil des Kopfes einmal mit dem Mittel einreibt, und mehrere Morgen lang eine Stunde vor dem Frühstück zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt, und zwar so lange, bis die Krankheit verschwindet, was nach meiner Erfahrung in acht bis zehn Tagen der Fall sein wird.

Geschwüre, s. Beulen.

Gesichtsschmerz.

Diese peinliche Krankheit dürfte durch den Gebrauch dieses

Mittels bedeutend erleichtert, vielleicht geheilt werden. Man reibt den obern Theil des Kopfes mit dem Mittel gut ein; darauf wird das Ohr an der Seite des Kopfes, wo der Schmerz ist, mit dem Mittel gefüllt, welches man ungefähr zehn Minuten lang darin läßt. Nachher wird der leidende Theil mit dem Mittel eingerieben. Wird dadurch noch keine Heilung bewirkt, so rathe ich, daß der Patient vierzehn Tage lang jeden Morgen, etwa eine Stunde vor dem Frühstück, zwei Löffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, nehme.

Gicht und rheumatische Gicht.

Da diese schmerzvollen Leiden ihren Sitz im Blute haben, so ist es nothwendig, daß die damit behaftete Person den Obertheil des Kopfes einmal beim Schlafengehen mit dem Mittel einreibe, am folgenden Morgen zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, eine Stunde vor dem Frühstück nehme; dies wird zwölf bis vierzehn Tage lang wiederholt, und der entzündete Theil oder wo eben der Schmerz ist, mit etwas Sanftem, vielleicht mit einer Feder berührt, bis der Patient es ertragen kann, ihn mit dem Finger einzureiben. Diese Krankheit erfordert eine große Ausdauer.

Ferner aus dem Liverpool Standard, 9. Juni:

Franzbranntwein und Salz. — Wir sind so eben von einem auffallenden Beispiele der heilenden Wirkungen dieses einfachen Mittels in Kenntniß gesetzt worden. Hr. Simpson, ein achtbarer Handelsmann zu Great Yarmouth, wurde vor ungefähr einem Monate von einem gichtischen Schlage getroffen, der ihn des Gebrauchs einer Seite beraubte. Als sein Sohn, der in Liverpool wohnt, diese betrübende Nachricht bekam, schickte er eine von den Flugschriften über: „Franzbranntwein und Salz“ nach Hause. Auf des Sohnes Anrathen wurde das Mittel äußerlich angewendet und innerlich genommen und Herr Simpson, den man vor drei Wochen aufgegeben hatte, ist so weit wieder hergestellt, daß er seinen Geschäften mit der gewohnten Pünktlichkeit obliegen kann.

Halssentzündung (Bräune), oder Halsweh

muß auf jede mögliche Weise bekämpft werden, erstens, indem man sich mit dem reinen Mittel gurgelt, zweitens, indem man

jedes Ohr, eins nach dem andern, mit dem reinen Mittel anfüllt, und es in jedem Ohr zehn Minuten lang läßt. Ich habe große Erleichterung in diesem Verfahren gefunden, und die beste Zeit dazu ist, wenn man sich zur Ruhe begibt. Dann wird ein Stück Leinwand mit dem Mittel gesättigt, um den Nacken gelegt und feucht erhalten; diese Verfahrensarten haben in der Regel guten Erfolg; in jedem Falle aber wird die Gefahr, wenn das Halsweh bössartiger ist, bedeutend vermindert. Es ist dies eine von jenen Krankheiten, welche große Geduld und Ausdauer erfordern, und selbst die Anwendung von Blutegeln mag zuletzt nöthig sein; indeß sind solche Fälle gewiß sehr selten. (Auch bei diesen Krankheiten, welche, wie namentlich die Bräune, so leicht tödtlich werden, ist die baldigste Zuziehung eines Arztes unbedingt nöthig).

Zwei Frauen wurden von heftigem Halsweh geheilt; sie verloren ihre Männer durch eben diese Krankheit, weil sie das Mittel nicht gebrauchen wollten. —

Hr. Williams wurde von der Hals- und Lungenentzündung dadurch geheilt. — Hr. Hodgson wurde vom Halsweh geheilt.

Hüftweh (Hüftenweh, Lendenreißen)

gehört zwar zum Rheumatismus, wird aber, man bemerke dies wohl, gewöhnlich durch Einreiben des schmerzhaften Theiles entfernt. Weicht das Uebel hiedurch nicht, oder kehrt es wieder, so empfehle ich, daß sich der Patient beim Schlafengehen den obern Theil des Kopfes mit dem Mittel einmal gut einreibt und dann mehrere Morgen nacheinander eine Stunde vor dem Frühstück zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt.

Husten, s. Schnupfen.

Kalter Brand

wird durch Anwendung des Mittels leicht in seinem Laufe gehemmt und seine Heilung eben so bewerkstelligt, wie bei jedem andern Schaden. Einer Person, welche sich durch einen Karren die Hand zerquetschte, wurde ein Glied von einem Finger abgenommen. Man wandte das Mittel an wie bei jedem ge-

Man
ein;
merz
uten
Mittel
rathe
ein
Mit-

n, so
theil
eibe,
asser
wird
dete
viel-
nn,
eine

nem
chen
ba-
nem
des
ver-
eine
nach
lich
den
ver-
ich-

em
an

wöhnlichen Schaden, indem man denselben mit einem Stück weicher Leinwand, die mit dem Mittel gesättigt wurde, umwickelte und sie feucht erhielt, indem man sie öfter des Tages einnegte.

Kalte oder Wechsel - Fieber

werden geheilt, indem man den Kopf beim Schlafengehen einmal einreibt und am folgenden Morgen einen Eßlöffel voll, mit drei Eßlöffeln heißen Wassers verdünnt, dem Fieberkranken eine Stunde vor dem Frühstück einnehmen läßt. Es wird zwölf Morgen nach einander, oder bis eben die Krankheit gehoben ist, wiederholt.

Kinder im Alter von vier Jahren und darunter werden geheilt, indem man ihnen den Obertheil des Kopfes nur einmal damit einreibt. Ich habe so viele Beweise hievon, daß ich mit großer Zuversicht sprechen kann. So ward ich einmal auf eine Meierei gerufen und fand drei Kinder im kalten Fieber, sie lagen in einem starken Schweiß, das älteste war neun Jahre alt, die andern zwei waren unter drei Jahren; ihnen allen wurde der Obertheil des Kopfes eingerieben. Noch während der Operation wurde ein jedes besser, und ehe ich das Haus verließ, zeigten sie sich frei von Schmerz. Ich besuchte sie nach der Hand nicht mehr, aber ich erkundigte mich sehr oft nach ihnen, und ihr Vater sagte, es sei nie wieder ein Fieberanfall gekommen. — Die überraschenden Wirkungen dieses Mittels in Folge des Einreibens des Oberkopfes, besonders bei Kindern, läßt mich die allgemein aufgestellte Ansicht anzweifeln, daß Kopfschmerzen vom Zustande des Magens herrühren, und ich bin aus Beobachtungen überzeugt, daß der Zustand des Kopfes nicht blos auf den Magen, sondern auf alle übrigen Theile des menschlichen Leibes einwirkt. Es herrschte hierüber bis jetzt nach meinem Dafürhalten ein Irrthum unter den Aerzten, und ich zweifle nicht, daß sie über mich ungehalten sein werden, weil ich mich unterstehe, die allgemein angenommene Meinung in Zweifel zu ziehen; da jedoch meine Ansichten auf strenge Beobachtung und auf Thatfachen gegründet sind, so ersuche ich sie, sie möchten (unter dem freimüthigen Zugeständniß, daß auch die allgemeinst angenommenen Vorstellungen irrig sein können) ihre Aufmerksamkeit der Untersuchung dieser

wichtigen Wahrheit zuwenden. Doch mögen sie auch zu was irgend für einem Schlusse kommen, so können sie doch die Thatsache nicht in Zweifel ziehen, daß Kinder geheilt werden, wenn man ihnen der obern Theil des Kopfes mit diesem Mittel einreibt.

Kolik

wird gewöhnlich in vier bis fünf Minuten geheilt, indem man zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt. Weicht sie nicht gleich das erste Mal, so muß man das Mittel wiederholt anwenden, und die Gabe stärker machen. Selten ist ein mehr als zweimaliger Gebrauch nöthig, doch kam mir ein Fall vor, wo die Anwendung dreimal wiederholt werden mußte.

Kopfschmerz

wird entfernt, indem der Kopf mit dem Mittel auf dieselbe Weise eingerieben wird, wie bei dem Blutandrang zum Kopfe. Ich habe es in hundert Fällen angewendet und stets mit Erfolg; im Falle aber das Kopfschmerz hartnäckig anhält, muß man es wiederholen und zwei Eßlöffel voll, mit sechs bis acht Eßlöffeln voll heißem Wasser verdünnt, einnehmen; in der Regel wird jedoch das Uebel schon nach einmaligem Einreiben gehoben.

Kräpfe

wird durch dieß Mittel geheilt, wenn man sie so lange damit einwäscht oder einreibt, bis die Krankheit überwunden ist.

Krebschäden.

Diejenigen Krebschäden namentlich, welche noch nicht über ein Jahr alt sind, werden durch das Mittel ganz bestimmt geheilt. Man kann durch die Anwendung des Mittels leicht in Erfahrung bringen, ob der Schaden von krebstartiger Beschaffenheit ist oder nicht. Ist er es, so verursacht die Anwendung keinen Schmerz, und die Heilung geht schnell vor sich, bei allen andern Schäden macht es Schmerz. Bei alten Krebschäden empfehle ich, daß der Obertheil des Kopfes mit dem Mittel recht eingerieben werde, und daß der Patient jeden Morgen zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nehme. Man muß auch den Schaden mit dem Mittel recht einwaschen, und

mit dem Mittel gesättigte weiche Leinwand auflegen und diese womöglich beständig darauf lassen. In allen Fällen verschafft dieses genau befolgte Verfahren große Erleichterung und in der Regel Heilung; und künftighin wird es sehr wenig bössartige Krebschäden mehr geben, wenn das Mittel in ihren ersten Anfängen angewendet wird.

Leberkrankheiten und Affectionen des Herzens

können nur entfernt werden, wenn man die Eingeweide in einen gesunden Zustand bringt, was dadurch geschehen wird, wenn man den obern Theil des Kopfes einmal beim Schlafengehen einreibt, und jeden Morgen eine Stunde vor dem Frühstück zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt; vielleicht muß es Monate lang genommen werden, bis die Krankheit geheilt wird. Aber Vorbeugung ist immer besser als Heilung, daher muß man Sorge tragen, daß man die Eingeweide gesund und das Blut rein erhalte.

Lungenentzündung

wird gewöhnlich dadurch gehoben, wenn man den obern Theil des Kopfes einwäscht und zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt. Man muß es aber täglich öfter nehmen, und ein Stück Leinwand, mehrfach zusammengelegt, mit dem Mittel sättigen, und sie auf die Stelle legen, wo man den größten Schmerz fühlt. — (Da die Lungenentzündung eine sehr gefährliche Krankheit ist, so muß hier jedenfalls baldigst ein Arzt zu Rathe gezogen werden.)

Nagelgeschwür (Wurm am Finger)

wird dadurch geheilt, daß man den Finger in das Mittel hält, oder ein Stück weiche Leinwand damit tränkt und den Schaden damit gut umwickelt. Man erhalte sie aber so lange naß, bis die Heilung bewerkstelligt ist.

Nervenkrankheiten.

Hierüber gibt der Verfasser folgende Beispiele von Heilungen an. Er schreibt nämlich: Es kommen viele auffallende Beispiele von Heilungen vor, seit ich voriges Jahr in Leeds war. Ich will nur zwei beschreiben. Das erste betrifft eine Frau in dem

Dorfe in der Nähe meines Landhauses, die einen Nervenanzfall hatte, der eine außerordentliche Niedergeschlagenheit erzeugte und fast in Wahnsinn überging. Jedes gewöhnliche Verfahren, das man nur ersinnen konnte, wurde ohne Erfolg angewandt. Obwohl ich sie und ihren Ehemann häufig sah, und fast gewiß war, daß das Mittel sie heilen würde, so erwählte ich es doch nur einfach und drang nicht in sie, es zu gebrauchen; zuletzt wurde ihr Uebel so ernstlich, daß ich den Mann bewog mir zu versprechen, daß es angewendet werde; nach zwei bis dreimaligem Gebrauche war die Krankheit entfernt, und es freut mich sehr, sagen zu können, daß sie sich seit der Zeit wohl befunden hat. —

Zur Zeit der letzten heftigen Nordwinde, welche manchmal sehr streng waren, wurden verschiedene Personen in der Nachbarschaft, wo ich lebe, von Unpäßlichkeit, Schauer oder Zittern, vom heftigen Schmerz im Kopfe, in der Brust und der Seite befallen, und hatten Mühe, aus einiger Entfernung nach Hause zu gelangen und brauchten alle das Mittel mit Nutzen.

Ein andrer Fall, wo sich das Mittel bewährte, war ein Junge auf einer der Meiereien, die ich zu eigen habe und Montags besuche. Man sagte mir, der Junge sei um drei Uhr Morgens aufgestanden, habe das Vieh gefüttert und sei ebenfalls von so einem Nervenanzfall ergriffen worden, wie ein anderer Junge in einem nahen Meierhof, welcher Tags vorher gestorben, jedoch aber das Mittel nicht gebraucht hatte. Man glaubte, daß auch der zuletzt erkrankte Junge den folgenden Tag nicht überleben werde, wenn keine Veränderung einträte. Ich besuchte ihn augenblicklich, und obwohl sie nach dem Arzt geschickt hatten, so glaubte ich doch, da er mein Diensthote war, das Mittel versuchen zu müssen, ob es ihm eine Erleichterung verschaffe. Ich rieb und wusch daher seinen Kopf mit dem Mittel ein und that, was ich überhaupt für nöthig hielt. Ehe ich die Stube verließ, untersuchte ich, wie sich sein Kopf befände; er sagte, der Schmerz sei davon hinweg; gut, sagte ich, dann bist du schon halb curirt. Als ich am zweiten Tage darauf die Meierei besuchte, war meine erste Frage nach dem Knaben und die Antwort: „O, er ist ganz wohl und diesen Morgen schon wieder an seine Arbeit gegangen.“ Es hieß, der Arzt sei, weil anderswo beschäftigt, nicht gekommen. Bald

darauf kam auch der Bursche, um mir für seine Wiederherstellung zu danken.

Niedergeschlagenheit, s. Tiefsinn.

Offene Schäden.

Bald nach meiner Rückkehr von England nach La Ferté Imbault in Frankreich, im Monat Juli, erfuhr ich, daß einer von meinen Häuslern krankheitshalber schon zwei Monate nicht mehr arbeiten könne. Als ich ihn sah, sprach er, man habe ihm Anfangs Mai zur Ader gelassen und sein Arm habe sich entzündet. Auf die Vorstellung beim Arzt sagte man ihm, er müsse seinen Arm mit einem erweichenden Umschlage (Kräuterpflaster) belegen; es geschah, aber am Ende des ersten Monats bekam er einen schrecklichen Schaden. Auf die fernere Anfrage bei seinem Doktor, sagte dieser, er müsse mit dem erweichenden Umschlage fortfahren; er thats, aber sein Arm wurde immer schlimmer und die Folge war, daß ihn der Schlaf floh und er fast zum Skelet wurde. Ich sagte ihm, er solle sich vom Schlosse etwas von dem Mittel holen lassen und seine Kräuterpflaster ins Feuer werfen, wenn er seinen Arm nicht verlieren wolle. Er wandte das Mittel noch denselben Nachmittag an und ich besuchte ihn nach zwei Tagen wieder; er war allem Anschein nach ganz verändert und sagte, er habe beide Nächte gut geschlafen. Nach zehn Tagen war er wieder arbeitsfähig. — Ein Anderer hatte bald darauf das Unglück, daß ihm durch einen Karren eine Hand gequetscht und in Folge dessen ein Glied von einem Finger genommen wurde. Man wandte eben die in der Gegend üblichen Mittel an und ich hatte ihn eine Zeit lang nach dem Unfall nicht gesehen. Als ich ihn zu Gesicht bekam, war er ganz abgemagert. Die erste Anwendung verursachte ihm großen Schmerz, der eine halbe Stunde andauerte, der fernere Gebrauch aber war nicht mehr so schmerzlich, die Hand wurde jeden Tag besser und der Mann ist jetzt von dem geheilt, was ihm sonst das Leben gekostet hätte. Das Wein am Glied des Fingers kam weg und es ist auch dieser geheilt. —

Einer von meinen Wildhirten war so unglücklich, sich durch Entzündung eines Quantums Schießpulver das Gesicht

stark zu verbrennen; er konnte nur mit einem Auge sehen und auch mit diesem sehr wenig. Nach der ersten halben Stunde des Unfalls wurde das Mittel angewendet und obwohl es ihm anfangs großen Schmerz verursachte, hatte er doch den Muth, es fortzusetzen. Die Folge war, daß es ihm nach fünf- bis sechsmaliger Anwendung nicht mehr wehe that und er in funfzehn bis zwanzig Tagen geheilt war. Sein Gesicht, das seit vielen Jahren schwach war, ist jetzt besser als je.

Ohrschmerz

wird eben so geheilt wie das Zahnweh, indem man das Ohr mit dem Mittel füllt.

Die Pest

wird nach meiner Ansicht, da sie eine Entzündungskrankheit ist, auf dieselbe Weise geheilt, wie eben alle Entzündungskrankheiten, d. h. man reibt zuerst den obern Theil des Kopfes ein, und gibt unmittelbar darauf dem Patienten drei Eßlöffel voll, mit heißen Wasser verdünnt. Dies wird dann alle zehn Minuten wiederholt, sofern es der Patient nehmen kann, bis die Krankheit unterdrückt ist.

Quetschungen (Beulen, Brauschen)

müssen manchmal öfter mit dem Mittel eingerieben werden; andere Male reicht ein- oder zweimaliges Einreiben hin; immer aber ist es gut, so lange anzuhalten, bis die Heilung bewirkt ist. Die Anwendung verursacht keinen Schmerz, aber manchmal sind die Quetschungen während der Heilung ziemlich beschwerlich. —

Einem Knaben wurde der Fuß arg zerquetscht, indem ein Fensterladen darauf fiel. Er wurde in einer Woche durch die Anwendung des Mittels geheilt.

Rheumatismus.

Durch Herrn B. von Hull, der selbst große Wohlthat bei der Heilung eines bösen und entzündeten Fußes und bei Rheumatismus empfunden hat, bin ich in den Stand gesetzt, mehrere beglaubigte Fälle anzuführen:

1) Eine Frau zu Grimsby wurde vom Rheumatismus im Arm geheilt. —

2) Ein Herr zu York wurde von einem heftigen Rheumatismus in seinen Händen geheilt, welcher sehr hartnäckig gewesen war. —

3) Anna Banks wurde von einem (gichtischen) Schlage geheilt, obwohl sie den Gebrauch einer Seite ganz verloren hatte; in dem Laden des Herrn Ballance erzählte sie selbst ihre Heilung, die sie einzig und allein dem Mittel „Franzbranntwein und Salz“, zuschrieb. Sie nahm täglich so viel als zwei Weingläser voll. —

4) Kapitain Plumb, vom Schiffe Anna u. s. w., wurde vom Rheumatismus im Kopfe und am ganzen Leibe geheilt. Er schien dem Tode ganz nahe zu sein. Dr. B. empfahl ihm das Mittel. Er rieb seinen Kopf damit ein und nahm davon nach Vorschrift; am vierten Tage kam er auf Besuch mit fröhlichem Gesichte und sagte, er befände sich viel besser. Seine Genesung schritt ununterbrochen fort, und er ist jetzt ganz wohl. —

5) Robinson, ein armer Mann, der sehr an Rheumatismus litt, nicht gehen konnte, sondern in den Strafen Hulls von zwei Stunden auf einem Karren gefahren wurde, wurde in wenigen Wochen gänzlich hergestellt, und kann nun gehen und seinen Geschäften obliegen. — (Man vergleiche noch den Artikel Gicht und rheumatische Gicht Seite 44.)

Rohtlauf (Rose)

wird durch Einreiben des Theiles mit dem Mittel geheilt. Ein Geistlicher im Norden hat die Freundlichkeit gehabt, mir einen Fall mitzutheilen, den ich mit seinen eigenen Worten erzählen will. „Der Patient war ein Weib. Als ich eines Morgens ungefähr um zehn Uhr eines Geschäftes wegen in das Haus gerufen wurde, fand ich das arme Geschöpf mehr todt als lebendig vom heftigen Schmerz und dem Eindruck einer brennenden Hitze auf ihren Armen und Händen, welche von den Fingern bis zu den Ellbogen von der Entzündung flammend roth waren. Sie sei äußerst übel daran, sagte sie, da sie schon zwei Nächte auch nicht einen Augenblick habe schlafen können. Sie hatte eine abführende Arznei bekommen, aber nichts zur äußern

Anwendung für die leidenden Theile. Ich fragte sie, ob ich es versuchen dürfe, ihr eine Erleichterung zu verschaffen; sie sagte, ich möchte nur Alles thun, was ich für gut hielte. In Folge dieser Erlaubniß nun, ließ ich mir vom Hause eine Schale voll von dem Mittel bringen, das ich im voraus bereitet aufbewahrte, und damit begann ich beide Hände und Arme ungefähr zehn Minuten lang zu bähnen. Die Wirkung war fast wunderbar, und das arme Geschöpf lachte vor Freude. Dies, wie gesagt, geschah ungefähr um zehn Uhr Morgens! Um Mittag sprach ich wieder ein, um nachzusehen, ob die Sache ihren richtigen Gang ginge — da schlief die Patientin fest und behaglich. Am Abend war sie noch besser, nachdem sie sich selbst wieder gebähet hatte. Kurz, genau in achtundvierzig Stunden war die Heilung geschehen. Es war nicht blos aller Schmerz entfernt, sondern die Glieder hatten auch ihr gewöhnliches Aussehen wieder bekommen, und jede Spur von Flecken auf der Haut war verschwunden.“

(Der Herausgeber des Schriftchens über „Franzbranntwein und Salz“, dem wir bei der Empfehlung desselben, wie schon erwähnt, fast wörtlich gefolgt sind, gibt in einer Anmerkung zu obigem Fall an, daß er eine durch zurückgetretenen Schweiß entstandene Gesichtsröse durch wiederholte Waschung und Einreibung der entzündeten Wange und des Kopfes in drei Tagen vollständig entfernte.)

Rückgrat-Krankheiten

haben nach meiner Ansicht ihre Quelle im Kopfe; es wird daher gut sein, wenn man zuerst den obern Theil des Kopfes mit dem Mittel beim Schlafengehen einreibt; darauf soll der Patient eine Stunde vor dem Frühstück einen oder zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, nehmen, und damit jeden Morgen zwölf Tage lang oder eben so lange fortfahren, bis die Krankheit entfernt ist. Man legt weiche Leinwand, einige Male zusammengelegt und mit dem Mittel gesättigt, auf den Theil, wo der Schmerz ist, wenn dieser durch Einreiben nicht weicht, und wiederholt dies mehrmals täglich, wenn das Rückgrat sehr schmerzt und erhält die Leinwand, immer feucht. Wird das Mittel auf diese Weise zwei bis drei Tage lang angewendet, so mildert es ganz gewiß den Schmerz, wenn es auch die Krankheit selbst nicht sobald heilen sollte.

Ruhr (rothe Ruhr, Dysenterie)

wird, wenn sie heftig ist, so behandelst: Man reibe zuerst den obern Theil des Kopfes einmal mit dem Mittel ein, und nehme unmittelbar darauf einen oder zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt; dies wird drei- bis viermal täglich wiederholt. Die Krankheit muß schon sehr arg sein, wenn sie nicht in zwei bis drei Tagen unterdrückt wird: aber — Beharrlichkeit ist nöthig.

Scharbock

braucht blos mehrere Male mit dem Mittel eingerieben zu werden, bis die Krankheit vertrieben ist. Bemerk aber die leidende Person, daß ihr Blut auf irgend eine Weise schlecht ist, so thut sie gut, wenn sie den obern Theil des Kopfes mit dem Mittel einreibt und zwölf Tage nacheinander jeden Morgen vor dem Frühstück einen oder zwei Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt. In diesem Zeitraum macht es das Blut gewöhnlich rein.

Schnittwunden.

Auch hier glaube ich, hat das Mittel seines Gleichen nicht, indem es bei der ersten Anwendung sehr wenig Schmerz verursacht und in kurzer Zeit Heilung bewerkstelligt. Man sättigt ein Stück Leinwand mit dem Mittel und umwickelt damit den geschnittenen Theil ringsum. Der Schnitt muß schon ein bedeutender sein, wenn man die Leinwand erst nach der Heilung abnehmen darf. Sie muß aber immer feucht erhalten werden, indem man täglich öfter ein wenig von dem Mittel aufgießt.

Schnupfen und Husten

werden durch die Anwendung dieses Mittels an den leidenden Theilen bedeutend erleichtert. Wenn der Kopf leidend ist, so reibt man diesen ein, und wenn der Schlund, so füllt man die Ohren, eins nach dem andern damit, und läßt es zehn Minuten lang darin, gurgelt den Schlund mit dem Mittel und reibt die Brust und den Nacken damit ein. Diese Nebel sind oft sehr beschwerlich und erfordern eine große Beharrlichkeit, und bei alledem sind oft Blutegel nothwendig. Ist die Brust angegriffen, so nehme der Patient ein Stück weiche Leinwand, wickle sie

mehrfach zusammen, sättige sie mit dem Mittel, lege sie auf die Brust und erhalte sie da feucht. Die Wirkungen des Verfahrens sind oft wirklich auffallend.

Schwangerschaft.

Schwangere Frauen sollen einmal die Woche oder alle vierzehn Tage, aber nicht öfter, während ihrer Schwangerschaft einen Eßlöffel voll, mit heißem Wasser verdünnt, nehmen. Dies hat ein gesünderes Kind, und eine leichtere Entbindung zur Folge.

Schwindel

wird dadurch geheilt, daß man den Scheitel des Kopfes mit dem reinen Mittel einwäscht. Man möge den Kopf eine halbe Stunde einreiben, auch nach der Entfernung des Schwindels. Manchmal tritt die Heilung gleich während der Anwendung ein, manchmal eine Stunde darauf; sie ist auch schon erst nach dem Schlafengehen erfolgt. Es gibt Beispiele, daß diese Krankheit zu wiederholten Malen wiederkehrt, durch die fortgesetzte Anwendung des Mittels aber leicht unterdrückt wird.

Scrophel

ist gewöhnlich sehr schwer zu heilen. Der Gebrauch des Mittels jedoch, indem man damit zuerst den obern Theil des Kopfes einmal einreibt, und dasselbe wenigstens einen Monat lang, wie schon oft beschrieben, innerlich braucht, reinigt das Blut und verschafft mindestens eine Erleichterung der Krankheit. Auf den Schaden selbst legt man etwas Linderndes, am besten einen Talgklee.

Seitenstiche

sind oft die Vorläufer vom entzündlichen Seitenstechen (der Pleurésie) und von andern Fiebern. Nachdem man den obern Theil des Kopfes eingerieben hat, wird die Seite mit dem Mittel so lange gut eingerieben, bis der Schmerz entfernt ist. Erfolgt dies nicht, dann muß man ein Stück Leinwand, ungefähr eine halbe Elle im Viereck, nehmen und sie öfter zusammenlegen, bis sie sechs Quadrat Zoll beträgt; man sättige sie gut mit dem Mittel und lege es auf die betreffende Stelle; die Leinwand muß immer feucht erhalten werden. Bei unzähligen Fällen ist dies von großem Nutzen gewesen und gewöhnlich wurde der Schmerz in

weniger als einer Stunde entfernt. Man beugt dadurch auch sehr oft dem Fieber vor.

Stiche von Wespen, Bienen zc.

werden geheilt, wenn man den Theil unmittelbar nach geschehnem Stiche einreibt; die Erleichterung ist eben so augenblicklich als der Anfall. Die Anwendung muß aber schnell geschehen, denn wenn man bereits den Theil hat anschwellen lassen, glaube ich, hilft es nicht sonderlich.

Taubheit

wird bedeutend gemindert und sehr oft geheilt, indem man das Ohr mit dem Mittel füllt. Ich habe es von großem Erfolge in vielen Fällen gefunden, und seit ich meine Ohren damit gefüllt habe, kann ich weit besser hören. Die beste Zeit dazu ist, wenn man sich zur Ruhe begibt. Man fülle zuerst das weniger taube Ohr damit, und lasse es ungefähr zehn Minuten lang darin, dann fülle man das andere Ohr, und lasse es die ganze Nacht im Ohr. Es trägt gar sehr zu einem gesunden Schlafe bei.

Tieffinn.

Man reibt den obern Theil des Kopfes 2 bis 3 Mal 10 Minuten lang tüchtig mit dem Mittel ein und gebraucht dasselbe dabei innerlich, wie es bei Bahnsinn näher angegeben ist.

Unterleibsentzündung

wird geheilt, wenn man zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, wiederholt und in kurzen Zwischenräumen so lange nimmt, bis der Schmerz entfernt ist. Es ist auch gut, den Unterleib damit einzureiben, und ihn mit warmem Glaß zu bedecken, der durch eine darauf gelegte Wärmflasche warm oder selbst heiß erhalten wird. Ich habe dies Verfahren sehr heilsam gefunden. (Wegen der hohen Gefährlichkeit der Unterleibsentzündungen muß jedenfalls baldmöglichst die Hilfe eines erfahrenen Arztes in Anspruch genommen werden.)

Verbrühungen, s. Brände S. 41.

Verdauungsschwäche

wird man leicht heben, wenn man den obern Theil des Kopfes

einmal einreibt und jeden Morgen einen oder zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt, bis die Krankheit gewichen ist. Als Verbesserungsmittel ist es sehr wirksam.

Verrenkungen.

Viele Personen leiden Monate lang an Verrenkungen, die, wenn sie den kranken Theil mit dem Mittel bähnen, in wenigen Tagen und manchmal in wenigen Stunden geheilt würden. Ich kenne Manche, die, während sie unter sehr geschickten Aerzten Wochen lang litten, in sehr kurzer Zeit durch unser Mittel hergestellt wurden.

Wahnsinn.

Ich habe zwei Fälle gehabt, wo es von ganz entgegengesetzten Seiten geprüft wurde, und ich bin so glücklich, sagen zu können, daß es in beiden Fällen heilsam war. Der erste Fall betraf einen Arzt in dem Dorfe Laferté Zmbault, in der Nähe meines Landhauses in Frankreich. Er bekam eine Gehirnentzündung mit Anfällen von Raserei. Er würde sich selbst umgebracht haben, wenn man ihn nicht verhindert hätte. Das Mittel wurde bei einem dieser Fieberanfalle (Paroxysmen) angewandt, und es verschaffte ihm augenblicklich große und auch dauernde Erleichterung, da er keinen Anfall mehr bekam, so lange er in dem Dorfe lebte. — Der andere Fall betraf eine Frau, welche einen Nerven-anfall bekam, sie war sehr niedergeschlagen. So ging es mehrere Wochen fort. Zu Zeiten war sie äußerst aufgereggt. Sie ist sehr liebenswürdig, ihre Gesellschaft war daher aber in einer um so größern Verlegenheit für ihre Freunde. Sie widersezte sich der Anwendung des Mittels, aber zuletzt wurde doch Gebrauch davon gemacht; sie ist nun sehr wohl, und ist es seitdem immer geblieben, obwohl jetzt schon mehrere Monate seit ihrem Unwohlsein verlossen sind. Ich glaube, die Hauptursache dieser Krankheit liegt im Kopfe und es ist daher gut für den Patienten, wenn er mehrere Morgen nacheinander nüchtern zwei Eßlöffel voll von dem Mittel, mit heißem Wasser verdünnt, nimmt.

Wechselfieber, s. Kalte Fieber S. 46.

Zahnfleisch-Geschwüre

werden geheilt, indem man ein Stück weiche Leinwand mit dem

Mittel sättigt und sie auf den Theil zwischen das Zahnfleisch und die Backe legt. Die beste Zeit dazu ist, wenn man sich zur Ruhe begibt; man läßt das Mittel die ganze Nacht darauf, es wird auf diese Art der heftigste Schmerz entfernt. Dasselbe Verfahren muß aber mehrere Nächte hindurch wiederholt werden, um das Geschwür zu entfernen und das Lockerwerden der Zähne zu verhüten.

Zahnweh, s. Erhaltung der Zähne S. 42.

Zittermale

auf den Köpfen der Kinder werden dadurch geheilt, daß man den Kopf mit dem Mittel einreibt. Sehr selten steht die Heilung der Krankheit eine Woche an, und gar nichts trägt mehr zur allgemeinen Gesundheit der Kinder bei, als wenn man ihnen den Kopf mit diesem Mittel einreibt.

In einer benachbarten Stadt waren drei Familien, deren Kinder mit dem Zittermale am Kopfe behaftet waren und denen das Mittel empfohlen wurde. Zwei von den Frauen wandten es an, indem sie den obern Theil des Kopfes ihrer Kinder damit einwuschen, und sie wurden bald geheilt. Ja schon nach dem ersten Gebrauche machte sich die Wirkung fühlbar. Die dritte Frau verschmähte es, und die Kinder litten noch lange Zeit.

Nachstehende Heilfälle, welche der Erfinder des Mittels während dem, daß das Werkchen gedruckt wurde, in Erfahrung brachte, mögen hier noch folgen:

1. Fr. Harrison wurden von Krämpfen und Verdauungsschwäche geheilt.
2. Fr. Craggs wurde von Seitenschmerzen geheilt.
3. Fr. Wardle von heftigem Schmerz im Herzen. Sie war mehrere Monate krank, und wurde von drei Aerzten aufgegeben. Ihre Krankheit verschwand in wenigen Wochen und sie kann jetzt wieder ganz ihren häuslichen Geschäften vorstehen, obwohl sie eine Familie hat und einen öffentlichen Tisch führt.
4. Herr Brown wurde von heftigen Kopfschmerzen geheilt.
5. Ein Mann von einer Gelenkgeschwulst auf dem Knie; und eben so sein Weib von einem bösen Bein.

6. Herr Bealby von einem bösen Bein.

7. Herr Gaston von einem zweiundzwanzigjährigen Bein-
schaden.

8. James Calwert von einem Lungengeschwür und von
Auszehrung.

9. John Crowest von einer Auszehrung im letzten Grade.
Diese Person und James Calwert ersuchten Hrn. V. zu glei-
cher Zeit um das Mittel. Die Anwendung desselben verur-
sachte, daß sie beim Husten mehrere Nächte hindurch eine unge-
heure Menge verdorbenes Zeug mit Blut und Schleim aus-
warfen; nach der Entleerung des Magens aber hörte der Husten
ganz auf, und sie hielten sich für ganz gesund. Aus Erkennt-
lichkeit besuchten sie Hrn. V. und dankten ihm, und dieser ging
mit ihnen zum Doctor. Er wurde von der Heilung überrascht,
da er sie für eine Anmöglichkeit hielt, und ihr Tod als unver-
meidlich betrachtet worden war. Calwert bekam die Warnung,
sich vor Verkältung in Acht zu nehmen, da er seine halbe
Lunge verloren habe. Er aber sagte: „ich befinde mich jetzt
besser, als je in meinem Leben, eine kleine Schwäche in meinen
Beinen ausgenommen.“

10. Fr. Hardy wurde von einer großen Geschwulst im
Racken befreit.

Wir sind in vorstehenden Angaben, wie schon erwähnt,
ganz den Worten des Menschenfreundes gefolgt, welcher
das Schriftchen von William Lee aus dem Englischen ins
Deutsche übersetzt hat. Nur das ist noch zu erwähnen, daß
nach des Verfassers Angabe nur ganz echter Franz-
branntwein zu dem Mittel zu nehmen ist, wenn es
die erwarteten Wirkungen thun soll. Da nun aber
nicht in jedem Ort ein derartiger echter Franzbranntwein zu
haben ist, so ist der Verleger dieses Schriftchens, nach dem
Wunsche des Verfassers, gern erbötig, das Mittel, ganz echt in
einer renommirten Apotheke bereitet, an Auswärtige zu besorgen,
wenn man sich entweder in portofreien Briefen oder durch die
Buchhandlung, von welcher man gegenwärtiges Schriftchen bez-
zogen, an ihn wendet. Die Zusendung kann so am billigsten,
zur Ersparung des Postporto, ebenfalls durch die betreffende

Buchhandlung gesehen. In der genannten Apotheke ist die Veranstaltung getroffen worden, daß das Mittel nicht nur aus gereinigtem, sondern auch aus solchem Salz bereitet wird, welches durch Präpariren von dem darin enthaltenen Wasser befreit ist und da dazu nur ein ganz reiner, aus Frankreich bezogener Franzbranntwein verwendet wird, so liegt es auf der Hand, daß man auf diese Art das Mittel ganz echt erhalten muß. Eine für lange Zeit ausreichende Flasche des Mittels wird mit Verpackung nur zu 15 Sgr. berechnet, und so Jeder in den Stand gesetzt, sich auf eine möglichst billige Weise in Besitz einer hinreichenden Quantität des echten Mittels zu setzen.

Man wendet sich, wie schon erwähnt, an die Verlagshandlung C. B. Polet in Leipzig, am besten durch die zunächst gelegene Buchhandlung oder durch die Post.

Der Hollunder (Flieder).

Den Hollunderbaum kennt wohl Jeder, daher eine nähere Beschreibung desselben unnöthig, es ist daher nur das zu bemerken, daß der Hollunderstrauch, welcher an trocknen und sonnigen Orten und in gutem Erdreich wächst, viel heilkräftiger ist, als der an dumpfigen, sumpfigen und schattigen Orten, in dürrer, magerem und sandigem Boden wachsende. Auch ist bei dem Einsammeln der Blüthen darauf zu sehen, daß man solche nehme, welche auf röthlichen Stielen, nicht aber, wie gewöhnlich, welche auf grünen Stielen stehen, da erstere weit kräftiger, letztere mehr wässerig sind.

Von der arzneilichen Wirksamkeit des Hollunderbaums zeugt schon, außer der dunkelgrünen Farbe seiner Blätter, der fast giftartige, betäubende Geruch mehrerer Theile desselben und es sind auch einzelne Theile des Baumes verschiedenen Thieren sehr unangenehm und selbst tödtlich, es ist dies letztere z. B.

bei den Hühnern und Pfauen der Fall, wenn sie die Beeren fressen. So kann man Kohlbeete und Fruchtbäume gegen die Raupen schützen, die davon entweichen, wenn man Hollunderzweige in die Kohlbeete steckt und an den Bäumen aufhängt. Eben so weichen die Maulwürfe, wenn man Hollunderzweige in ihre Gänge und Löcher steckt. Vielen Vögeln dagegen sind die Beeren sehr angenehm, weshalb man sie als Lockspeise zum Fangen derselben benützt.

Die Wirksamkeit der einzelnen Theile des Hollunders äußert sich vorzüglich durch eine vermehrte Thätigkeit der Haut oder Nieren und des Darmkanals, so daß die Hollunderblüthen und der Saft die Thätigkeit der Haut vermehren; die Blätter, die mittlere grüne Rinde und die Samenkerne aber auf den Stuhlgang und den Harn treiben. Eben so dienen dieselben auch gegen örtliche äußerliche Fehler und Verlegungen, jedoch ist hier in der Regel, wie schon oben bemerkt, die Anwendung der Arnikatinktur vorzuziehen.

Von den verschiedenen Theilen des Hollunders, welche man gegen Krankheiten anwendet.

I. Die jungen Sprossen.

Sie gelten in mehreren Gegenden als ein allgemeines Purgir- und Blutreinigungsmittel, indem man sich von denselben mit Del und Essig einen Salat bereitet oder sie als Kohl gekocht genießt und so zu einer Frühlingsskur gebraucht. Indessen müssen diese Speisen nicht im Uebermaße genossen werden, indem sonst ein heftiges Erbrechen und Purgiren erfolgen kann, während die Speisen, in geringer Menge genossen, die Verschleimungen und Verstopfungen in dem Darmkanale allmählig auflösen und abführen.

Der Gebrauch des Hollunders ist hier ein um so herrlicheres Mittel, als es, weil es nicht die heftigen Wirkungen einer Arznei besitzt, längere Zeit ohne Gefahr angewendet werden kann, um im Frühjahr die zähen stockenden Säfte aufzulösen und durch Stuhl und Urin auszuführen. Namentlich ist im Winter ein großer Theil der Menschen gezwungen, Lebensmittel zu genießen, die blos durch die Kunst in einem der Gesundheit

nicht nachtheiligen Zustande erhalten werden, wie die eingemachten Kohl- und Krautarten, die Hülsenfrüchte, die Rübenarten, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, welches alles zwar bei guten Verdauungskräften noch verarbeitet werden kann, indessen doch in dem Darmkanale viel Schleim und unverdaute Stoffe zurüchläßt. Ja selbst das Blut erhält durch diese Nahrung eine dickere, schleimigere und schärfere Beschaffenheit, als im Sommer, wo die Menge der frischen Gemüse dem Blute, dieser Quelle des Lebens, immer neue und frische Beimischungen zuführt.

Auch für die verschiedenen Thierarten ist in dieser Hinsicht von der gütigen Natur gesorgt worden, denn kaum hat im Frühjahre die Sonne den Schnee geschmolzen und eine wärmere Luft die Feuchtigkeit der Erde vermindert, so entspringen dem Nasen eine Menge der besonders den Schafen so nützlichen, sonst auch in den Apotheken gehaltenen Hungerblumen (*Draba verna* L.), ohne welche der Landmann in jedem Frühjahre einen bedeutenden Theil seiner Schafsheerden verlieren würde. Es enthält nämlich diese so unscheinbare Pflanze ein scharfes, bitteres und salziges Wesen, welches geschickt ist, die durch den langen Aufenthalt in dem dumpfigen Stalle scharf gewordenen Säfte des Schafes zu reinigen und die Verdauungsorgane desselben, die durch das trockene Futter gelähmt und geschwächt worden sind, zu stärken und zur Verdauung des nun bald hervorsprossenden wässerigen jungen Grases geschickt zu machen. Ohne dieses Blümchen würden die Schafsheerden sich bald faul fressen oder einer tödtlichen Ruhr unterliegen.

Man kann auch sehr leicht von den heilsamen Wirkungen der Hollundersprossen Gebrauch machen, ohne sich ihren Nachtheilen auszusetzen, wenn man dieselben nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit andern Salatkräutern genießt, wozu sich besonders die Bachbunze (*Veronica Beccabunga* L.), sowie die Brunnenkresse (*Nasturtium offic.* L.) eignet, denen man einen geringen Theil der Hollundersprossen zusetzt. Personen aber von schwächerer Constitution und geringen Verdauungskräften, denen wegen des Essigs der öftere Genuß von Salat nachtheilig ist, thun besser, wenn sie die jungen Hollundersprossen gekocht genießen, wodurch schon ein Theil ihrer Schärfe getilgt wird. Man kann die Sprossen mit Brunnenkresse, Spinat und Gundermann (*Hedera terrestris*) kochen, wodurch man ein eben so

wohl
erhält
das
erreg
mung
dem

frühe
frisch
die
centr
gleich
auch

jahrs
gen
Mitt

schen
Pflanz
gelin
seht
strah
nen
(Ma
diese
nöth
von
weit
kaun
dürf

dara
stehe
früh

wohlschmeckendes, als gesundes und leicht verdauliches Gemüse erhält, welches man die Woche mehrmals genießen kann. Durch das Kochen nämlich verlieren die Hollundersprossen ihre brechen-
erregende Kraft, wirken aber sehr auflösend auf die Verschlei-
mung und die Veressenheiten im Darmkanale, welche dann bei dem öftern Genuß dieser Speise in großer Menge abgehen.

Der aus den frischen Sprossen gepresste Saft, den man früher öfters anwandte, ist zu angreifend, ebenso die aus den frischen Sprossen bereitete Conserve, die man darum machte, um die Kräfte der Sprossen ein Jahr lang ganz frisch und concentrirt zu erhalten, wir wollen jedoch die Bereitung derselben gleich unten mit angeben, weil es Fälle geben kann, wo man auch im Winter dieses so heilkräftige Mittel benutzen möchte.

Wie manche ebenso langweilige als kostspielige sog. Frühjahrskur oder auch Badereise möchte wohl durch den rechtzeitigen Gebrauch des obigen, eben so einfachen fast als kostenlosen Mittels der Hollundersprossen entbehrlich gemacht werden.

1) Hollundersprossenconserven.

Man zerschneidet 5 Pfund von den ganz zarten und frischen Sprossen so klar als möglich und vermengt sie mit einem Pfunde zu feinem Pulver gestoßenem Zucker, mengt dieses über gelindem Kohlenfeuer mit einer hölzernen Keule zusammen und setzt es 8 Tage lang in einem irdenen Gefäße den Sonnenstrahlen oder der Dfenwärme aus, worauf man es in feineren Büchsen an einem kühlen und trockenen Orte aufbewahrt. (Man kann auch die jungen Sprossen mit Wein ausziehen und diesen als Blutreinigung brauchen; nur hat man die Vorsicht nöthig, daß man denselben nicht zu stark macht oder zuviel davon genießt. Mit Zucker versetzt, bildet dieser Wein gewiß ein weit wirksameres Mittel, als der sog. Maitrank, der wohl meist kaum mehr als eine Kitzelung des Gaumens hervorbringen dürfte.) Diesen Wein bereitet man wie folgt:

2) Wein aus Hollundersprossen.

Nimm 1 Loth zart zerschnittene Hollundersprossen, gieße darauf ein Maas Frankenwein, laß ihn 4 Tage in der Wärme stehen und gieße denselben dann ab. Man trinkt davon täglich früh ein halbes oder ganzes Weinglas voll.

Die frischen Hollunderblätter dienen vorzüglich zum äußern Gebrauch. So legt man sie zerquetscht auf die Stellen, wo man sich mit Brennesseln verbrannt hat. Eben so dienen sie auch gegen den Sonnenbrand, gegen leichte Verbrennungen durch Feuer und gegen den Schmerz und die Geschwulst der Bienen- und Wespenstiche. (Hier ist jedoch auch Arnika sehr wohlthätig.) Sie stillen ferner die Schmerzen vom Podagra und Rothlauf. Legt man frisch zerquetschte Hollunderblätter auf ödematöse Geschwülste, so zertheilen sie solche durch Hervorbringung eines reichlichen Schweißes. Gegen veraltete Geschwüre an den Füßen, besonders wenn dieselben mit vieler Geschwulst verbunden sind und kein gutes Eiter, sondern eine schlechte Jauche von sich geben, sind sie mit vielem Nutzen zu gebrauchen. Bei solchen Geschwüren verursachen dann die frisch gequetschten Blätter in manchen Fällen einen zu großen Reiz und dadurch eine Vermehrung der Geschwulst und der Schmerzen; es verliert sich aber beides nach wenig Tagen und die Geschwulst zertheilt sich, nachdem eine Menge einer scharfen wässerigen Feuchtigkeit ausgestossen ist.

Von den in Milch gekochten frischen Blättern macht man einen Umschlag auf die entzündeten schmerzhaften Hämmorrhoidalknotten, was fast augenblicklich Linderung schafft.

Aus dem Saft der frischen Blätter macht man nachstehende Heilsalbe, die bei Verbrennungen und andern Verletzungen und Wunden, die in Eiterung gehen, mit vielem Nutzen gebraucht wird.

3) Heilsalbe.

Nimm den Saft von jungen Hollunderblättern 2 Loth, die grüne inwendige Schale des Hollunders, klein geschnitten und gequetscht, 3 Loth, frisches Leinöl 6 Loth, frisches Schweineschmeer 2 Loth, gelbes Wachs 3 Loth. Man läßt die Rinde vier Tage lang mit dem Oele in der Wärme digeriren und preßt solche dann durch ein leinenes Tuch. Zu dem über Kohlenfeuer geschmolzenen Wachs und Schmeer setzt man nun das ausgepreßte Leinöl nebst dem Saft zu und kocht es bis die Feuchtigkeit verdampft ist, zu einer Salbe.

II. Von der grünen Rinde des Hollunders.

Sie liegt unter der äußeren silbergrauen Rinde der Aeste und dient zu mancherlei Heilmitteln. Da sie die auflösenden und Erbrechen erregenden Kräfte enthält, wie die Hollundersprossen und eben so auf Stuhl und Harn treibt, muß man mit ihrer Anwendung eben so behutsam verfahren, daher dieselbe nicht, wenigstens zum innerlichen Gebrauch zu empfehlen ist. Neuerlich jedoch, mit Leinöl (4 Loth Rinde mit 1 Pfd. Leinöl) gekocht, ist sie ein gutes Mittel (Nr. 4) gegen Eiterungen, Verbrennungen und gequetschte Wunden, so wie auch lauwarm eingerieben gegen Frostbeulen. Eben so ist die grüne Rinde, als es auch die frischen Blätter sind, ein sehr gutes Mittel gegen die Wanzen, wenn man die gequetschten Blätter oder die Rinde in die Augen und Nigen, wo die Wanzen stecken, einreibt.

III. Von den Hollunderblüthen.

Am bekanntesten ist die Anwendung der Hollunderblüthen, weshalb man solche auch gewöhnlich in jeder Haushaltung trifft; auch sollten sie in keiner fehlen. Wenn die Hollundersprossen mehr eine eröffnende, brechennerregende und abführende Kraft enthalten, so ist in den Blüthen vorzüglich die beruhigende, frampstillende und schweistreibende Kraft des Hollunders vorherrschend.

Um aber diese Kräfte möglichst ungeschwächt in den Blüthen zu erhalten, muß man bei dem Trocknen derselben sorgfältig zu Werke gehen. Wie schon oben erwähnt, nehme man die Blüthen von Büschen mit röthlichen Stielen, oder wähle wenigstens solche Hollunderbüsche aus, die an freien, luftigen und sonnigen Orten stehen. Man sammle ferner die Blüthen an trocknen, heitern Tagen, ehe noch die Sonne darauf scheint, wenn auch noch nicht alle einzelnen Blüthchen aufgeblüht sind. Das Trocknen geschieht an einem luftigen, aber nicht von der Sonne beschienenen Ort, am besten auf Papier oder auf einem umgekehrtem Siebe, damit sie recht hohl liegen. Man wendet die Blüthen täglich ein- oder mehrere Male um und bewahrt sie, nachdem sie hinlänglich trocken sind, in einer gut verschlossenen Schachtel an einem trocknen Orte auf. Das Trocknen wird sehr befördert, wenn man gleich nach dem Abnehmen der Blüthen die größeren Stiele derselben abschneidet, da diese nicht

nur schwerer trocknen, sondern auch den davon gemachten Aufgüssen einen herben, bittern und kräftigen Geschmack ertheilen.

Den Thee bereitet man blos durch Uebergießen von etwa $\frac{1}{2}$ Loth stiellosen Blüthen mit 1 Mäsel siedenden Wassers. Man läßt dann das Ganze eine Zeitlang an einem warmen Orte stehen und trinkt dann von dem Thee lauwarm tassenweise, nach Belieben mit Zucker oder Milch vermischt. Man darf jedoch die Theekanne nicht an einen so warmen Ort stellen, wo der Thee einkochen kann, weil er dadurch seine flüchtigen Theile und seine beruhigenden Kräfte verliert, erbigend wird und Angst und Wallungen erregt, auch so starke erschöpfende Schweiß hervorbringt.

Die schlafmachende Kraft, welche die frischen Hollunderblüthen besitzen, befindet sich zum Theil auch in dem gut bereiteten Hollunderthee und es stützen sich darauf dessen beruhigende, schmerzstillende Kräfte, daher er bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen, bei Ohr- und Zahnschmerzen, Krämpfen und Hysterie so wohlthätig wirkt. Er dient auch deshalb bei verdorbenen und verkälteten Magen, bei Verstopfungen, Koliken und Darm Schmerzen, wo er zugleich auflösend und abführend wirkt, so wie bei Krämpfen und Schmerzen vor und während der Menstruation.

Der Thee von frischen Blüthen wirkt mehr auf den Darmkanal und führt gelinde ab; gut getrocknete Blüthen aber behalten einen Theil dieser abführenden Kraft und sind daher auch auflösend und blähungstreibend, besonders wenn Krämpfe in den Därmen dabei vorherrschend sind, wo man sie der Camille noch vorziehen kann. Auch kann man beide zu gleichen Theilen als Thee vermischt brauchen. Der Thee von getrockneten Blüthen löst dagegen mehr von der Brust ab und befördert die Ausdünstung. Er dient daher bei Husten und Verschleimung der Brust, die sich nicht lösen will, und bei unterdrücktem Auswurf und Stichhusten gibt es kein sicheres und schnelleres Mittel, als wenn man die warmen Dünste davon durch Mund und Nase einathmet, besonders wenn man dem Thee noch etwas Essig zusetzt.

Der Thee nützt ferner bei den Krisen der Fieber, die sich durch Harn und Schweiß entscheiden; bei Nasern und

R o
und
Mit
Vor
anfe
bent
hat
von
bei
Blü

zupf
läßt
Zuc
Lu n
fork
Zuc

frisc
star
verf
die
hell
bess
seße

mar
Wa
ried
Zuc
lend
Gu
mit
auc
dief

Nothlauf, der nicht ausbrechen will oder zurückgetreten ist, und nach Erkältungen ist er ein eben so sicheres als bekanntes Mittel. Der Hollunderthee unterscheidet sich dadurch zu seinem Vortheil von andern schweißtreibenden Mitteln, daß er die Haut anfeuchtet und geschmeidig macht, während andere schweißtreibende Mittel sie straff und spröde machen und dieser Eigenheit hat er seine beruhigende und krampfsstillende Kraft zu danken.

Man bereitet auch aus den frischen Blüten, mit Zusatz von Zucker, eine Conserve (Nr. 5) ganz auf die Art, wie dies bei Nr. 1. angegeben ist und kann so die Kräfte der frischen Blüten eine lange Zeit hindurch erhalten.

Eben so bereitet man, indem man 1 Pfd. frische, abgezurpfe Hollunderblüthen in 6 Pfd. warmem Wasser weichen läßt und in 5 Pfd. der durchgeseihten Flüssigkeit etwa 7 Pfd. Zucker auflöst und bis zur Syrupsdicke einkocht, einen Hollunderblüthensyrup (Nr. 6), den man dann in wohlverforkten Flaschen in einem trocknen Keller aufbewahrt. Statt des Zuckers kann man auch die gleiche Quantität Honig zusetzen.

7) Hollunder-Essig.

Man nimmt $\frac{1}{2}$ Pfd. von den großen Stielen befreite, frische oder halbgewellte Hollunderblüthen und gießt 2 Pfd. starken Essig darauf, läßt solches einige Tage in einer wohlverstopften gläsernen Flasche an der Sonne stehen, bis der Essig die Blüthen genugsam ausgezogen hat, worauf man den Essig hell abgießt und zum Gebrauch aufhebt. Damit derselbe sich besser halte, kann man dann $\frac{1}{10}$ Theil guten Branntwein zusetzen.

Dieser Essig ist ein vortreffliches belebendes Mittel, wenn man Dhnmächtige 30—40 Tropfen auf Zucker oder mit Wasser vermischt eingibt; auch läßt man Dhnmächtige daran riechen und streicht die Schläfe damit an. Mit Wasser und Zucker vermischt gibt er ein sehr labendes, durst- und fieberstillendes Getränk. Bei der Bräune thut man ihn unter das Gurgelwasser und bei stockendem Auswurf vermischt man ihn mit warmem Hollunderthee und athmet die Dämpfe davon ein; auch legt man Schwämme, die man mit warmem Wasser und diesem Essig getränkt hat, auf die Brust und den Hals.

Außerlich dient dieser Essig als ein vorzüglich zertheil-

lendes Mittel bei stöckendem Blute von Quetschungen, so auch bei Blutungen aus zerschnittenen und zerrissenen Blutgefäßen, auch bei heftigem Nasenbluten. Er zertheilt den anfangenden Fingerwurm, wenn man den kranken Finger in warmen Hollunderessig hält; eben so dient er als Umschlag gegen die anfangende Kniegeschwulst. (Hier wird in vielen Fällen jedoch die Arnikafinktur noch besser wirken.) An das Essen gethan, vermehrt er den Appetit.

Ein sehr angenehmes Mittel ist auch:

8) Saurer Hollundersyrup.

Man nimmt reines Quell- oder Flußwasser 3 Pfd., löst darin unter gelindem Kochen weißen Zucker 2½ Pfd., kocht es unter beständigem Abschäumen bis auf die Hälfte ein und setzt dann Hollunderessig 1½ Pfd. zu. Man läßt es nun allmählich bis zur Syrupsdicke einkochen und kann noch, um ihn angenehmer zu machen, am Ende des Kochens 2 Lth. grobgepulverten Zimmt, locker in Leinwand gebunden, einigemal mit aufkochen lassen. Der erkaltete Syrup wird in gut verschlossenen Flaschen aufbewahrt und man kann ihn Kaffeelöffelweise allein geben oder ihn dem Getränke beimischen.

Bei allen Fiebern, besonders bei Brustfiebern, gewährt er ein sehr angenehmes und erquickendes Getränk, wenn man 1 oder 2 Eßlöffel davon in 1 Maaf Gerstenwasser auflöst. (Das Gerstenwasser wird bereitet, indem man 2 Hände voll reiner Gerste mit etwas Wasser so lange kochen läßt, bis die Gerste platzt. Man seihet dann das Wasser ab.)

9) Hollunder-Sauerhonig.

Man nimmt: abgeschäumten Honig 1 Pfd., Hollunderessig 2 Pfd., kocht es bei gelindem Feuer bis zur Syrupsdicke ein und verwahrt es zum Gebrauch. Die Anwendung ist wie beim Hollundersyrup.

10) Hollunderblüthen-Wein.

Eine beliebige Menge von den großen Stielen befreite und getrocknete Hollunderblüthen bindet man ganz locker in Leinwand (mit einigen Steinchen, damit das Säckchen nicht oben im Faße schwimmt), und thut dasselbe in ein Fäßchen mit Most, den

man darüber gähren läßt. (Man kann $\frac{1}{2}$ —1 Pfd. Blüten auf $\frac{1}{2}$ Eimer Most nehmen.) Der Most bekommt davon einen Mustateller-Geschmack und Geruch. Eben so geben auch die Hollunderblüthen ein sicheres und unschuldiges Mittel ab, um fahigen, matten und stumpfen Wein wieder anzufrischen und den Geschmack herzustellen, indem man eine Portion frische Blüten, in ein Säckchen gebunden, in den stumpfen Wein hängt.

Die Engländer bereiten einen Hollunderblüthenwein auf folgende Art:

12 Pfd. feiner weißer Zucker und 6 Pfd. kleingebackte Rosinen werden 1 Stunde lang in 6 Gall. (ca. 24 berl. Quart) Quellwasser gekocht, nach dem Abkühlen 1 Gall. Hollunderblüthen, die man kurz vor dem Abfallen gepflückt hat, hineingethan, den folgenden Tag noch den Saft von 3 Citronen und 4 Löffel gute Hefen zugefügt, das Ganze 2 Tage zugedeckt stehen gelassen, dann in 1 Faß filtrirt; zu jeder Gallone dann $\frac{1}{2}$ Gall. Rheinwein gefügt, der Spund während der ersten 14 Tage nur locker aufgesteckt, dann fest zugespundet, das Faß 6 Monate an einem trocknen kühlen Ort ruhig liegen lassen und den Wein, wenn er klar ist, auf Flaschen gezogen. Oder auch: 18 Pfd. weißer Zucker werden in 6 Gallonen Wasser mit dem stark geschlagenen Eiweiß von 2 Eiern gekocht, während des Kochens fleißig abgeschäumt, 1 Gall. Hollunderblüthen zugefügt, vom Feuer genommen, erkalten lassen, 6 Löffel voll Citronensaft, 5 Löffel voll Hefen und 6 Pfd. gute Rosinen zugefügt, alles täglich umgerührt, nach einiger Zeit auf ein Faß gefüllt, 6 Monate ruhig liegen gelassen und dann auf Flaschen gezogen.

11) Hollunderblüthenöl.

Auf eine Hand voll frischer Hollunderblüthen gießt man in einem weiten gläsernen Gefäß so viel reines Lein- oder Mohnöl, daß die Blüten völlig bedeckt sind. Nachdem man das Gefäß mit Blase verbunden hat, läßt man das Del etwa 14 Tage lang in der Sonne oder in der Nähe eines warmen Ofens stehen. Dann steckt man das Glas in einen Topf oder Kessel mit Wasser und läßt es etwas kochen. Hierauf wird das Del ausgepreßt, die Blüten weggeworfen und das Del

wieder mit frischen Blüthen digerirt und gekocht. Es dient viel zur Bereitung der Salben Nr. 3 u. 4. —

Zu dem bereits angeführten Nutzen der Hollunderblüthen kommt noch ferner hinzu: Wenn man sie nämlich mit etwas Fenchel in Milch kocht und den Wöchnerinnen dieß trinken läßt, so vermehrt sich davon sehr die Milch. Eben dies ist auch der Fall, wenn man die Blüthen in süßen Molken aufkochen läßt, es bekommt jedoch der Säugling davon Diarrhoe. Auch sind die in Molken gekochten Blüthen ein sehr sicheres, gelind urintreibendes Mittel, welches man bei der nach dem Scharlach zurückbleibenden wasserfüchtigen Geschwulst der Kinder mit Nutzen anwendet. Außerlich gebraucht man die von Stielen befreiten Blüthen, mit Kamillen und Steinklee vermengt, als trockne Kräuterkissen gegen rheumatische Geschwülste, Rothlauf, Zahn- und Ohrschmerzen zur Zertheilung. Werden die Blüthen mit geriebener Semmelkrume oder mit Leinmehl vermengt, in Milch gekocht und lauwarm auf die schmerzende Stelle gelegt, so zeitigen sie die Geschwüre und befördern die Bereiterung.

Apfel oder Birnen eine Zeit lang in Hollunderblüthen gelegt, geben solchen einen Muskatellergeschmack. Eben so gewähren die frischen Blüthen, in Milch abgekocht, mit Semmelscheiben genossen, eine sehr angenehme Milchspeise.

IV. Von den Hollunderbeeren.

Der Saft der Hollunderbeeren wird eingekocht und zu mancherlei medicinischem und ökonomischem Gebrauch verwendet. Die Beeren enthalten kleine Samenkerne, die den 8. Theil ihres Gewichtes an ausgepresstem Oele geben. Der Saft der Beeren wirkt schweißtreibend wie die Blüthen, die Samenkerne aber purgiren und treiben den Harn.

12) Hollundersamenöl.

Es dient äußerlich zum Zertheilen der Frostballen und kalten Geschwülste, auch bringt man damit verhärtete Schwären zur Eiterung. Es wird durch warmes Auspressen der getrockneten Samenkerne erhalten.

13) Hollundersaft oder Hollundermus.

Aus den von den Stielen abgepflückten, ganz reifen Hollunderbeeren preßt man den Saft aus und läßt solchen in einem irdenen Topf oder verzinnnten Kessel bis zur hinlänglichen Dicke einkochen. Der von getrockneten Beeren, durch Auskochen derselben gewonnene schmeckt nicht so angenehm.

Man kocht diesen Saft aus frischen Beeren, auch mit Zucker und setzt so zu 6 Theile Saft 1 Theil Zucker zu. Dieser mit Zucker bereitete Saft dient mehr zum innern Gebrauche, während man den ohne Zucker bereiteten mehr äußerlich anwendet. Die Wirkung beider jedoch ist gleich.

In kleinen Gaben treibt der Saft auf den Schweiß und zertheilt, in größern Gaben aber laxirt er. Bei Fiebern, welche durch Erkältung entstanden sind, läßt man einige Loth des Saftes in 4 Pfund Wasser auflösen, setzt auch wohl etwas Hollunderblüthenessig dazu und genießt dieses statt gewöhnlichen Getränks. Es hat dasselbe den Vorzug, daß es nicht hitzt und keine Wallungen verursacht, befördert aber den Dunst und die Absonderung des Harns, der bei längerem Gebrauch des Mittels schwarz gefärbt wird. Bei bösen Halsen thut man den Saft unter das Gurgelwasser. Außerlich schlägt man den Saft bei Entzündungen und Verbrennungen auf, er dient auch gegen die Bienenstiche. Bei Kopfschmerz, Fiebern und Schlaflosigkeit bereitet man von demselben ein Pflaster und legt dasselbe auf die Rücken beider Füße. Aus dem ohne Zucker bereiteten Saft fertigt man folgenden Branntwein, den man bei feuchter, kalter Witterung trinken kann.

14) Hollunderbeerbranntwein.

Man nimmt eine beliebige Quantität von dem Saft, thut denselben in eine weite gläserne Flasche und gießt so viel reinen Kornbranntwein darauf, daß er 4 Finger hoch darüber steht. Die mit Blase verbundene Flasche stellt man an einen warmen Ort und läßt sie 4—6 Tage in der Wärme stehen, worauf die Flüssigkeit durch Löschpapier filtrirt wird.

15) Hollunderbeeren-Syrup.

Auf 1½ Pfd. aus den reifen Hollunderbeeren ausgedrück-

ten und durch Kochen abgeschäumten Saft nimmt man 1 Pfd. ebenfalls durch Kochen in hinlänglichem Wasser abgeschäumten Zucker. Der Saft wird dann zur Syrupsdicke bei gelindem Kohlenfeuer eingekocht.

16) Hollunderbeeren - Brustsaft.

6 Pfd. brauner Candiszucker werden in Wasser gekocht, bis er so dick wird, daß er Faden zieht. Dazu gießt man 2 Pfd. frischen, gut abgeklärten Hollundersaft, und kocht es wieder zu solcher Dike ein, daß es sich in Faden zieht und daß es, wenn man etwas ausgießt, nicht auseinander fließt. Dann nimmt man einen Bogen Papier und gießt den Saft in so kleinen Portionen auf das Papier, daß er kleine Röchelchen oder Plätzchen bildet, die man auf dem Ofen, vor Staub gesichert, völlig eintrocknen läßt. Sobald sie trocken, verwahrt man sie an einem warmen Orte. Bei Katarrahusten und Brustverschleimungen dienen sie statt des vielen Personen unangenehmen Lakrigensaftes.

17) Hollunderbeerwein.

Er wird auf die einfachste und wohlschmeckendste Art folgendermaßen bereitet: Man nimmt 1 Pfd. getrocknete Hollunderbeeren, 6 Loth Zimmt, 3 Loth Gewürznelken, $\frac{1}{2}$ —1 Pfd. Zucker, stößt dieses gröblich zusammen und hängt es in ein mit 10 Kannen Wein gefülltes Faß, welches man in den Keller legt. Es ist ein herrlicher, dem Frontignan ähnlicher Wein, der bei Verschleimungen, Unverdaulichkeit, Schwäche des Magens und Blähungen mit Nutzen getrunken wird.

18) Hollundersamenkernöl.

Dieses, durch Auspressen der von Bereitung des Saftes zurückbleibenden Samenkerne erhaltene Del ist ein fast dem Crotonöl gleichkommendes Purgirmittel, und wird dazu sowohl innerlich angewendet, als auch zu demselben Zweck auf den Unterleib eingerieben. Als ein kräftiges Abführungsmittel bei sonst gesunden, kräftigen Männern, die schwer zu laxiren sind und an Verschleimung leiden, löst man 20—40 Tropfen des Oels in einer Tasse Bouillon auf und läßt es trinken. Außerlich eingerieben dient das Del gegen verhärtete Drüsen,

Frostballen und Schwielen, und auf Baumwolle geträpelt gegen die Schmerzen bei hohlen Zähnen.

19) Hollundersamenkern-Wein.

Mit Wein ausgezogen sind die Kerne ein sehr gutes Mittel gegen schwachen und verschleimten Magen, das die Säure dämpft, den Appetit weckt und den Schleim auflöst. Es ist der Gebrauch dieses Weins dem Senf und den Pfefferkörnern, die man hier öfters anwendet, sehr vorzuziehen. Auch gegen hysterische und hypochondrische Krämpfe ist es ein sehr gutes Mittel. Ebenso gebraucht man auch diesen Wein gegen allzugroße Dicke und Vollerbigkeit, oder man weicht 1 Quentchen der Beeren mit etwas Zimmt und weißem Wein und trinkt die Woche einigemal den von dem Sage abgessenen Wein.

V. Von dem Hollunderschwamme.

Der an Hollunderstämmen wachsende Schwamm, wegen der Aehnlichkeit mit einem menschlichen Ohre auch Judasohr genannt, dient zerschnitten und mit Wasser abgekocht zum Waschen gegen die Schwämmchen bei Kindern und als Gurgelwasser. Ebenso auch bei geschwollenen Mandeln und Zäpfen, sowie als Kühlmittel gegen die Röthe der Augen und des Gesichts vom Sonnenbrand.

Angabe der Krankheiten, gegen welche die von dem Hollunder bereiteten Mittel mit Nutzen gebraucht werden können.

Kopfsweh und Schlaflosigkeit.

So verschieden oft auch die Ursachen von beiden Krankheiten sind, so werden sie doch beide zunächst von einer zu großen Reizbarkeit des Gehirns und einem Andrang des Blutes nach demselben begründet. In beiden Fällen gewährt der Hollunder ein leichtes und sicheres Mittel, um diese Zufälle zu

mäßigen oder selbst, wenn sie von einer vorübergehenden Ursache entstanden und nicht gar zu hartnäckig sind, ganz zu heben.

Man nimmt dazu eine Handvoll trockner Hollunderblätter (oder auch Rosenblätter), befeuchtet sie mit dem Hollunder-Essig Nr. 7 und schlägt solche auf Stirn und Schläfe. So oft der Umschlag aber trocken ist, befeuchtet man die Blüthen wieder oder nimmt frische dazu. Hat man ganz frische Hollunderblüthen, so kann man auch diese allein, ohne sie mit dem Essig zu befeuchten, auflegen.

Bei dem Hauptwehe und der Schlaflosigkeit in Fiebern kann man auch destillirtes Hollunderwasser oder Hollunderthee mit dem Weissen von zwei Eiern und etwas Hollunderessig vermischen und sich damit befeuchtete Tücher um die Stirn binden.

Beim Kopfweh nach einem Rausche wäscht man sich die Stirn mit Hollunderessig.

Bei anhaltender Schlaflosigkeit nimmt man einige Loth weissen Mohnsamen, zerstößt solchen in einem Mörser und gießt so viel Hollunderwasser oder Hollunderthee dazu, daß eine dickliche, milchartige Flüssigkeit entsteht; man gießt solche dann vom Bodensatz ab, mischt noch etwas Hollunderessig hinzu und schlägt damit angefeuchtete Leinwand um die Stirn.

Tritt, wie häufig bei diesen Leiden, Leibesverstopfung ein, so kann man täglich einigemal einen Eßlöffel von der Hollunderconserve Nr. 5 oder dem Hollundersaft Nr. 13 einnehmen. Zur Dämpfung der Hitze und der Wallung des Gehirnes aber wendet man das oben erwähnte Gerstenwasser mit Hollunderblüthenessig an.

Auch den Hollunderblüthensaft, dick auf Leinwand gestrichen und auf die Fußrücken gelegt, rühmt man gegen das Kopfweh.

Hat man weder Hollunderblüthen noch Hollunderessig, so kann man auch gequetschte frische Hollunderblätter auf die Stirn schlagen oder im Winter die mittlere grüne Schale des Hollunders dazu anwenden.

Gegen Wallungen des Blutes nach Erhitzungen, Aerger und Schrecken gibt es kein besseres Mittel, als eine Mischung von Zuckerwasser und Hollunderblüthenessig.

Gebrauch des Hollunders bei katarrhalischen und rheumatischen Zufällen.

Der Grund dieser Krankheiten liegt in einer fehlerhaften Wirkung der Haut, indem solche für die Einflüsse der kalten und feuchten Witterung und des Zugwindes zu empfindlich ist und wodurch die Ausdünstung gestört und unterdrückt wird. Als Folgen dieser Störungen erscheinen Schmerzen in einzelnen fleischigen und sehnigen Theilen des Körpers oder es entstehen krankhafte Affektionen der die Nase, den Schlund und die Luftröhre auskleidenden Haut (Catarrh); auch entstehen davon Zahn- und Ohrschmerzen, welche Krankheiten man gewöhnlich Flüsse nennt, oder auch Augenentzündungen.

Die Schmerzen, die in den Gliedern, besonders in den Gelenken sitzen und ihren Ort oft verlassen und herumziehen (auch Flüsse oder Rheumatismen genannt), unterscheiden sich besonders in Hinsicht der Dauer und der Stärke der einzelnen Anfälle, und man theilt sie daher in hitzige und kalte Flüsse.

Die hitzigen Flüsse sind mit heftigen, schmerzhaften Anfällen von kurzer Dauer und gewöhnlich mit einem Uebelbefinden verbunden, und äußern sich durch abwechselnden Frost und Hitze, Kopfweh, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern und reißende Schmerzen, unterdrückten Appetit, dagegen vermehrten Durst und trockne Haut. Gewöhnlich kommen diese Anfälle gegen Abend und endigen sich mit einem Schweiß über den ganzen Körper, wodurch sich auch mehrentheils die Krankheit von selbst hebt; es entstehen jedoch derartige Anfälle auch mehrere Tage nacheinander, ehe die Gesundheit völlig wieder hergestellt wird.

Kalte Flüsse sind zwar von längerer Dauer, sie stören dagegen das allgemeine Wohlbefinden des Kranken weniger, weil sie mit keinen fieberhaften Bewegungen verbunden sind. Die einzelnen Anfälle derselben können zwar auch durch dieselben Mittel wie bei den hitzigen beseitigt werden, aber sie erfordern gewöhnlich zu ihrer völligen Hebung, wegen der Neigung und Anlage des Körpers dazu, eine gründliche, von einem Arzte anzustellende Kur.

Die durch Verkältung entstandene Unterdrückung der Haut-

thätigkeit und der Ausdünstung und dadurch bewirkte krankhafte Affektion der Nase, Katarrh oder Schnupfen genannt, den man in den Stock- und den fließenden Schnupfen eintheilt, wird durch den Gebrauch des Hollunders beseitigt. Mit dem Stockschnupfen, als dem höhern Grade des Katarrhs, verbindet sich gewöhnlich ein halbseitiges Kopfweh oder ein drückender klopfender Schmerz über den Augenbraunen in der Stirnhöhle, Ohrenzwang, ein Stechen in dem innern Ohre, Zahnschmerzen oder Geschwulst der Mandeln, des Häpßchens, des Schlundes (Katarrhalische Bräune), sowie eine Reizung der Luftröhre, was sich durch einen trockenen oder sich lösenden Husten darthut.

Da der Hollunder die gestörte und unterdrückte Ausdünstung der Haut wieder herstellt und so den Grund der Krankheit hebt, so ist derselbe dafür ein treffliches Mittel. Man wendet hier gewöhnlich den Hollunderthee und Hollundersaft an, und zwar ersteren lieber, wenn fieberhafte Bewegungen vorliegen und der Kranke leicht schwitzt, während der Saft stärker wirkt und oft zu große ermattende Schweiß verursacht.

Zuweilen finden sich Kranke, welche, obwohl mit vieler Anlage zu Rheumatismen, doch sehr schwer zum Schwitzen gebracht werden können und bei denen der Gebrauch von Schwitzmitteln nur Angst, Unruhe und Schlaflosigkeit verursacht, ohne daß die Haut dabei nur im Geringsten ausdünstet, oder wenn dies ja der Fall ist, so ist es nur ein kalter, am Kopfe hervorbrechender, zur Linderung der Krankheit aber gar nichts beitragender Schweiß.

Bei diesen Vorkommnissen enthalte man sich gleichwohl aller kräftigeren Mittel, indem man dadurch nur das Fieber und die Angst und die Wallung im Blute vermehrt und so dem Kranken offenbar schadet. Bringt man ja auf den Gebrauch solcher starkwirkenden Mittel einen Schweiß hervor, so ist dieser zu stark und wirkt erschöpfend auf den Kranken, er vermindert nicht, sondern vermehrt nur die Schmerzen, ja er kann sogar erst eine wahre Entzündung in den kranken Theilen hervorbringen.

In allen solchen Fällen, wo man durch gelindere Mittel keinen Schweiß hervorbringen kann, helfen demnach die gelindern weit eher, wenn man sie mit solchen Mitteln vermischt,

welche das Blut kühlen. Man genieße daher blos alle 2 Stunden eine Tasse schwachen Hollunderthee und setze, wenn dieses nicht wirken sollte, zu jeder Tasse einen Kaffeelöffel voll Hollunderessig oder Hollundersauerhonig zu und versüße es mit Zucker. Auch kann man, als sicherstes und angenehmstes Schwigmittel, auf eine Tasse Hollunderthee eine Messerspitze voll Cremor tartari und hinlänglichen Zucker nehmen.

Bei aber wirklich vorhandenem rheumatischem oder katarhalischem Fieber und wenn dasselbe mehrere Tage anhält, reicht der Gebrauch des bloßen Hollunderthee's nicht aus und dann ist der Gebrauch des Gerstenwassers mehr zu empfehlen. Man mischt demselben auf 2 Pfund oder 1 Kanne einen Eßlöffel voll Hollundersaft Nr. 13, Hollundersyrup Nr. 15, Hollunderessig Nr. 7 oder auch Hollundersauerhonig Nr. 8 und 9 bei und trinkt dieses statt alles andern Getränkes lauwarm. Besonders nützlich ist dieses lauwarme Getränk bei trocknen katarhalischen Husten und der katarhalischen Bräune, wo es den Schleim löst und so zur Erleichterung des Kranken dient. Will aber der Husten sich dennoch nicht lösen, so athme man die Dämpfe des mit Hollunderessig vermischten Hollunderthee's ein und trinke oft von dem Gerstenwasser, welchem man den dritten Theil Hollundersauerhonig zugemischt hat.

Besonders nützlich ist auch der Hollunderthee zur Verhütung des Croups oder der häutigen Bräune. Es besteht diese Krankheit in einer entzündenden Reizung der die Luftröhre auskleidenden Haut, worauf das Ausschwitzen einer gerinnbaren Lymphe erfolgt, welche, wenn sie fest wird, sich zu einer röhrenförmigen Haut verdichtet, so den Raum der Luftröhre verengt und indem sie so das Athemholen erschwert und hemmt, einen Sticlfluß verursacht.

Zudem sich die Krankheit mit einem heisern Ton, wie bei einem Katarrh anfängt, so vernachlässige man keinen Katarrh bei einem Kinde, sondern halte es, zumal bei feuchter, kalter Witterung, in der Stube und suche es vor Erhitzungen und Erkältungen zu hüten. Leider aber wird der erste Anfang dieser so gefährlichen Krankheit oft übersehen, da der heisere Ton der Stimme oft nachläßt. Beobachtet man jedoch das Kind genauer, so findet man, daß dasselbe etwas beengt athmet und bemerkt eine gewisse Unruhe und Aengstlichkeit an demselben, die

gewöhnlich gegen Abend kommt und es veranlaßt, oft mitten im Spielen aufzuhören und zu der Mutter zu eilen, um getragen zu werden. Es erfolgt darauf, meist in der Nacht, der erste deutliche Anfall der Krankheit, die sich dann durch einen eigenen metallähnlichen Ton beim Husten, ähnlich dem Schreien der jungen Hühner, zu erkennen gibt. Oft klagt das Kind schon über Schmerzen, wenn man es sanft an den Kehlkopf drückt und es sucht sich das Athmen zu erleichtern, indem es den Kopf nach hinten biegt. Bei diesen Umständen muß man sich nach schleunigster Hülfe umthun.

Ist diese jedoch nicht sofort zu erlangen, so kann man folgende Mittel anwenden, um den weitem Fortgang der Krankheit zu hemmen, ja wo möglich diese noch in der Geburt zu unterdrücken. Man lege zu diesem Zwecke zuerst dem Kinde auf den vordern Theil des Halses, in der Gegend des Luftröhrenkopfs und der Luftröhre, ein spanisches Fliegenpflaster von der Länge und Breite zweier Mannsfinger und gebe dem Kinde dabei fleißig schwachen Hollunderthee zu trinken, in welchem man so viel braunen Kandiszucker aufgelöst hat, als das Kind ohne Widerwillen genießen mag. Es reicht dieses so einfache Verfahren hin, um der Krankheit anfänglich Einhalt zu thun, indem durch das spanische Fliegenpflaster ein hinlänglich starker Gegenreiz auf der Haut gemacht, die Ausdünstung hergestellt und die Luftröhre zur reichlichen Absonderung eines lockern Schleims geschickt gemacht wird. Kann man das Kind, ohne es unwillig zu machen und es zum Schreien zu bringen, bewegen, im Bette ruhig liegen zu bleiben, so wird dadurch die Kur sehr befördert. Es ist daher zur Beseitigung der Gefahr nichts nützlicher, als das Kind zu einem Erwachsenen in das Bette zu legen, weil durch die thierische Wärme bald ein allgemeiner Dunst hervorgebracht wird. Da ein starker Schweiß weniger nützlich ist, als eine allgemeine Ausdünstung der Haut, so ist es schädlich, den Schweiß durch stärkere Mittel und durch Ofenwärme erzwingen zu wollen, da beides nur schädlich auf die Luftröhre, als den kranken Theil, wirkt.

Gestaltet sich hierdurch das Athemholen freier und weniger beengt, läßt der rauhe metallne Ton beim Husten nach und hört man ein Nöcheln von Schleim in der Luftröhre, oder daß sich der Husten löst, auch wohl die Nase zu fließen anfängt, so darf

man
mit
ein
das
selb
men

einf
über
so l
schw
Gro
ang
thig
Kra
wer
für
ten,
wie
kom

fler
Bei
gew
zeln
nen
Hol
aber
pfin
lass
Da

Hol
den
Wi
man
in

nac

man hoffen, daß der Anfall vorübergehen werde, man fährt dann mit den angewandten Mitteln fort und es ist gut, wenn dadurch ein gelindes Brechen bewirkt wird. Demohngeachtet muß man das Kind noch mehrere Tage, unter genauer Beobachtung desselben, in der Stube behalten, da der Anfall leicht wieder kommen könnte.

Wenn man auf diese Art manches Uebelbefinden, das ein einfacher Katarrhusten geblieben und nicht in einen Croup Husten übergegangen wäre, behandelt, so schadet dieses nicht, denn eben so leicht es ist, die Krankheit im Entstehen zu heben, eben so schwer ist es, dieselbe zu heilen, wenn sie einmal einen gewissen Grad der Ausbildung erlangt hat. Man wird sich so manche angstvolle Nacht ersparen, wenn man gleich im Anfange die nöthige Aufmerksamkeit auf die Entstehung dieser so gefährlichen Krankheit nimmt. Eben aber, weil es eine so schnell tödtlich werdende Krankheit ist, hat der Verfasser dieses Schriftchens es für nöthig gehalten, ganz den Anordnungen des alten bewährten, schon erwähnten Arztes zu folgen und dieselben hier wörtlich wieder zu geben, da auf das Mehr oder Weniger oft Alles ankommt.

Gegen katarhalische Zahnschmerzen kocht man kleingeschnittene Hollunderwurzeln in Hollunderessig oder in Wein, nimmt es in den Mund und spuckt es wieder aus, was gewöhnlich schnell hilft. Man nimmt eine Handvoll der Wurzeln oder, wenn man diese nicht hat, der kleingeschnittenen grünen Hollunderschale und kocht dies in einem Rösel (1 Pfund) Hollunder- oder einfachem Essig, oder auch in Wein. Sollte aber das Mittel, des geschwollenen Zahnfleisches wegen, zu empfindlich sein, dann kochte man Hollunderblüthen in Wasser und lasse durch einen Trichter den warmen (jedoch nicht zu heißen) Dampf in den Mund gehen.

Bei Schmerzen von hohlen Zähnen ist auch das Hollunderöl (Nr. 18) gut, wenn man es, auf Baumwolle, in den hohlen Zahn legt. Eben so bei Zahnschmerzen, die durch Würmer in dem hohlen Zahn verursacht werden. Hier muß man das Del etwas erwärmen und Baumwolle damit tränken, in welche sich dann die Würmer ziehen.

Zur Zertheilung der Geschwulst an der Wange bei und nach dem Zahnweh wendet man einen trockenen Umschlag von

Hollunderblüthen an, oder reibt das gekochte Hollunderöl (Nr. 11) ein.

Bei katarhalischen Ohrschmerzen, bei von Stockschneupfen herrührenden Kopfschmerzen in den Stirnhöhlen ist es ein einfaches und sicheres Mittel, den Dampf von den in Milch gekochten Hollunderblüthen in die Nase oder die Ohren ziehen zu lassen.

Bei der katarhalischen Bräune und dem trocknen Husten mit Bekommenheit auf der Brust vermischt man Hollunderblüthen mit etwas Hollunderessig und gebraucht dies als Gurgelwasser. Es löst dies den Krampf der Haut in dem Munde und Schlunde.

Gegen geschwollene Mandeln und Zäpfen gebraucht man auch das ebenerwähnte Gurgelwasser oder thut statt des Hollunderessigs den Hollundersauerhonig hinzu. Dazu nimmt man den mit Zucker bereiteten Hollundersaft kaffeelöffelweise oder auch den Hollunderbeeren-saft Nr. 16. Vermehrt sich jedoch beim Gebrauche dieser Mittel die Geschwulst und entsteht ein klopfender Schmerz in derselben, so setzt man obige Mittel aus und kocht Hollunderblüthen mit Milch ab, von denen man den Dampf einathmet und gurgelt sich auch fleißig damit, dazu gebraucht man äußerlich einen warmen Umschlag von Hollunderblüthen und Semmel in Milch gekocht.

Findet sich bei katarhalischen Ohrschmerzen in dem äußern Gehörgang eine Röthe, Geschwulst mit Schmerzen, ist der Gehörgang dabei trocken und verursacht jedes Geräusch eine Vermehrung der Schmerzen im Ohre, so macht man Umschläge von geriebener Semmel oder Weizenmehl mit Hollunderblüthen in Milch gekocht und legt diese lauwarm auf das Ohr. Bleibt nach Zertheilung der Entzündung der Gehörgang sehr empfindlich und empfindet der Kranke ein stetes Klingeln in dem Ohre, so läßt man täglich mehrmals einige Tropfen von dem Hollunderöl Nr. 11 in den Gehörgang laufen und steckt in die äußere Oeffnung desselben etwas mit dem Oele befeuchtete Baumwolle. Dies Oel erweicht auch das verhärtete Ohrenschmalz, reinigt und heilt die im Gehörgange befindlichen Geschwüre und tödtet die etwa in denselben gekommenen Insekten.

Sta
ande
fond
schar
Holl
Aug
und

und
Holl
schw
nen,
den
oder
derw

es i
sich
Bero
man
mit
Fort
verh
theil
derer
reibt

Kra

Kra
ben
die

schlä
ben,

Augen-Entzündung.

Bei solchen Augenentzündungen, die von Erhigung und Staub bei heißen Sonnentagen, so wie von katarrhalischen und andern Schärfsen entstehen, wobei die Augenlider nicht eitern, sondern entweder ganz trocken sind, oder bei welchen sich ein scharfes brennendes Wasser absondert, dient ein Aufguß von Hollunderblüthen in Wasser, mit welchem man lauwarm die Augen wäscht oder mit dem man Leinwandbäuschchen befeuchtet und auf die Augen legt.

Bei einer sehr großen Reizbarkeit der Augenlider und Röthe des Augapfels bereitet man von destillirtem Hollunderwasser (in jeder Apotheke zu bekommen) oder einem schwachen Aufguß der Blüthen, mit Flöhsamen oder Quittenkernen, die man in demselben weichen läßt, einen dünnen Schleim, den man durch Leinwand drückt und damit die Augen kalt bährt oder wäscht. Man nimmt dazu auf eine Obertasse voll Hollunderwasser 60 Stück Quittenkerne oder Flöhsamen (Nr. 20).

Das sog. Gerstenkorn an den Augenlidern, was, ehe es in Eiterung übergeht, viel Schmerz verursacht und, wenn es sich nicht zertheilt, zu einer Balggeschwulst an dem Augenlide Veranlassung gibt, bringt man am leichtesten zur Eiterung, wenn man Hollunderblüthen in Milch kocht und solche lauwarm mit Leinwand auf das Auge legt. Läßt sich aber das Gerstenkorn nicht in Eiterung setzen oder bleibt nach demselben ein verhärtetes Knötchen am Augenlide zurück, so legt man zur Zertheilung desselben frische gequetschte Hollunderblätter, oder in deren Ermangelung die grüne mittlere Hollunderschale auf oder reibt auch das Hollunderöl Nr. 11 ein.

Krankheiten des Gesichts, der Nase und des Mundes.

Beim Ausbleiben des Geruchsinns, nach einer schweren Krankheit oder sonst nach einer Veranlassung, stellt man denselben leicht wieder her, wenn man öfter Hollunderblüthenessig in die Nase zieht.

Gegen übermäßiges Bluten aus der Nase dienen Umschläge von diesem Essig auf die Stirn, auch kann man denselben, mit Wasser vermischt, ebenfalls in die Nase ziehen lassen.

Wundsein der Nase, was oft nach langwierigen Nasarrhen zurückbleibt und welches, sich selbst überlassen, leicht in langwierige Geschwüre übergeht, wird durch den Gebrauch einer Abkochung von Hollunderblättern oder Hollunderschale beseitigt.

Gegen Leberflecke und Sommersprossen ist das am Abend vorgenommene Waschen des Gesichts von Hollunderwasser mit Hollunderblüthenessig ein sicheres Mittel. Obschon verschwunden, entstehen jedoch die Sommersprossen leicht von Neuem, es ist deshalb nöthig, schon im Frühjahre, bei dem Eintritt der wärmern Jahreszeit, mit dem Waschen des Gesichts, der Brust und der Arme anzufangen und es wöchentlich wenigstens einigemal fortzusetzen. Man nimmt am besten 1 Theil Hollunderblüthenessig auf 7 Th. Hollunderblüthenwasser. Besonders kommt es auf den regelmäßigen Gebrauch des Mittels und auf die Anwendung desselben vor Eintritt der warmen Jahreszeit, bevor die Sonnenstrahlen den Sauerstoff in der Haut vernichtet haben (worauf sich die Entstehung der Sommer- oder Leberflecke gründet), an. Auch darf das Waschen der Haut nie bei erhitztem Körper geschehen und man muß bei demselben die Feuchtigkeit auf der Haut von selbst abtrocknen lassen.

Bei veraltetem Kopfgrind ist, um die Geschwürcen zu heilen und das Ungeziefer zu tödten, bewährt, wenn man von den frischen Hollunderblättern oder der mittlern grünen Rinde einen starken Abhud mit Wasser macht und damit die franken Stellen des Kopfs wäscht und die Haare auskämmt, wodurch die Nisse vertrieben werden. Sigt jedoch der Schorf zu fest auf der Haut, so muß man ihn, vor Anwendung der Abkochung, um ihn aufzuweichen, mit gekochtem Hollunderöl einreiben.

Bei dem bösarartigen und Erbgrinde müssen, wegen Erkrankung der Haarwurzeln, diese entfernt werden. Man vermischt daher 2 Th. von dem aus den Hollunderkernen gepressten Oele mit 1 Th. Terpentinöl und bestreicht damit die schwürcigen Stellen, wodurch man nach wenigen Tagen die franken Haare ohne Schmerzen ausziehen kann. Sollte diese Salbe im Anfange zu reizend sein, so kann man derselben etwas Leinöl oder Eigelb zumischen.

Die Erzeugung von Schwämmchen zu verhüten und die entstandenen zu entfernen, weicht man ein von der äußern

Haut befreites Stückchen Hollunderschwamm in Wasser und wäscht damit den Mund der Kinder aus. Hartnäckige Schwämmchen, die sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen in Geschwüre an dem Zahnfleisch, den Lippen und dem Gaumen ausarten, heilt man leicht, wenn man den ausgepressten Saft von Hollunderblättern mit gewöhnlichem Honig vermischt und damit die Geschwüre täglich mehrmals ausspüfelt, auch dient dazu der Hollunderhonig.

Entzündung und Rothlauf an den Brüsten.

Frauen bekommen häufig in dem Wochenbette, entweder von zu häufigem Andrang des Blutes nach den Brüsten, oder durch Erkältung derselben eine Geschwulst, die bald in eine Entzündung oder in einen Rothlauf derselben übergeht und oft eine schmerzhafteste, langwierige Vereiterung verursacht.

Ist zu großer Andrang des Blutes nach den Brüsten die Ursache, so muß die Kranke eine sehr schmale Diät halten, nur Wasser-suppe essen und kein Bier, keinen Wein oder Kaffee, sondern bloß Zuckerswasser trinken. Eben dies ist auch der Fall, wenn die Krankheit durch Aerger oder Schreck entstanden ist. Bei einer hingegen von Erkältung entstandenen Entzündung, welche gewöhnlich erst später in den Sechswochen, wenn die Wöchnerin zu zeitig das Zimmer verläßt und ihre häuslichen Geschäfte zu früh besorgt, entsteht, muß die Wöchnerin sofort sich wieder ins Bett legen und Hollunderthee trinken, um die unterdrückte Transpiration wieder herzustellen. Sollten aber dabei sich Fieberbewegungen und Blutwallungen zeigen, so muß man jeder Tasse Hollunderthee eine Messerspitze voll Cremor tartari mit hinlänglichem Zucker zusetzen. Bei heftigem, nicht durch den warmen Thee zu löschendem Durst gebraucht man Gerstenwasser, dem man etwas Hollunderblüthenessig oder einige Eßlöffel voll Hollundersauerhonig zugemischt hat. Um die entzündliche Geschwulst zu zertheilen, wendet man frische, von den Stielen gepflückte Hollunderblüthen an, die man zwischen den Händen zu einem platten Kuchen formt und diesen über die Brust legt, was man so oft erneuert, als die Blüthen trocken werden. Hat man keine frischen Blüthen, so nimmt man getrocknete und thut zu 3 Th. derselben 1 Th. geriebene Semmel, besprengt dies mit so viel Hollunderessig, daß es hinlänglich feucht

wird und legt es auf die Brust, was man öfters erneuert. Auch müssen die Umschläge milchwarm und eher zu trocken als zu naß sein (Nr. 21).

Ist die Entzündung und der Rothlauf noch der Zertheilung fähig, so wird die Besserung binnen 24 Stunden eintreten und das Uebel sich dann bald ganz verlieren. Hat aber die Entzündung bereits den Grad erreicht, daß sie nicht mehr zertheilt werden kann, sondern in Eiterung übergehen will, was sich durch Zunehmen der Geschwulst, größere Härte und dunklere Röthe der Haut zeigt, wobei auch der Schmerz auf einer Stelle immer heftiger, stechender wird, und sich zuletzt in einen klopfenden verwandelt, so muß man die zertheilenden Umschläge weglassen, dagegen aber erweichende und zeitigende anwenden. Man nimmt dazu Hollunderblüthen und geriebene Semmel (oder auch Leinmehl), kocht dies mit Milch zu einem dicken Brei, dem man noch etwas Safran zusetzt. Dieser Brei wird dick auf Leinwand gestrichen und lauwarm auf die franke Brust gelegt, auch dies so oft erneuert, als es anfängt kühl und trocken zu werden. Man fährt mit dem Gebrauche dieses Umschlagel so lange fort, bis sich das Geschwür in der Brust öffnet oder so weit reif ist, daß es geöffnet werden kann (Nr. 22).

Bei diesem Kurverfahren ist noch besonders zu beobachten, daß man ja die Umschläge nicht zu heiß auflegt, weil dadurch die Entzündung vermehrt und die Bildung des Eiters verhindert wird. Eben so schadet es, wenn man die Umschläge so lange liegen läßt, daß sie kalt und trocken werden, weil dadurch die Bildung des Eiters ebenfalls verzögert und leicht zu Verhärtungen Veranlassung gegeben wird. Die nach Heilung des Geschwürs in der Brust zurückbleibenden Verhärtungen zertheilen sich, wenn man täglich einigemal einen kleinen Kaffeelöffel voll von dem infundirten Hollunderblüthenöl in die Gegend der Verhärtung einreibt und frische Hollunderblätter auflegt.

Ohnmachten.

Hier ist das Niesen an starken Hollunderblüthenessig, besonders wenn man gestoßenen Kümmel in ein Bäuschchen bindet und dieses mit dem Essig befeuchtet, dienlich.

Auch kann man einen Umschlag aus: Rosenblättern, Wachholderbeeren, Feldkümmel, stark mit Hollunderblüthenessig be-

feuchtet, kalt auf die Stirn schlagen (Nr. 23). Es ist dieser Umschlag bei fortdauernder Neigung zur Ohnmacht und dem nachbleibenden Kopfsweh, so wie bei dem Kopfweh und der Schwäche nach epileptischen Anfällen sehr nützlich.

Von den Fiebern.

Das gewöhnliche Hausmittel, beim Befallen von einem Fieber sogleich einen Löffel voll Hollundersaft zu nehmen und im Bette den Schweiß abzuwarten, ist, obgleich in vielen Fällen von heilsamem Erfolg, doch zuweilen auch sehr schädlich. Es tritt dieser Fall ein, wenn der Kranke mehrere Tage vorbeigehen läßt, ohne etwas zu gebrauchen, um die unterdrückte Hautausdünstung wieder herzustellen, wo dann das Fieber bereits zu sehr zugenommen hat und es durch den erregten Schweiß, statt vermindert zu werden, noch vermehrt wird. Derselbe Fall tritt ein, wenn die Gabe des Schwitzmittels für die Leibesconstitution des Kranken zu stark war und dadurch zu erschöpfende Schweiß hervorgebracht wurden. Auch ist das Fieber öfters von der Art, daß es sich nicht durch einen Schweiß entscheiden kann, sondern es sind seine Ursachen mehr in einem verdorbenen Magen und in Unreinigkeiten der Eingeweide zu suchen.

Um dergleichen Fehlgriffe zu vermeiden, muß man zuvörderst die Ursachen der Krankheit und des Fiebers, besonders wenn Fieber epidemisch herrschen, untersuchen, denn wenn, besonders im Anfange der Krankheit, eine Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen vorhanden ist, so schadet der Gebrauch des Hollunderthees oder des Hollundersaftes wohl nicht, wenn man solchen nicht in der Menge zu sich nimmt, daß er auf den Schweiß treiben kann (denn beide haben auch die Eigenschaft, als ein hier ganz an seinem Plage seiendes Vomitiv zu wirken), es reicht aber für den Zweck, ein leichtes Erbrechen zu bewirken, schon hin, wenn man dem Kranken die Hollunderconserve Nr. 1 gibt oder ihm einige Tassen Hollunderthee mit braunem Kandiszucker trinken, ihn aber dabei nicht in das Bett legen läßt. Sollte jedoch darauf entweder kein Erbrechen erfolgen oder will man dieses mehr beschleunigen, so löst man statt des Zuckers etwas frische Butter in dem warmen Hollunderthee auf und gibt dem Kranken davon zu trinken, worauf bald die Wirkung erfolgen wird. Man muß dabei freilich die

Gabe nach Alter und Leibesconstitution des Kranken einrichten.

Verspürt aber der Kranke nach erfolgtem Erbrechen noch Hitze und Frost, Kopfschmerzen und Abgeschlagenheit in den Gliedern, so gibt man demselben den Gerstentrank mit Hollunderblüthenessig oder den Hollundersauerhonig bis zur Besserung. Sollte aber diese auch da sich noch nicht einfinden, im Gegentheile das Fieber zunehmen und anhalten, so ist es nöthig, zur ferneren Behandlung des Kranken einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

Aber auch bei einem derartigen Fieber, welches sich durch eine vermehrte Ausdünstung heben läßt, ist es nöthig, mit Anwendung der Schwitzmittel nicht zu lange zu zögern. Man muß daher gleich beim ersten Eintritt eines durch Erkältung und Unterdrückung der Transpiration hervorgebrachten Unwohlseins transpirirende Mittel gebrauchen. Es ist dazu ein gewöhnlicher Hollunderthee, zu welchem man bei vollblütigen Kranken etwas Cremor tartari setzt, in den meisten Fällen hinreichend, nie mache man aber den Thee so stark, daß er ganz braun ausseht, da er eine bloß blaßgrüne Farbe haben muß. Man trinke auch denselben nicht im Uebermaß oder nehme zu starke Gaben Hollundersaft, da man dadurch zu heftige, erschöpfende, das Fieber nur vermehrende Schweisse bewirkt.

Ausschlagsfieber.

Es sind dies solche Fieber, in deren Verlauf sich ein Ausschlag auf der Haut zeigt, wie die Blattern, Masern, Möteln und Scharlach, nach deren Erscheinen sich das Fieber wieder mäßigt oder ganz verschwindet. Andere Ausschläge der Haut, die im Verlaufe des Fiebers kommen, wie der Friesel und die Petechien (kleine, von unter die Oberhaut ergossenem Blute herrührende, sich nicht über die Haut erhebende, den Flohstichen ähnliche, gewöhnlich mit Fieberbegleitung vorkommende Flecken, Fleckfieber etc.), sind hierher nicht zu rechnen, weil deren Erscheinen das Fieber nicht mäßigt, sondern öfter noch vermehrt. Diese Fieber dürfen nur von einem Arzt behandelt werden.

Bei den eben genannten Ausschlagsfiebern hängt aber der glückliche Ausgang derselben vorzüglich davon ab, daß die Haut von der Beschaffenheit sei, daß das Gift der Krankheit sich leicht

auf sie absetzen und auf derselben als ein Ausschlag erscheinen könne, d. h. sie fähig sei, leicht auszudünsten. Es wird ihr aber diese Fähigkeit durch Ursachen, die von innen oder außen auf dieselbe einwirken, entzogen.

Die innern Ursachen sind zuvörderst Unreinigkeiten in den Eingeweiden und Würmer, wodurch ein Krampf in der Haut erregt wird, welcher die Ausscheidung des Krankheitsstoffes durch die Haut verhindert. Bei Annäherung einer Masern-, Scharlach- oder Blattern-Epidemie ist daher nöthig, den Kindern eine genaue und strenge Lebensordnung halten zu lassen. Man gebe ihnen daher lauter leicht verdauliche Speisen, mehr Vegetabilien (Pflanzenstoffe) und reifes Obst, weniger Fleischspeisen; vermeide aber dabei die blähenden und stopfenden Gemüße, z. B. Hülsenfrüchte, Kartoffeln, eingemachten Kohl u. dgl. Trinken lasse man die Kinder nichts als Milch mit Wasser. Klagen die Kinder über Neigung zum Erbrechen, Leibschmerzen, haben sie einen dicken, verstopften Leib, so koche man $\frac{1}{2}$ Loth Hollunderblüthen mit 1 Nösel Molke und lasse von der durchgeseihten Flüssigkeit, nach Verhältnis des Alters, alle 2 Stunden eine halbe oder ganze Tasse voll lauwarm nüchtern trinken, bis das Erbrechen kommt und sie auch unterwärts abführen. Älteren Kindern von stärkerer Constitution kann man des Morgens einen Kaffeelöffel voll von der Hollunderconserve Nr. 1 geben. Erfolgt darauf nur mäßiges Erbrechen und Abführen, so kann man in einigen Tagen das Mittel noch einmal geben.

Neuere Ursachen, welche der Haut die Fähigkeit auszudünsten entziehen, sind: zu häufiger Wechsel der Temperatur von großer Wärme zur Kälte; der Aufenthalt in zu heißen oder zu kalten, sowie auch in feuchten, dumpfigen Zimmern, besonders in Schlafzimmern, Entwöhnung des Genusses der freien Luft, Mangel an Reinlichkeit und Unterlassung des nöthigen Waschens und Badens der Kinder. Es wird durch diese Einflüsse die Haut zu reizlos, so daß sie nicht leicht ausdünstet, oder zu reizbar, daß sie bei jedem Wechsel der Temperatur von der Wärme zur Kälte sich krampfhaft verschließt und endlich wird sie zu spröde und zu trocken, welches man leicht erkennt, wenn sich die Haut rauh und schilfrig anfühlen läßt und sich in Schuppen wie Kleie absondert.

Um diese Schädlichkeiten zu vermeiden, gewöhne man die Kinder

von Jugend auf an den Genuß der freien Luft und verwende die möglichste Sorgfalt auf die Pflege der Haut durch Baden, Waschen und fleißigen Wechsel der Wäsche. Die Kinderstube muß eine trockene Lage haben, oft gelüftet werden und bei kaltem Wetter muß man eine mittlere Temperatur der Wärme von 15 Grad Reaumur in derselben zu erhalten suchen.

Herrschen aber hitzige Ausschlagsfieber, dann halte man die Kinder bei kalter und feuchter Bitterung im Zimmer und erhalte dieses in einer gleichmäßigen Wärme. Hat man aber Ursache zu glauben, daß die Kinder von der Krankheit angesteckt worden sind, so suche man den Ausbruch des Ausschlags nicht durch Ofenwärme oder durch innere hitzige Mittel zu erzwingen, weil man dadurch stets das Gegentheil von dem bewirkt, was man zu erreichen sucht, nämlich einen Krampf in der Haut, der das Erscheinen des Ausschlags verhindert und den schon vorhandenen wieder zurücktreibt; ja es ist zu bemerken, daß das Scharlach bei einer kühlen Temperatur des Zimmers weit leichter zum Vorschein kommt, als bei einer warmen und dagegen durch ein zu warmes Verhalten sehr leicht zurückgetrieben werden kann.

Sobald daher an einem Orte das Scharlach oder die Masern herrschen, gebe man ja auf die ersten Zeichen der Ansteckung bei den Kindern Acht, um sie dann sogleich gehörig beobachten zu können.

Die Zeichen der geschehenen Ansteckung sind bei allen diesen fieberhaften Ausschlägen ziemlich gleich und bestehen in Kraftlosigkeit, Schmerzen in den Gliedern, dem Kreuze und dem Kopfe, abwechselndem Frost und Hitze, Mangel an Appetit, Ekel und Neigung zum Erbrechen; bei den Masern aber insbesondere in einer Entzündung und Reizbarkeit der Augen, verbunden mit Lichtscheue, häufigen Thränen, nebst einem Catarrhalhusten; bei dem Scharlach hingegen ist eine catarrhale Halsbräune gewöhnlich.

Bemerkt man diese Zeichen, so lasse man die Kinder die Stube nicht verlassen und gebe ihnen bei Ekel und Neigung zum Erbrechen einige Tassen Hollunderthee mit Zucker oder Butter, wie schon oben angegeben, denn ein gelindes Erbrechen befördert auf eine sehr heilsame Weise das Erscheinen des Ausschlags, weil es den Trieb der Säfte nach der Haut leitet und

den Krampf derselben hebt. Nach dem Erbrechen suche man die Kinder leicht zugedeckt, um ihnen den Aufenthalt in demselben nicht zu verleiden, im Bette zu halten. Fühlen sich jedoch dieselben noch so kräftig, daß sie nicht gern im Bette liegen bleiben wollen, so gestatte man ihnen den Aufenthalt in der mäßig warmen Stube.

Nach dem Ausbruche des Ausschlags lasse man ihnen viel Gerstenwasser mit Hollunderfauerkhonig trinken, löst sich jedoch darauf der Husten nicht, sondern bleibt derselbe trocken, so lasse man ihnen die Hollunderbrustkücheln Nr. 16 nehmen. Hollunderthee zum Gurgeln, mit etwas Honig vermischt, dient gegen die das Scharlach begleitende Bräune. Gegen die Augenentzündung bei den Masern gebraucht man das unter den Augenkrankheiten angegebene Augenwasser und verdunkelt so viel als möglich die Stube, wodurch sich die große Reizbarkeit der Augen am leichtesten beseitigt. Eine sorgfältige Abwartung der Kinder während des Verlaufs und der Wiedergenesung bei den Masern und dem Scharlach wird um so mehr bedingt, als die Kinder im Gegentheil leicht in sehr bedeutende Nachkrankheiten verfallen.

Wenn das Kind nämlich sich während der Krankheit in einem zu hellen Zimmer befand, oder auch nach der Krankheit zu früh dem hellen Sonnenlichte ausgesetzt oder zum Lesen u. s. w. zu zeitig angehalten wurde, so entsteht nach den Masern sehr leicht eine Eiterung der Augenlider und es liegt in dieser fehlerhaften Behandlungsweise der oft unerkannte Grund der Augenschwäche vieler jungen Menschen, die sie dadurch oft für ihr ganzes Leben behalten.

Außer den oben angeführten Vorbeugungsmitteln, nämlich der Verdunkelung des Zimmers und dem Gebrauch des angegebenen Augenwassers, ist nach der Krankheit die Anwendung einer Schildmütze oder eines Schleiers zu empfehlen und die Anstrengung der Augen durch Lesen u. dergl. zu vermeiden. Bei bedeutenden Entzündungen des Augapfels und der Augenlider ist ein Arzt zu Rathe zu ziehen.

Eine andere bedeutende Krankheit nach den Masern ist eine krankhafte Reizbarkeit der Lungen, die mit Kurzathmigkeit, Reizhusten und Brustschmerzen verbunden ist, und welche leicht in eine eiternde oder schleimige Lungensucht übergeht. Durch An-

wendung des schon angeführten Verfahrens und den Gebrauch der Hollunderbrustküchelchen Nr. 16, so wie durch ein mäßig warmes Verhalten und durch Vermeidung der kalten und Zugluft, läßt sich auch diese Krankheit leicht beseitigen. Ist jedoch dieselbe schon entstanden und löst sich der Husten nicht in einigen Tagen, so ist auch hier ein Arzt herbei zu rufen.

Als Nachkrankheiten des Scharlachfiebers, wenn es nicht gut behandelt worden, kommt häufig Bauch- und Hautwassersucht vor, und entstehen gewöhnlich dadurch, daß man die Kinder in der Zeit, wo sich die Haut abschuppt, zu bald nach derselben der freien Luft, besonders der Zugluft aussetzt, vorzüglich wenn die Kinder, ohne sich selbst Bewegung zu machen, in der freien Luft getragen oder gefahren werden. Häufig befällt daher aus diesem Grunde die Krankheit mehr die Kinder wohlhabender Aeltern, als die der ärmern Leute. So wie man bemerkt, daß der blasse Urin des Kindes dunkler wird und zuletzt eine Farbe wie schwarzer Kaffee und einen dunkelbraunen Bodensatz annimmt, kann man die Entstehung dieser Wassersucht mit Sicherheit erwarten, worauf dann das Kind in wenigen Tagen über den ganzen Leib oder am Bauche zu schwellen anfängt. Vermuthet man, daß das Kind sich nach überstandnem Scharlach erkältet hat, so behalte man es in der Stube und suche durch den Gebrauch des Hollunderthees die Ausdünstung wieder herzustellen, beobachte aber dabei täglich den früh gelassenen Urin. Findet man darin die oben angegebene dunkle Farbe und den Bodensatz, so wende man sofort die nöthigen Mittel gegen die Ansammlung des Wassers in der Haut und dem Bauche an.

Es bestehen aber diese Mittel in folgenden: Man koche 2 Quentchen getrocknete oder frische Hollunderblüthen mit einem Nösel oder Pfunde süßer Molke, seihe es durch und gebe dem Kinde, nach Verhältnis seines Alters und Stärke, alle 2 bis 3 Stunden eine halbe bis ganze Theetasse voll zu trinken (Nr. 24).

Es zeigt sich durch dieses Mittel bald früher, bald später ein vermehrter Abgang des Urin's. Oft bewirken die ersten Gaben Erbrechen und Abführen und man muß in diesem Falle das Mittel ein oder zwei Tage aussetzen und dann mit einer geringern Gabe wieder anfangen.

Das Scharlachfieber und die Nasern, besonders aber erste

res, sind für das zarte Kindesalter so mörderische Krankheiten, daß es gewiß auch hier um so nöthiger war, in deren Behandlung ganz den Worten des schon öfters erwähnten Arztes und dessen durch langjährige Erfahrung bewährten Rathschlägen zu folgen, da auf Mehr oder Weniger bei einer derartigen Krankheit oft so sehr viel ankommt.

Von den Verdauungsbeschwerden.

Unverdaulichkeit, Mangel an Appetit und Neigung zum Erbrechen, welche Zustände oft nach überladnem Magen eintreten, beseitigt man mit Hollunderthee für sich oder mit zerlasser Butter vermischt. Man bewirkt dadurch ein leichtes Erbrechen, durch welches die unverdaulichen Stoffe ausgeleert und der Magen gereinigt wird. Anstatt dieses Mittels kann man auch, nach Verhältnis des Alters und der Leibesbeschaffenheit, einen Kaffeelöffel bis einen Eßlöffel voll von der Hollunderlatwerge Nr. 1 nehmen. Sobald aber die unverdaulichen Stoffe bereits in den Darmkanal übergegangen sind, ist es nöthig, sie nach unten abzuführen, was man durch den Gebrauch der in Molke gekochten Hollunderblüthen, von welchen Erwachsene 1 Nösel oder 1 Pfund binnen einer Stunde auf 2 Mal trinken. Ein mehrere Tage fort währendes gelindes Abführen bewirkt man im Frühjahr durch den schon früher angeführten Gebrauch der jungen Hollunderkeime.

Gegen Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Aufblähen des Magens, Säure und Krämpfe desselben gewährt der von den Hollunderbeeren bereitete Wein Nr 17 ein herrliches Mittel, wenn man davon täglich einmal ein kleines Glas voll trinkt. Man kann sich vermittelst desselben auch folgende sehr gute Magenarznei bereiten. Nämlich: Nimm Kalmuswurzel und Ingwer, von jedem 1 Loth, Muskatnuß $\frac{1}{2}$ Quentchen, Krausemünze 2 Loth, Rhabarber 2 Quentchen, thue es zerschnitten in eine Flasche und gieße so viel von dem aus den Hollunderkernen bereiteten Wein Nr. 19 darauf, daß derselbe 4 Finger hoch über den Ingredienzien steht. Man läßt den Wein einige Tage in der Sonne stehen und seihet dann die Flüssigkeit ab, die man zum Gebrauche aufbewahrt (Nr. 25).

Von diesem Wein nimmt man in obengenannten Fällen,

täglich 4 bis 6 Mal, 60 bis 100 Tropfen. Auch dient derselbe bei Magenkrämpfen äußerlich, indem man eine Scheibe Brod röstet, sie dann damit befeuchtet und warm auf den Magen bindet.

Bei der Kolik, die durch Erkältung, Genuß schwer verdaulicher Speisen und von Blähungen entsteht, ist der Gebrauch des einfachen Hollunderweins sowie der oben angegebenen Magenarznei sehr zuträglich. Eine Verstopfung hingegen, die etwa mit einer derartigen Kolik verbunden ist, muß man vorher durch den Gebrauch des Hollundersaftes heben, und trinke dann erst den Hollunderwein. Die beiden Mittel heben die Verstopfung, während die Magenarznei eher dieselbe vermehrt. Eben deshalb ist diese bei Diarrhöen, die von Erkältung, so wie bei Durchfällen, die von Erschlaffung der Eingeweide herrühren und oft wochenlang anhalten, ein sehr gutes Mittel.

Bei Hämorrhoidal-Kolik, die mit einem Gefühl von Vollsein im Unterleibe, Schmerzen im Kreuze und mit Verstopfung verbunden sind, hebe man durch den Gebrauch der Hollundermolke erst die Verstopfung und man wende überhaupt da den Hollunderwein sehr vorsichtig an.

Wurmbeschwerden bei Kindern und Erwachsenen beszeitigt man durch einen aus Hollundersprossen nach folgender Vorschrift bereiteten Syrup. Man nehme nämlich von jungen Hollundersprossen und Keimen so viel als man gebraucht, um 1 Pfund Saft aus denselben zu pressen. Diesem setzt man $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker zu und läßt es bei gelindem Feuer bis zur Syrupsdicke einkochen. Zuletzt setzt man 2 Quentchen feingestößene Zimmtnelken hinzu und hebt den Syrup zum Gebrauch auf (Nr 26). Von diesem Syrup reicht man Kindern, je nach ihrem Alter und ihrer Leibesbeschaffenheit, $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel voll oder mehr oder weniger, Erwachsenen aber einen Eßlöffel voll.

Die Wurmschmerzen bei kleinen Kindern verschucht man leicht und schnell, wenn man ihnen etwas von dem gekochten Hollunderöl warm in den Leib einreibt.

Bei Ruhr epidemien ist es als Schutzmittel zweckmäßig, früh und abends Hollunderwein oder Hollunderspiritus zu nehmen, auch einen mit diesem Spiritus befeuchteten wollenen Lappen oft auf den bloßen Leib zu legen. Gegen Leibesverstopfung sind mehrere Zubereitungen des Hollunders sehr wohl-

thätig. Bei empfindlichen Personen bedient man sich obigen Syrops, auch es ist besser, daß man von diesem kleine Mengen mehrere Tage nach einander nimmt, weil da das Mittel gelinder, sicher und ohne Schmerzen wirkt, als wenn man eine große Gabe auf einmal nimmt, und dadurch ein stärkeres, aber schwächendes Abführen verursacht. Zu manchen Gegenden ist es ein sehr gebräuchliches Abführmittel für Kinder, denselben frühnächtern dünne Scheiben Weißbrod oder Semmel, dick mit Hollunderfäst bestrichen, zu essen zu geben. Nimmt man besonders den mit Zucker bereiteten Saft, so nehmen die Kinder dieses Mittel sehr gern. Auch kann man Kindern, die verschleimt sind und oft an Leibesverstopfung leiden, wöchentlich einmal dieses Mittel gebrauchen lassen, um die Ansammlung von Schleim und Würmern zu verhüten.

Bei Schmerzen, welche von Hämorrhoidalknoten herrühren, und um sogleich die Leibesöffnung zu befördern, ist Nichts zweckmäßiger, als ein Dampfbad oder Sitzbad von Hollunderblüthen in Milch gekocht anzuwenden. Auch kann man diese Abkochung mit Leinwand lauwarm auf die Knoten umschlagen. Bei dadurch nicht von selbst zu Stande kommender Leibesöffnung, und wenn die Knoten die Anwendung eines Clysters verhindern, kann man dem Kranken einige Mal einen Löffel voll Hollunderfäst in Bier oder Fleischbrühe einnehmen lassen, wodurch bald die gewünschte Wirkung eintreten wird. Auch rühmen Manche einen Umschlag von frischen, gequetschten Hollunderblättern auf die Hämorrhoidalknoten, jedenfalls ist jedoch wohl das angegebene Dampfbad zweckmäßiger.

Wassersucht.

Obwohl die verschiedenen Theile des Hollunders, wie z. B. die jungen Keime und Sprossen, der eingedickte Saft der Beeren in großen Gaben, ferner die Kerne der Hollunderbeeren, so wie die mittlere grüne Schale, stark auf den Stuhlgang wirken, und daher in einer Krankheit, wie der Wassersucht, wo es darauf ankommt, das in Menge angesammelte Wasser durch den Stuhlgang und den Urin abzuführen, gewiß gute Wirkung haben werden, so ist es doch sicherer, bei dieser Krankheit, wo man auf so viele Nebenumstände Rücksicht nehmen muß, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Es ist dies um so mehr nöthig, als

Beispiele vorliegen, daß ein Wassersüchtiger durch den Gebrauch der grünen Hollunderinde zwar von seiner Wassersucht befreit wurde, aber bald darauf an dem Brand in den Eingeweiden starb, der auf die, durch den heftigen Reiz des Abführmittels entstandene Entzündung erfolgte. Man gebrauche aber ganz besonders auf keinem Fall ein Mittel aus dem Hollunder, sobald der Kranke einen dunkelrothen Urin läßt.

Hysterische Krämpfe.

Man nennt diese gewöhnlich Mutterzufälle und sie entstehen bei reizbaren schwächlichen Frauen auf Aerger, Erkältung, Schreck u. s. w. und treten zur Zeit der Reinigung ein. Sie bestehen vorzüglich in Ohnmachten, Zuckungen, Kopfweh und Neigung zum Erbrechen und es können gegen sie die Hollunderarzneien mit vielem Nutzen gebraucht werden.

Gegen Krämpfe und kolikartige Schmerzen vor Eintritt der Reinigung ist der Hollunderblüthenthee zweckdienlich. Es muß sich aber dabei durchaus die Kranke niederlegen, so daß sie bei völliger Körper- und Gemüthsruhe eine gleichmäßige Wärme genieße. Es verlieren sich die Krämpfe und der Blutfluß tritt ein, sobald die Haut zu dunsten anfängt.

Bei hysterischen Ohnmachten wird das bei Ohnmachten angegebene Verfahren innegehalten. — Bei Erbrechen, von Hysterie herrührend, legt man eine Scheibe gerösteten, mit dem Magenspiritus Nr. 25 befeuchteten Brodes auf den Magen. — Gegen Zuckungen und Kopfweh, von oben angeführter Ursache, reicht man alle 2 Stunden 30—60 Tropfen von dem Magenspiritus oder von dem Wein Nr. 17.

Sicht und Podagra.

Als Vorbeugungsmittel ist ebenfalls der Hollunderbeerwein Nr. 17 sehr bewährt. — Die Entzündung und den Schmerz beim Podagra mildert ein Umschlag von frischen gequetschten Hollunderblüthen oder Hollunderblättern. — Die Geschwulst, welche nach dem Podagra zurückbleibt, zertheilt man am leichtesten durch die frischen Hollunderblätter, die man ungequetscht in die Strümpfe legt und, wenn sie trocken geworden sind, mit

andern vertauscht, oder man nimmt in deren Ermangelung die grüne geschabte Hollunderrinde.

Gebrauch des Hollunders gegen äußere Krankheiten.

Gegen Entzündungen einzelner Theile, die nicht zur Eiterung kommen, gebraucht man den Hollunderessig, je nach der Empfindlichkeit des kranken Theils, allein oder mit Wasser vermischt zur Zertheilung. Es ist dieser besonders anwendbar bei Entzündungen und Geschwülsten, die durch Stoß oder Fall verursacht wurden, auch bei gerissenen und gefallenen Wunden, so wie bei kleinen Schnittwunden, die man so ohne Eiterung heilen kann. Man läßt diese Wunden, wenn die Blutung nicht zu stark ist, ausbluten und befördert auch wohl das Bluten derselben durch Hineinhalten in laues Wasser. Quillt aber das Blut in bedeutender Menge aus den zerschnittenen Gefäßen, so schlägt man kalten Hollunderessig über die Wunde und verbindet sie fest mit einer umgelegten, fortwährend bis zum Aufhören der Blutung mit diesem Essig befeuchteten Binde. Sollte jedoch auch dadurch die Blutung nicht bald aufhören, so muß man die Hülfe des Wundarztes baldmöglichst in Anspruch nehmen.

Hat ferner Jemand an einem Finger einen feststehenden, ohne äußere Verletzung entstandenen, sich allmählig vergrößernden Schmerz, woraus gewöhnlich der Fingerwurm entsteht, so kann man diesem Uebel vorbeugen, wenn man den Finger, bevor er noch sehr roth und geschwollen ist, eine Zeit lang in heißen Hollunderblütheessig hält, bis der Schmerz nachläßt. In der Zwischenzeit, wo man den Finger nicht in den Essig hält, belegt man ihn mit gequetschten Hollunderblättern oder abgeschabter grüner Rinde. Vermehrt sich aber dennoch beim Gebrauch dieser Mittel der Schmerz und entsteht Röthe und Geschwulst, so erkennt man daran, daß die Entzündung in Eiterung übergehen will, zu deren Beschleunigung man den Finger in warme Hollundermilch hält. Jedoch ist es gut, daß man das Geschwür, sobald der Schmerz anfängt klopfend zu werden, besonders wenn das Geschwür tiefer unter einer schwieligen Haut oder in der Nähe der Sehnen und Knochen liegt, durch den Wundarzt öffnen läßt und nicht wartet, bis es von selbst ausbricht, denn man erspart dadurch viele Schmerzen und

wendet Knochenfraß und eine etwaige Steifheit des verletzten Fingers von ihm ab.

Die nach manchen äußerlichen Krankheiten an den Gliedmaßen zurückbleibende wässerige Geschwulst, z. B. nach Knochenbrüchen, Verrenkungen u. s. w., heilt man durch den Gebrauch der Hollunderblätter und Schale auf die bei dem Artikel Gicht angegebene Weise. — Bei Stichen, die sehr schmerzen, und bei Wunden der Flechsen und Sehnen, besonders von Stichen herrührend, ist das gekochte Hollunderblüthöl Nr. 11, alle 2 bis 3 Stunden erwärmt um die Wunde herum eingerieben, ein sehr gutes Mittel. Das Glied selbst muß in eine gebogene Lage, so daß die verwundete Flechse oder Nerve nicht gespannt werde, gebracht und darin erhalten werden.

Bei Vereiterungen und Geschwüren, die weder schmerzhaft noch entzündet sind, kann man statt aller anderen Pflaster und Salben nachstehende Salbe, auf Charpie (Leinwandfasern) gestrichen, täglich 1 oder 2 Mal, je nach dem die Eiterung stark oder gering ist, auflegen. Nämlich: Man drückt aus frischen Hollunderblättern den Saft aus, vermischt diesen mit gleichen Theilen Hollunderblüthöl und kocht es, unter stetem Umrühren mit einem hölzernen Spatel, auf Kohlen, bis alle Wässrigkeit verdampft ist, dann nimmt man von diesem Oele 4 Loth, venetischen Terpentin 2 Loth, Wachs 1 Loth, feingestoßenen Grünspan 1 Quentchen und kocht dieses unter stetem Umrühren bei gelindem Feuer zur Dicke einer Salbe (Nr. 26). — Ein sehr gutes Mittel bei tiefen, veralteten Geschwüren, die einen stinkenden Eiter von sich geben und verhärtete Ränder haben, ist, frische gequetschte Hollunderblätter oder die grüne Rinde des Hollunders in und um das Geschwür zu legen. Anfänglich wird zwar dadurch die Entzündung und der Schmerz vermehrt, was sich indessen nach einigen Tagen verliert und nachdem das Geschwür eine Menge einer scharfen, wässrigen Feuchtigkeit abgesondert hat, setzt sich die Geschwulst, es schmelzen die dicken Ränder um das Geschwür und die Eiterung wird gutartig. Ich habe durch dieses Mittel (sagt der bewährte Arzt, dem wir hier ganz folgen), mehrere alte Schäden heilen sehen und werde besonders einen Fall nie vergessen, wo durch ein in die Fußsohle gestohenes Stück Glas eine solche Entzündung und Eiterung am Fuß und Unterschenkel entstanden war, daß man den übelsten

Aus
und
Tag
Eite

grün
blät
1 T
das

Blat
man
nach
Waf
Sch
grö
weid
erst i
und
die
Thei
um
dene
wass

Bra
schw

gerü
leger
balle
werd
über
stehe
viel
zu

Ausgang befürchten mußte, aber durch den Gebrauch der frischen und gequetschten Hollunderblätter änderte sich Alles in wenig Tagen zum Besten und es entstand bald eine reichliche gute Eiterung, durch welche der Glassplinter entfernt wurde.

In Ermangelung der frischen Blätter gebraucht man die grüne Hollunderrinde, oder hebt die getrockneten Hollunderblätter auf und pulverisirt sie. Zum Gebrauch mischt man dann 1 Theil des Pulvers unter 2 Theile Salbe, mit welcher man das Geschwür verbindet.

Verbrennungen und Erfrierungen.

Leichtere Grade von Verbrennungen, wo noch keine Blasen vorhanden oder die fleischigen Theile zerstört sind, heilt man leicht durch Umschläge von Hollunderblüthessig, den man, nach dem Grade der Empfindlichkeit, mit 1 oder 2 Theilen Wasser vermischt kalt überschlägt, bis sich die Hitze und der Schmerz gegeben haben. — Bei Verbrennungen von größerem und tieferem Umfange, mit Zerstörung der weichen Theile und großer Entzündung, mischt man, um nur zuerst den Schmerz zu stillen, gleiche Theile von Hollunderblüthenöl und Milchrahm, schüttelt dieses wohl unter einander, streicht es dick auf leinene Tücher und schlägt es oft über die verbrannten Theile, bis der Schmerz gemildert wird. Dann nimmt man, um der Vereiterung zuvor zu kommen oder die bereits entstandene zu mäßigen, gleiche Theile Hollunderblüthenöl und Kalkwasser, vermischt es gleichmäßig und verbindet die Stelle damit.

Bei wirklicher Eiterung aber verbindet man mit der Brandsalbe Nr. 3, oder wenn die Eiterung in ein übles Geschwür ausarten sollte, mit der Salbe Nr. 26.

Leichte Erfrierungen, wo der Theil blos vom Frost gerührt ist, ohne wirklich erfroren zu sein, heilt man durch Auflegen der geschabten grünen Hollunderschale. — Gegen Frostballen aber, die alle Winter sich entzünden und schmerzhaft werden, gebraucht man das Del Nr. 4. — Gegen Frostschäden überhaupt, sie mögen aufgebrochen sein oder nicht, ist nachstehendes Mittel sehr bewährt. Nämlich: Man nimmt gleichviel Hollunderblüthen und Bilsenkrautblätter, kocht sie mit Milch zu einem dünnen Brei und legt diesen alle Abend auf den

Frostschaden so lange lauwarm auf, bis er erkaltet ist. Man kann denselben Brei einige Abende wieder wärmen und gebrauchen.

Bienen- und Wespenstiche beseitigt man durch Auflegen gequetschter Hollunderblätter oder durch den Gebrauch des Hollunderöls, in welchem etwas Salz aufgelöst ist.

Von den Kamillen.

Beschreibung der Kamillen-Pflanze.

Unter dem Namen Kamille (Chamille) sind vorzüglich zwei Arten als Arzneigewächse im Gebrauch. 1) Die gemeine Kamille, Feldkamille, Helmerchen, Mutterkraut (*Matricaria Chamomilla*), ist eine in wärmeren Gegenden Deutschlands auf Feldern, Feldrändern und in Gärten häufig wildwachsende Pflanze. Sie wächst jedoch nicht überall und liebt einen lockern, kräftigen und feuchten Boden. Wenn die Pflanze in voller Blüthe steht, pflückt man die Blüthen ab und trocknet sie auf luftigen Böden. Die Stengel liefern ein gutes Schaffutter. Kocht man die Blumen mit Alaun, Weinstein u. a. in Wasser, so erhält man eine dauerhafte gelbe Farbe, die durch Beimischung von Erlenrinde, Galläpfeln, Scharfe verschiedenartig nuancirt. Da die ächten Kamillenblumen häufig mit den Blumen der ähnlichen Hundskamille (*Anthemis Cotula* L.), der Ackerkamille (*Anthemis arvensis*), der gemeinen großen Malsliebe (*Chrysanthemum Leucanthemum*), auch wohl, obgleich seltener, mit den Blumen der wohlriechenden Kamille (*Matricaria inaequalis*) und noch mehreren anderen verwechselt werden, so möge hier eine möglichst genaue Beschreibung der Feldkamille folgen, wobei wir zugleich auch auf die dem Werkchen beigegebene Abbildung der Kamille verweisen, wodurch, bei nur einiger Aufmerksamkeit beim Einsammeln der Kamillenblumen, man nur stets die ächte,

wirksamste Pflanze erhalten wird. Die Wurzel der K. ist spindelartig, ästig-faserig, weiß. Der Stengel ist von verschiedener Größe, meist 1 Fuß hoch, bisweilen nur 1—2 Zoll, aber auch über 1½ Fuß hoch wachsend, aufrecht, einfach oder oben ästig, am öftersten schon vom Grunde an ästig; die untersten Aeste aufsteigend, von fast gleicher Höhe mit dem Stengel und wie dieser rundlich-eckig, eben so wie die übrigen Theile ganz kahl, am untern Theile bisweilen purpurröthlich. Blätter sitzend, im Umriffe länglich, etwas fleischig, die untersten dreifach-, die übrigen zweifach-, die obersten nur einfach-fiederig-zerschnitten; Abschnitte sehr schmal, abstehend, mit fast fehliger Mittelrippe. Körbchen einzeln, an der Spitze der Aeste und Aestchen, 8 bis 10 Linien breit, zusammen meistens eine große Doldentraube bildend, während oft die zwergartigen Exemplare nur ein oder einige wenige Körbchen tragen. Die Hülle ist flach-glockig; die Blättchen lineal-länglich, nach oben wenig erweitert und stumpf, am Rande und an der Spitze weißlich-häutig. Scheibe halbkugelig, dicht, die Blumen derselben sehr klein, röhrig-trichterig, gelb; Saum abstehend. Strahlblumen gewöhnlich zu 12—13, weiß, länglich, am Ende dreiförmig, bald nach dem Aufblühen zurückgeschlagen. Achenen länglich, gerippt, Beckig, blasbräunlichgelb. Die Pflanze blüht vom Mai bis August. Die Blumen enthalten ein dunkelblaues, fast undurchsichtiges, dickflüssiges, ätherisches Del in geringer Menge, bitterem Extractivstoff mit Gummi und etwas Harz, auch mehrere Salze und sind ein flüchtig reizendes, das Gefäß- und Nervensystem erregendes, krampfstillendes Mittel, was sich ganz besonders bei Krämpfen, die durch eine Affection der sympathischen Nerven bedingt sind, also bei vielfältigen Beschwerden und Schmerzen im Unterleibe, auch gegen Wechselfieber, so wie bei vielen Krankheiten des Uterin-systems als höchst wirksam bewährt hat.

Am leichtesten unterscheidet man die ächte Kamille dadurch, daß bei derselben das Blütenlager (Körbchen, Blütenboden) innen hohl ist, wie dieses die beigegebene Abbildung Fig. C. a. u. b darstellt. Auch wird man eben durch diese Abbildung leicht in den Stand gesetzt werden, die der Kamille ähnlichen Pflanzen von derselben zu unterscheiden, so daß es einer nähern Beschreibung der mit ihr leicht zu verwechselnden Pflanzen um so weniger bedürfen möchte.

Ran
ge=
Auf=
des

glich
in e
aut
tsch=
ild=
und
die
ab
ein
ein=
gelbe
feln,
blu=
Ue
ven=
num
men
und
rög=
wir
der
heim
chte,

2) **Edele Kamille, römische Kamille** (*Anthemis nobilis*), wird häufig angebaut und kommt in ihren Hauptwirkungen mit der ächten Kamille überein. Die Blumen derselben sind jedoch bitterer und schärfer, erregen leichter Erbrechen und Schmerzen im Unterleibe und es sind daher die Feldkamillen denselben vorzuziehen.

Anwendung der Kamillenblüthen.

Wie schon erwähnt, wirkt die Kamille anhaltend und durchdringend reizend auf das Blutssystem. Sie geben daher eins der wichtigsten Hausmittel ab, indem sie, als Thee getrunken, gelind reizend, schmerzstillend, erwärmend auf den Magen und die Verdauungsorgane überhaupt wirken, bei Verdauungsbeschwerden, Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, Blähungsbeschwerden, Kolik, Durchfall, krampfhaften Beschwerden der Frauen zur Zeit der Regeln und im Wochenbette, Krämpfen der kleinen Kinder, auch wohl zur Beförderung der Hautausdünstung bei rheumatischen und catarrhalischen Leiden und in Ausfällen von Wechselfieber; äußerlich als zertheilendes Mittel, in Leinwandtäschchen eingenäht und unter zeitweiser Erwärmung, bei Drüsengeschwülsten, rheumatischen Beschwerden, besonders Zahnschmerzen, bei catarrhalischen Augenentzündungen u. s. w. Bei dieser äußern Anwendung derselben ist es zweckmäßig, die Leinwand auf der innern Seite mit Seife auszustreichen, damit nicht durch das Durchdringen des in dem Täschchen befindlichen Kamillenpulvers die empfindlichen Theile gereizt werden. Innerlich als Theeaufguss dürfen sie nie gekocht, sondern blos mit kochendem Wasser übergossen werden. Auch darf dieser Aufguss in einzelnen Fällen, z. B. in fieberhaften und Entzündungskrankheiten, nicht heiß, sondern blos lau, und überhaupt nur 1—2 Tassen bei $\frac{1}{2}$ bis 1stündiger Wiederholung getrunken werden.

Besondere Anwendung der Kamillen.

In gastrischen Fiebern, Faulfiebern und Nervenfiebern ist der Gebrauch der Kamille als Aufguss sehr wohlthätig, eben so in Wechselfiebern anstatt der China, weil sie so heilsam auf den Magen und auf das ganze Verdauungssystem wirkt. Beim Wechselfieber gibt man die

gepulverten Blumen alle 2 bis 3 Stunden zu einem halben bis ganzen Quentchen, ja vor dem Anfalle bis zu 2 Quentchen oder auch in einem Aufguß, dem man noch andere gewürzhafte und bittere Substanzen beimischen kann.

Bei chronischem Katarrh, Rheumatismus, Gicht, rheumatischen Zahnschmerzen wendet man die Kamille zur Beförderung der Hautausdünstung an. Ferner auch in Durchfällen und Ruhr.

Ein treffliches Mittel sind die Kamillen in Nervenkrankheiten, indem sie Krämpfe und Schmerzen besänftigen. In allen Kolikschmerzen, namentlich in hämorrhoidalischen, rheumatischen, hypochondrischen, hysterischen und Blähungskoliken, sind sie fast das einzige Heilmittel. Man gebraucht sie daher auch in allen krampfhaften Uebeln, welche in Verbindung mit Menstruation, Niederkunft und Wochenbett stehen, so wie bei mangelnder oder schmerzhafter Menstruation und Wochenfluß, bei Leukorrhöe, (weißem Fluß), stockenden Wehen und zu heftigen Nachwehen. Nur wenn ein wirklich entzündlicher Zustand vorherrschend ist, sind sie nachtheilig, daher man ihren Gebrauch in zu heftigen Blutflüssen gern vermeidet, wenn aber diese, wie gewöhnlich, bloß Folgen eines krampfhaften Zustandes sind, so ist die Anwendung der Kamillen sehr an der Zeit. In diesen Fällen wendet man sie besonders im kalten Aufguß an, um die Wirkung des ätherischen Oeles der Kamillen vorzüglich zu begünstigen. Ein zu starker Aufguß bewirkt jedoch leicht Erbrechen, daher man ihn nicht zu concentrirt macht. In den höhern Graden der Nervenkrankheiten, Epilepsie, Hysterie und Hypochondrie, leisten die Kamillen oft sehr gute Dienste. Bei von Onanie und Pollutionen entstandener Nervenschwäche empfiehlt Hufeland besonders die Anwendung des Kamillentractes.

Als magenstärkendes und blähungstreibendes Mittel wird der Kamillenaufguß alle Morgen kalt getrunken.

In den kachektischen Krankheiten aller Art, als in Wassersucht, Gelbsucht, besonders aber in chronischen Hautkrankheiten, hartnäckiger Krätze, Herpes (Flechten), bössartigen Geschwüren und dem Krebs dienen sie ebenfalls.

Nach Cullenbusch verlor sich bei dem bloß innerlichen Gebrauche des Extracts das schwammige Fleisch aus den Geschwüren. Eben so hat man Zungengeschwüre mit wildem Fleisch durch den innerlichen Gebrauch der Kamille geheilt. Auch bei scrophulösen Geschwüren leisten sie vorzügliche Dienste, während sie hingegen bei vollsaftigen Individuen, welche sich bloß durch zu vieles Stehen an den Füßen Geschwüre zugezogen haben, die Entzündung vermehren.

Ferner in sehr vielen örtlichen Nebeln, wo es darauf ankommt, Krampf und Schmerz zu stillen, den Theilen mehr Ton zu geben und der Verderbniß zu widerstehen, wie z. B. bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen, der Nase, bei Abscessen, die zur Reife gebracht werden sollen, eingeklemmten Brüchen, alten unreinen Geschwüren und im Brande. Auch um Krämpfe im Unterleibe zu stillen (als Nystier), und bei chronischen Halsentzündungen als Gurgelwasser.

Als Brechen erregendes und beförderndes Mittel, dient ein starker, lauwarm getrunkenen Aufguss der Kamillen. Eben so bewährt ist der Kamillentheee zum Nachtrinken nach einem genommenen Brechmittel, weil er das krampfshafte Würgen vermindert und das Brechen erleichtert. Hier muß aber der Kamillentheee ganz schwach und lau sein, und man darf nicht eher davon trinken, als bis das erste Brechen erfolgt ist. Von diesem Zeitpunkt aber trinkt man ihn recht oft, besonders in den Augenblicken, wo starke Nebelkeit, heftige Neigung zum Erbrechen u. s. w. eintritt. Trinkt man den Kamillentheee zu früh, so verzögert man das Erbrechen, weil durch den zu zeitig getrunkenen Thee das im Magen befindliche Brechmittel zu sehr verdünnt und so dessen Wirkung geschwächt wird.

Innerlich überhaupt gebraucht man die Kamillen: 1) gepulvert zu einem halben bis ganzen Quentchen, am besten mit Honig oder Syrup, in Form einer Latverge. So gebraucht man sie vorzüglich in Wechselfiebern. 2) Als Aufguss, wozu man zwei Quentchen mit zwölf Loth kochendem Wasser übergießt und so als Thee trinkt. Wegen des vorwaltenden ätherischen Oels dient dieser Aufguss besonders in krampfhaften Nebeln. Fehlerhaft ist es aber, den Kamillentheee bei

jedem Kranksein anzuwenden, denn man kann da, namentlich bei gefährlichen Fiebern, häufig schaden. Wenigstens muß man da nur einen sehr schwachen Aufguß gebrauchen, diesen baldmöglichst vom Bodensatz abgießen und nur lauwarm trinken, weil er sonst zu sehr erhitzt. Ebenso ist auch das zu häufige Trinken von Kamillenthee kleinen Kindern so wie Wöchnerinnen und Gebärenden schädlich. 3) In Extract, was man zu $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Quentchen, als rein bitteres Mittel anwendet.

Außerlich gebraucht man die Kamillen: 1) trocken zu Kräuterküßchen, meist mit gleichen Theilen Hollunderblüthen vermischt, bei rheumatischen Schmerzen und Geschwülsten, besonders am Halse und Kopfe; jedoch auch an allen andern Theilen, bei rosenartigen Entzündungen und dergleichen. 2) Im Aufguß zu Bähungen, wozu man 2 Loth mit 1 Pfund kochendem Wasser übergießt und zu Umschlägen, wozu man noch Semmelkrume, Weizenmehl u. dergl. zusetzt. Diese Form dient besonders bei eingeklemmten Brüchen, bei Durchfällen, Ruhr, Koliken und bei andern rheumatischen Beschwerden, wenn sie warme Feuchtigkeit vertragen, um Abscesse zur Reife zu bringen u. s. w. 3) In Klystieren, wozu man 1—2 Loth Kamillen auf ein Pfund Wasser nimmt und nach Befinden etwas Hollunderblüthen oder schleimig-ölige Mittel, z. B. Leinsamen zusetzt. Diese Klystiere wirken sehr beruhigend, besonders bei Koliken, schmerzhaften Durchfällen und Ruhren, bei eingeklemmten Brüchen und andern örtlichen Uebeln des Unterleibes, die in Schwäche ihren Grund haben oder krampfhafter Art sind, wie besonders die schon oben angegebenen Krankheiten der Frauenzimmer. 4) In Gurgelwassern, wo man einen ähnlichen Aufguß anwendet und diesen bei Halsentzündungen, angeschwollenen Mandeln, erschlapptem Zäpfchen u. s. w. gebraucht. 5) In Fußbädern kann man die Kamillen ebenfalls anwenden.

Kamillenklystiere.

Zu einem Kamillenklystier nimmt man eine Hand voll Kamillen, kocht diese in $1\frac{1}{2}$ Kanne Wasser ab und setzt nach Umständen einen Löffel Kochsalz, eine halbe Obertasse voll Leinöl, ein Stückchen Seife zu und verbraucht das Klystier weder zu heiß noch zu kalt. Den gehörigen Grad der Wärme kann man am Besten dadurch erfahren, daß man die mit dem

Klystier gefüllte Spritze an das Augenlid hält, denn wenn man die Wärme da ertragen kann, so kann das Klystier gegeben werden. Ein zu heißes Klystier verbrennt die Gedärme des Kranken und kann ihn tödten, während ein zu kaltes die gehoffte Wirkung verfehlt. Man gießt zuerst die Abkochung der Kamillen in die Spritze und dann das Del oben auf. Bei Darmentzündungen, heftiger Kolik, eingeklemmten Brüchen darf man ja kein Salz zu dem Klystier setzen, weil man dadurch die Entzündung vermehren würde. Sonst gebraucht man die Kamillenklystiere bei allen Koliken, Verstopfungen, Unterleibskrämpfen und Unterleibsentzündungen, so wie bei Darmgicht. Bei entzündlichen Krankheiten setze man Hafergrühe, viel Del, auch wohl Leinsamenabkochung zu, eben so bei eingeklemmten Brüchen, heftiger Diarrhoe u. s. w. Einen Hauptbestandtheil machen auch die Kamillen bei den sogenannten Kämpfischen Visceralklystieren aus, wozu man außer den Kamillen noch Seifen- und Queckenwurzel, so wie Löwenzahn-, Schafgarbens-, Cardobenedictens-, Taufendgülden- und weißes Andornkraut, Roggen- und Weizenkleie nimmt. Man spritzt von diesem Klystier nur eine Obertasse voll ein, um kein Lagiren zu erzeugen, sondern das Klystier muß im Darmkanale aufgesogen werden, um so eine bessere Auflösung von Verstopfungen, Anschwellungen und Verhärtungen des Unterleibes zu bewirken. Will man durch das Klystier mehr reizen, um den Abgang von Roth zu befördern, so setzt man etwas Kochsalz oder Glaubersalz zu. Zu krampfstillenden Klystieren nimmt man blos Kamillens-, Hollunder-, Malven- und Hafergrühs-Abkochung mit frischem Leinöl, kann wohl auch ein halbes bis ganzes Quentchen Teufelsdreck (*Asa foetida*), mit Eidotter abgerieben, zusetzen. Hartnäckige Verstopfungen, wo keine Entzündung, sondern mehr blos eine Lähmung des Darmkanals vorhanden ist, hebt man am Besten, wenn man den Klystieren etwas Weinessig, Branntwein oder Salz zusetzt. Dieß gilt auch in Belebungsversuchen bei Ertrunkenen, Erhenkten, Ersticken u. s. w., indem man ihnen bei den ersten Lebenszeichen etwas warmen Kamillentheee einschlößt und dann die obengenannten Klystiere anwendet. In Ermangelung von frischem Leinöl oder Rohnöl kann man auch gewöhnliches ungereinigtes Rüböl (weil das gereinigte stets eine schädliche Schärfe von den Reinigungsmitteln enthält) anwenden.

Wie schon erwähnt, führen die Kamillenklystiere Blähungen und verhärteten Koth ab, lösen die Verstopfung des Darmkanals und wirken als schmerzlinderndes Mittel bei Darmkoliken und inneren Entzündungen der Eingeweide. Sie stumpfen ferner, mit Hasergrüßschleim verbunden, bei galligten, choleraartigen Durchfällen die Schärfe der Galle ab, hüllen solche ein und verhindern so, daß diese Schärfe den Darmkanal reizt und angreife, eben so bei ruhrartigen Durchfällen. Sie dienen gleichfalls bei Entzündung der Urinwerkzeuge, der Blase, der Vorsteherdrüse, der Nieren, und bei Verhärtungen und Anschwellungen dieser Theile, gleich wie auch bei Urinverhaltungen.

Als Folge von Kothverstopfungen entstehen oft Brustbeschwerden und Kopfschmerz, wo oft schon ein einziges Kamillenklystier Linderung, ja häufig ganzliches Aufhören dieser Zufälle bewirkt. Bei schwachen Kranken, wo man eben, wegen der Schwäche oder anderer Ursachen, wie beim Nervenfieber, Typhus, Hektik, Schwindsucht u. s. w. kein Abführmittel anwenden kann, schafft ein Kamillenklystier hinlänglichen Stuhlgang und große Erleichterung. Eben so sind sie bei kleinen Kindern, die an Unterleibsbeschwerden von Verstopfung, Krampf, beim Zahnen, Kolik u. s. w. leiden, oft die hülfreichsten Mittel. Auch befördern sie bei Wöchnerinnen den Lochialfluß (Kindbettreinigung). Zur Beförderung der Nachwehen ist neben den Klystieren noch Kamillenthee und Einreibung von Kamillenöl auf den Unterleib von Nutzen. Gegen Schlaflosigkeit der Frauen werden ebenfalls Kamillenklystiere empfohlen. Bei Wurmliden Klystiere von Kamillen, Knoblauch mit Milch; beim Magenkrampf Trinken von Kamillenthee und ebenfalls Klystiere.

Anwendung der Kamillenblumen als Kräuterkissen.

Zum Gebrauch der Kamillen als Kräuterkissen im trocknen Zustande thut man die trocknen Blumen etwa $\frac{1}{2}$ Zoll hoch in ein Leinwandtäschchen, daß, je nach Bedürfniß des Uebels, von angemessener Größe ist. Das Täschchen wird in die Kreuz und Quer durchnähet, damit die Kamillen nicht auf einen Ort und einen Klumpen fallen. Man nimmt am besten alte weiche Leinwand. Auch kann man die Kamillen, je nach den Um-

ständen, noch mit Hollunderblüthen, aromatischen Kräutern, Kampher u. s. w. versehen. Die Kräuterkissen werden gewöhnlich etwas erwärmt auf den leidenden Theil gelegt. Bei der Rose sügt man den Kamillen ebenfalls Hollunderblüthen zu, bestreut aber die Rose vorher mit warmem, trockenem Bohnenmehl, ehe man das Kräuterkissen, das den kranken Theil aber gehörig bedecken muß, auflegt. Bei Drüsenanschwellungen des Halses, besonders aber bei der so gefährlichen Ohrendrüsenentzündung wendet man ebenfalls die Kamillenkissen an, muß aber baldmöglichst die Hülfe eines Arztes in Anspruch nehmen, da genannte Entzündung sich leicht auf andre edle Organe, z. B. das Gehirn wirft, wo dann Schlagflüsse und andere gefährliche Zustände entstehen können. Bei Drüsengeschwülsten schlaffer, langwieriger Art, wo sich der Theil in einem geschwächten Zustande befindet, setzt man den Kamillen gern gewürzhaft-stärkende Kräuter, wie Pfeffermünze oder Krausemünze, Lavendel, Majoran, Wermuth oder dergleichen, auch wohl etwas Kampher zu.

Bei Kopfgicht, Ohrenscherzen, Ohrenzwang, Sausen in den Ohren, bei gichtisch-rheumatischen Entzündungen aller Art, z. B. der Augen, beim Zahn- und Gesichtsschmerz, Gliederreizen, bei wasserfüchtigen Anschwellungen einzelner Theile, als der Gliedmaßen, ist die Anwendung des genannten Kamillenkissens sehr nützlich, eben so bei rheumatischen, gichtischen Schmerzen, wo, selbst wenn Entzündung vorhanden, durchaus nicht einmal warme Masse anwendbar ist. Man sieht hier bald nach dem Gebrauche der Kamillenkissen die Geschwulst (vorzüglich wenn sie rosenartig ist) weichen und die Genesung eintreten. Bei leichten Entzündungen des Halses und der Halsdrüsen, als Folgen von Schnupfen und Katarrh, sind ebenfalls trockne Kamillenkissen am Orte, wobei man zugleich den leidenden Theil mit flüchtiger Salbe oder Opodeldoe einreiben kann. Heftige Entzündungen *erfordern aber die sofortige Hülfe des Arztes.

Kamillen als Breiumschlag.

Man nimmt eine Quantität trockne Kamillen, thut sie in einen Topf und schüttet so viel Wasser (oder besser halb Milch

und halb Wasser) darauf, daß dieselben damit bedeckt sind, kocht dann das Ganze zu einem dickem Brei ein und schlägt diesen in ein leinenes Tuch etwa zoll dick ein, womit dann, nach dem soweitigen Erkalten, daß es der Kranke auf dem leidenden Theil ertragen kann, dieser bedeckt wird.

Dieser Breiumschlag dient zur Vinderung von Schmerzen, Krämpfen, Convulsionen, Erweichung und Zertheilung von Geschwülsten und Entzündungen u. s. w. Ganz besonders wendet man diese erweichenden Breiumschläge an, um Eiterung herbeizuführen, namentlich bei Beulen, Abscessen, Geschwüren und beim Fingerringwurm. Eben so als erweichendes und zertheilendes Mittel bei angeschwollenen Brüsten der Wöchnerinnen, die am Milchfieber und verhärteten Stellen leiden und wo eben wegen Härte und Geschwulst die Absonderung der Milch stockt. Hier muß man zuerst mit Kamillenthee Bähungen und dann die erweichenden Breiumschläge anwenden, denen man noch Leinsamen, Malven und Semmelkrume zusetzen kann. Diese Umschläge werden mehrere Tage fortgesetzt, man läßt dabei das Kind fleißig an der Brust saugen, legt auch wohl an die verhärteten Stellen einige Bluteigel an. Ist die Härte und Geschwulst beseitigt und die Absonderung der Milch wieder im Gange, so hört man allmählig mit den Umschlägen auf. Kann man jedoch dadurch die Eiterung der Brust nicht verhüten, so fährt man fleißig fort, Umschläge zu machen, bis der Absceß von selbst ausbricht oder von dem Wundarzt geöffnet werden kann. Sehr oft ist man jedoch im Stande, durch die genannten Bähungen und Umschläge die härtesten Knoten in den Brüsten und andern drüsigen Organen zu zertheilen. Selbst beim kalten Brande wirken, um Eiterung herbeizuführen, erweichende Breiumschläge von Kamillen sehr wohlthätig und hindern, als ein der Fäulniß widerstrebendes Mittel, das weitere Fortschreiten des Brandes, indem dadurch die Eiterung verbessert wird, so daß das todte brandige Fleisch von dem hervorschießenden neuen, gesunden Fleische abgestoßen wird. Die fäulnißwidrige Kraft der Kamillen ist so groß, daß ein Stück Fleisch, welches man einen ganzen Sommer hindurch in einem starken Kamillenaufgusse aufbewahrt hatte, sich vollkommen frisch erhielt. Am besten ist es, bei fauligen Geschwüren und Schäden gepulverte Kamillen

einzustreuen; bei faulen Fistelschäden hingegen kann man den Aufguß als Einspritzungen anwenden.

Nach den weitem Erfahrungen des Arztes, dessen Schriften wir besonders bei der Aufstellung der Heilkräfte der Kamillen hier folgen, thun bei heftigen Kolikschmerzen des Unterleibes, Krämpfen, versetzten Blähungen nach Erkältungen Breiumschläge von Kamillen auf den Unterleib, zugleich mit dem Gebrauch von Kamillenthee und der Anwendung von Kamillenklystieren mit Leinöl und etwas Seife oft Wunder, so daß die Schmerzen aufhörten, die Krämpfe nachließen, die Blähungen abgingen, der eingeklemmte Darmbruch sich zurückbringen ließ, die Leibesöffnung sich wieder naturgemäß einfand und der Kranke durch die Krisis eines wohlthätigen Schweißes vollkommen seine Genesung erhielt. Die oben erwähnten Umschläge befördern selbst bei Darmentzündung die Zertheilung derselben. Man macht die Umschläge, wie bei Darmkoliken und Bruchschäden, über den ganzen Unterleib; bei Urinverhaltung, Nierenbeschwerden und Entzündung der Blase bloß Umschläge auf die leidenden Theile. Bei brandigen Geschwüren, wie auch bei Quetschungen einzelner Theile kocht man die Kamillen mit Essig zu einem Umschlage, jedoch dürfte namentlich bei Quetschungen, wie oben erwähnt, die rechtzeitige Anwendung der Arnika wohl vorzuziehen sein.

Anwendung des Kamillennöls und des Kamillengewässers.

Das ätherische Del, welches sich, wie schon erwähnt, durch eine gesättigt dunkelblaue Farbe auszeichnet, wird innerlich, zu höchstens einem Tropfen, und äußerlich bei denselben Krankheiten, wie die Kamillen selbst, angewendet. Da dasselbe sehr theuer ist, so gebraucht man es gewöhnlich nur da, wo die Krämpfe heftig sind und wenigstens gleich in etwas beruhigt werden sollen. Vorzüglich wendet man es bei

Blähungskoliken, unordentlichen Regeln und Hämorrhoiden, mehreren krampfhaften Zufällen im Wochenbette u. s. w. an. Bei Ohrenzwang tröpfelt man einige Tropfen auf Baumwolle und steckt diese in

den
rifi=
Ka=
gen
an=
auf
thee
und
die
unte
wie=
ines
felt.
ent=
Am=
zan=
er=
auf
wie
man
na=
itige

das Ohr. Außer diesem flüchtigen Kamillenöle bereitet man auch ein fettes Kamillenöl durch Uebergießen von Kamillen mit heißem Olivenöl, welches man besonders zu Einreibungen anwendet.

Das Kamillenwasser, welches als eine sehr verdünnte Auflösung des flüchtigen Kamillenöls in Wasser anzusehen ist, wird meist nur als Basis krampfstillender Arzneien benützt.

Von der Electricität als Heilmittel vieler Krankheiten.

Man bedient sich hierzu einer Electricitätsmaschine nebst Conductor und einer Leidener Flasche. Der Vormittag ist die beste Zeit der Anwendung. Hinsichtlich der zunehmenden Stärke hat man nachstehende Reihenfolge: 1) das electrische Bad; 2) das unmerkliche electrische Durchströmen; 3) der electrische Hauch oder Wind; 4) die electrische Reibung; 5) die einfachen electrischen Funken und 6) die electrischen Schläge.

Verzeichniß der Krankheiten, in denen sich die Electricität besonders wirksam gezeigt hat.

1) Lähmungen,

durc
lich,
ank=
sehr
die
thigt
und
len
trö=
e in

sowohl in solchen, die nach Schlagflüssen entstanden sind, als auch in denen von Folgen einer mechanischen Gewalt. Man läßt den aus Spigen oder kleinen Kugeln ausströmenden electrischen Feuerbüschel (electr. Wind) auf den kranken Theil wirken, und zwar besonders auf das dem Kumpfe zunächst gelegene Ende der Gliedmaßen (vorzüglich diejenige Gegend, wo sich die großen, das Glied mit Nerven versorgenden Nervengeflechte

befinden). Hiermit kann man $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde lang anhalten und nachdem man einige Tage damit fortgefahren, zu einfachen, allmählig stärkern Funken übergehen. Die Funken kann man entweder aus dem entblößten oder nur leicht mit leinenen anliegenden Stoffen bedeckten, franken Theile des auf dem Isolatorium (Isolirschemel) befindlichen und mit dem Conductor leitend verbundenen Kranken ausziehen oder dem nicht isolirten Kranken mittelst des am isolirten Handgriffe gehaltenen, und durch Zuleiter mit dem Conductor verbundenen Directors, an dem vorne eine Kugel angeschraubt ist, zuführen. Sind auch die Funken unwirksam, so kann man selbst bis zu sehr starken electr. Schlägen übergehen. Hierzu bedient man sich am besten einer Leidener Flasche mit dem Lane'schen Auslade-Electrometer, durch das man dieselben von dem schwächsten Grade bis zu jedem stärkern sicher reguliren kann. Eine Flasche von 1 Quadrat-Fuß Belegung auf einer Seite ist zu jeder erforderlichen Wirkung hinreichend. Kann man die Zuleiter an dem Theil, durch welchen man den electr. Schlag hindurch leiten will, nicht unmittelbar anbringen, so muß man solche Stellen auswählen, die demselben am nächsten und so gelegen sind, daß wenigstens in dem Zwischenraume zwischen denselben sich der Theil befindet, auf welchen man durch die Electricität wirken will. Auch hier hat man besonders auf die Lage und Richtung der Nerven, welche sich in dem zu electrificirenden Theile verbreiten, Rücksicht zu nehmen. Bei Lähmungen giftischer und rheumatischer Ursachen zeigt sich auch die electriche Reizung sehr wirksam. Man bedeckt dazu den Körpertheil mit Flanell oder Baumwolle und führt die Kugel des Directors oder besser eine breitere, nach Form des Körpertheils gebogene Metallfläche (electriche Bügeleisen), die mit dem Conductor oder Reibzeuge durch einen Zuleiter communicirt und isolirt gehalten wird, darüber hin. Es findet sich dadurch bald Nöthe der Haut und vermehrte Wärme des Theils ein.

2) Contracturen (Verkürzung der Muskeln &c.),

besonders wenn sie in Folge krampfhafter Krankheiten entstanden und noch nicht bis zur organischen Entartung gediehen sind.

gener
S a

solch
selbst
Sto

Zieh

beson
den
bis
talln
hüte
Spi

den
auch
zen
ken
den
Mar
der
den

beson
fäng

3) Schwarzer Staar.

4) Taubheit.

Man läßt die Electricität durch einen in Glas eingeschmolzenen Draht erst als unmerklichen Strom, dann als Hauch, endlich als Funken einwirken.

5) Krämpfe.

Man wendet die Electricität hier am sichersten nur bei solchen Krämpfen an, die von einer Ursache herrühren, welche selbst durch Electricität gehoben werden kann, wie z. B. bei Stockung der monatlichen Reinigung.

6) Rheumatismus.

Hier ist die Electricität am wirksamsten, wenn nur nicht Fieber oder deutliche Entzündung vorhanden ist.

7) Augenentzündung, langwierige,

besonders in solcher, welche scrophulöse oder rheumatische Ursachen hat. Hier wird die Electricität in Form des Windes 2 bis 3 Mal täglich etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde lang aus einer metallnen oder hölzernen Spitze auf das Auge angewendet; man hüte sich jedoch, daß das Auge nicht durch zu große Nähe der Spitze Funken erhalte.

8) Zahnschmerzen.

In rheumatischen Zahnschmerzen hat man Funken, aus den Backen gezogen, von schneller Wirkung gefunden; öfters auch den electr. Hauch, gegen den Zahn geleitet. Die Schmerzen an hohlen Zähnen dagegen werden durch diese Funken der Electricität verschlimmert und hier sind Schläge, durch den hohlen Zahn geleitet, oft von augenblicklicher Wirkung. Man bringt dazu einen Zuleitungsdraht (von einem Belege der Glasche) an den Zahn, den andern in den Nacken, oder faßt den Zahn zwischen zwei Leitungsdrähte.

9) Scheintod,

besonders in dem vom Ertrinken, so wie vom Blige. Man fängt hier gleich mit gelinden Schlägen, durch die Gegend des

Herzens geleitet, an. Der positive Zuleiter wird zu diesem Zwecke abwechselnd auf die eine oder andere Seite des Halses und in den Nacken, der negative unter die linke Brustwarze oder an die untere Seite des Brustbeins gesetzt. Man muß längere Zeit fortfahren und die Anwendung anderer zweckmäßiger Mittel, unter Leitung eines Arztes, dabei nicht versäumen.

10) Monatsfluß, stockender,

wird schon durch den unmerklichen Strom in Gang gebracht, wenn Schwäche und Schlassheit der Gebärmutter und ihrer Gefäße Ursache der Stockung waren. (Das unmerkliche Durchströmen bewirkt man, wenn man die Electricität durch eine ununterbrochene Leitung von dem Conductor aus, welchem die Electricität von der Electrismaschine zugeführt wird, nach dem Erdboden ableitet, und den Theil des menschlichen Körpers, auf welchen der Strom wirken soll, zu einem Theile dieser Leitung macht. Hierbei ist eine Isolirung nicht nöthig.) Obwohl dieser unmerkliche Strom keine unmittelbare Veränderung in dem durchströmten Theile hervorbringt, so hat er sich doch, quer durch das weibliche Becken geleitet, öfters wirksam zur Wiederherstellung des Monatsflusses gezeigt. Hierzu hängt man einerseits den positiven Zuleiter in die Gegend des Lendenwirbels in ein Häkchen an den Kleidungsstücken, oder noch besser in einen die Haut unmittelbar bedeckenden, mit unächtem Golde gefütterten Flanell ein, während der negative Zuleiter in den Schooß der sitzenden Kranken gelegt wird. Noch wirksamer sind gelinde Schläge, von dem Kreuzbein in den Schooß oder nach den Schenkeln hingeführt.

11) Frostbeulen.

Gegen diese wirkt die Electricität sehr sicher, ja es soll selbst durch mehrmalige Electrification vor eintretendem Froste der Wiederkehr der Frostbeulen vorgebeugt werden können. Man darf jedoch, wenn die Frostbeulen offen sind, keine Funken, sondern blos den electr. Hauch auf sie anwenden; sind sie aber nicht offen, so wendet man am besten Funken an. Auch Warzen sollen verschwinden, wenn man öfters aus ihnen Funken zieht.

12) Scrophulöse Drüsenanschwellungen, rheumatische Auftreibungen, weiße Kniegeschwulst, Milchverfälschungen.

In allen diesen wird die Electricität, wie in Nr. 1, mit Nutzen angewendet.

13) Bandwurm.

Die Schmerzen und Beschwerden davon sollen augenblicklich weichen, wenn man einige electr. Erschütterungen quer durch den Unterleib führt; der Wurm wird wahrscheinlich dadurch betäubt und gleichsam gelähmt und man kann ihn in diesem Zustande durch angemessene, selbst gelindere Purgirmittel (z. B. Ricinusöl) abführen.

14) Wechselfieber.

Es soll dies sich heben, wenn man aus dem Kranken während der ganzen Frostperiode Funken aus dem ganzen Körper zieht, und nach allen Richtungen Schläge zu den innern Theilen gibt, dann den Kranken niederlegen, und nach einem schweißtreibenden Getränke im Bette gut zudecken läßt. Der darauf erfolgende Schweiß soll so gut wirken, daß das Fieber, wo nicht nach der ersten, doch nach der dritten Electrification sicher verschwindet. —

Noch andere Krankheiten, bei denen die Electricität wirksam sein soll, sind: Gerstenkorn (durch electr. Wind); Podagra (Linderung durch electr. Wind, Beseitigung zurückbleibender Steifigkeit durch electr. Reibung); Hautausschläge, Krätze, Flechten (stärkeres Herausstreten durch electr. Reibung oder Funken, allmähliche Abnahme durch electr. Wind); grauer Staar; Verstopfung u. s. w.

Außer dieser eben abgehandelten, durch Reibung hervorgebrachten Electricität (Frictionselectricität), hat man in neuerer Zeit auch noch die **Magnet- Electricität** in vielen, bisher für unheilbar gehaltenen Krankheiten mit Erfolg an-

gewendet. Es hat Belege hierzu besonders Dr. Hammer in einem eignen Schriftchen darüber niedergelegt und nach ihm ist die Wirkung der Magnet-Electricität: 1) eine nervenbelebende und nervenstärkende; 2) eine herabstimmende, beruhigende, besänftigende, sedative, und eine umstimmende; 3) eine krampfstillende und 4) eine auflösende.

Als Krankheiten, deren Heilung durch die Magnet-Electricität bewirkt werden kann, stellt er folgende auf:

Rheumatische Nebel, Gicht, Lähmungen, Hypochondrie, Hysterie, Impotenz, Onanie, Krebs der Gebärmutter, Rückendarre, Knochenauftreibungen und Knochen Schmerzen in Folge der Syphilis und der Merkurialkrankheiten, einige Krankheiten der Harnröhre; Luftröhren- und Kehlkopfschwindsucht und Lungen schwindsucht.

Da diese Krankheiten sämmtlich nur unter Zuziehung eines Arztes behandelt werden können, so dürfte ein specielleres Eingehen auf dieselben hier um so mehr als unnöthig erscheinen.

Die dritte Anwendungsart von Electricität ist die **galvanische Electricität**, die jedoch ebenfalls in ihren Wirkungen mit den schon genannten beiden andern Arten von Electricität übereinstimmt.

Auf der Wirkung der galvanischen Electricität beruht meistens die Heilkraft der sogenannten Rheumatismusableiter, Rheumatismusketten, Ringe u. s. w., die gewöhnlich fehlerhaft bereitet sind und so gar keine Heilkraft besitzen.

Von dem Magnetismus als Heilmittel.

Die Krankheiten, bei denen sich die Anwendung des Magnets am häufigsten hülfreich erwiesen haben soll, sind folgende: Nervöse, rheumatische oder gichtische Schmerzen verschiedenster Art, vornehmlich Kopfschmerz, Gesichtsschmerz, Zahnweh, Nierenschmerzen, Magenweh, Gliederreißen; ingleichen Krampffälle, wie Brustkrampf, Magenkrampf, Gliederkrampf, so auch Zittern, Schlucksen, Schwindel, Ohnmacht, Gesichtsschwäche, Magenschwäche, Kälte, Frösteln, Ohrensausen und mancherlei andere Ohrenübel, habituelle Verstopfung u. dergl.

Die Anwendung des Magnets ist eine verschiedene. So wird bei Kopfschmerzen empfohlen: den Magnetstab senkrecht über den Kopf, mit dem Nordpol nach unten zu halten. Auch schlägt man vor, während der Kranke das Gesicht nach Norden kehrt, mit dem Südpol des Magneten von der Stirn nach dem Hinterhaupte zu streichen und dabei den Magneten an der leidenden Stelle anzuhalten. Befindet sich der Schmerz in der Stirn, so soll man den Nordpol, bei nördlich gekehrtem Gesichte des Kranken, in der Gegend über den linken Schläfen ansetzen und damit über die Stirn hinweg nach der rechten Schläfe, unter Verweilen auf der schmerzhaften Stelle, streichen. Ist dagegen der Schmerz oben in der Mitte des Kopfes, beide Pole eines Hufeisenmagnets auf die schmerzhafteste Stelle halten oder den Magnet mit einem Tuche auf den Kopf so binden, daß beide Pole den Kopf berühren. Auch schlägt man vor: einen Pol des Magneten, während zwei Hufeisenmagnete an den Füßen befestigt sind, schnell über das Antlitz des Kranken bis zur Magengrube zu führen, hält den Magneten hier etliche Secunden möglichst ruhig, immer in senkrechter Richtung und führt dann den Strich möglichst langsam abwärts. Bei sehr heftigem Kopfschmerz beginnt man mit mehreren abwärts geführten Strichen von der Magengrube aus und macht darauf erst die Striche vom Scheitel aus.

Beim Magenkrampfe hält man einen starken Hufeisenmagneten auf den Magen, den andern an den Fuß der am meisten angegriffnen Seite.

Bei Rheumatismus ist der Magnet nur bei dem chronischen anzuwenden. Am gewöhnlichsten werden magnetisirte Stahlplatten auf den leidenden Theil angelegt. Auch empfiehlt man, mit dem Süd- oder Nordpol, je nach dem nüglichen Erweisen des einen oder des andern, über den kranken Theil hinweg, unter Anhalten auf der am meisten schmerzhaften Stelle, zu streichen.

Bei Zahnschmerzen ist das gewöhnlichste Verfahren, bei Wendung des Gesichts nach Norden, den Südpol 15—30 Minuten lang an den kranken Zahn zu halten. Auch legt man einen Hufeisenmagneten an die Schläfe, mit den Polen nach unten. Zahnschmerzen, die schon längere Zeit gedauert haben, verschwinden beim Treffen des rechten Punktes auch vor schwachen Magneten, starken werden sie vielleicht nie widerstehen. Sind die Zahnschmerzen dagegen erst frisch entstanden, so sind die schwachen den starken Magneten vorzuziehen und selbst ein kleiner Magnet ist behutsam zu nähern; wenn nicht die Schmerzen vermehrt werden sollen; sind sie im Abnehmen und es wird ein großer Magnet sehr nahe gebracht, so werden sie augenblicklich viel stärker und noch heftiger wie zuvor.

Stets ist es sehr heilsam, wenn der Magnet recht warm ist oder wenn man Flanell auf ihn deckt. Soll er unmittelbar an die Zähne gehalten werden, so schlage man ein reines Tuch um den in den Mund zu bringenden Pol. Ein anderes Verfahren ist, wenn man zuvörderst einen aus mehreren Platten bestehenden, starken Hufeisenmagneten, nach Abnahme des Ankers, unter den Fuß der leidenden Seite oder besser unter jeden Fuß ein dergleichen Hufeisen so legt, daß die Pole den Fußzehen zugewendet und selbigen recht nahe sind, ohne über dieselben hervorzuragen. Legt man das erste Hufeisen z. B. unter den rechten Fuß bei einer Lage des Nordpols nach innen, so ist auch der Nordpol des unter dem linken Fuß liegenden Hufeisens nach innen zu legen, mithin der Nordpol dem rechten Fuße zuzuwenden. Nun wird mit einem Magnetstäbchen (am besten in Form einer zugespitzten Bleifeder von 3 par. Linien Durchmesser und 6 Zoll Länge) folgendergestalt gestrichen: Man leitet den Nordpol des Magneten zuvörderst zwischen Lippen und Zähne, ohne Berührung der letztern, an die am meisten schmerz-

hafte
berül
auf-
und
den
dem
als
wird
von
lang
schme

nach
Unle
ande
Beste
man
den,

mine
hat
sche
sch n
Ma
trie
bre
Gli
No
kop
ma
(R
Lei
Lut
de r
gen
Ge
der
wa
Ma

hafte Stelle hin, streicht von da aus langsam, die Zähne kaum berührend, nach der Krümmung der Seitenflächen derselben, ohne auf- oder niederwärts abzuweichen, der Mitte der Schneidezähne zu und entfernt dann rasch nach vorn in der Richtung zu sich hin den Magnet vom Munde des Kranken. Da nun zuweilen von dem Kranken schon nach diesem ersten Striche eine andere Stelle als zuvor als die am meisten schmerzhafteste bezeichnet wird, so wird nun von letzterer Stelle auf angegebene Weise der Strich von Neuem begonnen und damit (oft wohl eine halbe Stunde lang) bis zum völligen Weichen oder Erträglichwerden des Zahnschmerzes fortgeführt.

Wäre dieses Verfahren wirkungslos oder würde der Schmerz nach dem 10. — 12. Striche fortwährend, zuweilen auf das Unerträglichste gesteigert, so würde dasselbe Verfahren mit dem andern Pole desselben Stabes anzuwenden sein. Will keine Besserung eintreten, sondern erfolgt bloß Linderung, so lasse man die Fußmagnete ruhig liegen oder befestige sie an die Waden, mit den Polen abwärts.

In der Homöopathie hat man sich schon längst des mineralischen Magnetismus als Heilmittel bedient. Besonders hat sich der ganze Magnet hülfreich gezeigt bei hysterischen Kopfschmerzen, Taubhörigkeit, Gesichtsschmerz, Zahnweh, Magendrücken, Magenschwäche, Nasdarmvorfall, übermäßig erhöhtem Geschlechtstrieb, nächtlicher Engbrüstigkeit, rheumatischen, brennenden Zerschlagenheitsschmerzen in den Gliedern und Eingeschlafenheit derselben. — Der Nordpol findet Anwendung gegen Zerschlagenheitsschmerzen, Ueberreiztheit mit Bittern, rheumatische Zahnschmerzen, krampfhaftes Gähnen (Kinnbackenkrampf), übelriechenden Athem, Leistenbrüche, übermäßige Erectionen und Pollutionen, Rheumatismen des Rückens, öfter wiederkehrende Fingergeschwüre. — Der Südpol dagegen ist anzuwenden bei Schwindel, bei Kopfweh von Geistesanstrengung, bei schmerzhafter, schründender Trockenheit der Augenlider, bei sich durch warme Getränke verschlimmerndem Zahnweh, bei Magendrücken von Geistesanstrengung, bei nächt-

lichem, unwillkürlichem Harnabgang von Schwäche der Harnorgane, bei Harntröpfeln; gegen Impotenz, Kreuzschmerzen, Zerschlagenheitschmerz der Theile, auf denen man nicht liegt.

So glaubt der Verfasser fast alle im gewöhnlichen Leben vorkommenden Krankheiten berücksichtigt zu haben, insofern sich in denselben auch der Nichtarzt Hülfe oder wenigstens Linderung selbst zu verschaffen im Stande ist. Daß bei bedenklichen Krankheiten der Rath eines Arztes möglichst schnell in Anspruch zu nehmen ist, ist schon öfters bei den betreffenden Krankheiten angedeutet worden und wird hier nochmals auf das Dringendste wiederholt. Das beigegebene genaue Register wird übrigens das Auffuchen der einzelnen Krankheiten, so wie der geeigneten Mittel dagegen, aufs Beste erleichtern und so einen Jeden in den Stand setzen, sich baldmöglichst Hülfe verschaffen zu können, wenn er die so wenigen Mittel, von denen gegenwärtiges Schriftchen handelt, stets vorräthig hält, wozu es ja keiner kostspieligen Apotheke bedarf.

w ä=
3 m=
n e r z

Leben
i sich
erung
rank=
pruch
heiten
endste
igens
neten
n in
nnen,
hrift=
foft=

